Die Chroniken der Khajiit-Magierin

Zweites Buch: Ce'Nedra, Das Drachenblut

Inhaltsverzeichnis

I. Dovahkiin 3

II. Die Gefährten 9

III. Die Geschichte Lydia's, der Schildmaid 13

IV. Das Schicksal im Staubmannsgrab 17

V. Die Tiefenschmiede 22

VI. Auf dem Weg nach Hoch-Hrothgar 26

VII. Die Thalmor 35

VIII. Bei den Graubärten 40

IX. Eine einsame Insel 46

X. Alte Bekannte in Einsamkeit 51

XI. Die Aufwartung beim Erben des Drachenblutes 58

XII. Der nächtliche Einbruch 66

XIII. Der Tempel von Kilkreath 72

I. Dovahkiin

Als Irileth und Ce'Nedra aus der Drachenfeste kamen, sahen sie, wie der Drache seine Runden über Weisslauf zog. Es war nicht der schreckliche Schwarze Drache wie bei Helgen. Aber dieses 25-Schritt lange Ungetüm, dessen stacheliger Rückenpanzer braun schimmerte, kreiste mit seinen schweren Schwingen über die Stadt. Plötzlich wendete er und flog mit wuchtigen Flügelschlägen in die Richtung des Westlichen Wachturm ausserhalb Weisslaufs. Die ganze Stadt war in Aufruhr. Die Bewohner schrien angsterfüllt und versteckten sich geschwind in ihre Häuser. Andere Schaulustige standen wie blöde mitten auf der Strasse im Wege und reckten ihre Hälse gegen den Himmel.
„Gegen diesen Drachen soll ich kämpfen? Wie soll das gehen? Für den Drachen bin ich noch nicht einmal ein vollwertiges Frühstück“, jammerte die zierliche Katze flehend.
„Was willst du damit sagen?“, fragte Irileth in einem strengen Tonfall.
Die schmächtige Katze merkte rasch, dass mit Irileth nicht gut Kirschen essen war. Mit den üblichen Rechtfertigungen war nichts zu holen. Sie hatte keine Lust, ihr Leben gegen einen Drachen zu riskieren. Sie war schliesslich eine angehende Magierin und musste zur Akademie der Winterfeste. Also griff sie wieder zum Mittel, mit dem sie Papa und Mama immer um die Finger wickeln konnte. Ihre Augen wurden feucht und füllten sich mit Tränen, die langsam ihre pelzigen Wangen hinabliefen. Ihre Lefzen begannen zu beben, begleitet mit einem tiefen Schluchzen.
„Oh, nein, armes Miezchen“, gurrte die Dunkelelfe ganz sanft und streichelte ihr über die feuchte Nase. „Du armes, armes, kleines Ding.“
Innerlich frohlockte die zierliche Ce'Nedra und heckte bereits einen Plan aus, wie sie dem Geschehen entfliehen und nach Winterfeste kommen könnte. Mit einem gequälten Gesichtsausdruck senkte sie ihre Augen zu Boden, klimperte ein wenig mit ihren Lidern und schluchzte noch einmal herzerweichend.
Auf einmal wurde sie von den Füssen gerissen. Irileth, die Dunmer-Kriegerin war mindestens einen Kopf grösser als sie. Sie packte die kleine, weinende Katze am Schlafittchen und zog sie zu sich hoch bis sie beide Auge an Auge waren. Dabei verlor die schmächtige Ce'Nedra den Boden unter den Füssen und strampelte wild mit ihren Hinterläufen umher.
„Jeden Tag bilde ich Rekruten aus. Was glaubst du eigentlich, was ich alles zu hören kriege?“, flüsterte Irileth bedrohlich und sah sie mit ihren rotglühenden Dunmer-Augen an. „Dein Oh-ich-armes-Kätzchen-Getue lässt du besser bleiben. Du wirst mit mir kommen. Du hast zwei Möglichkeiten. Du kommst freiwillig mit oder ich ziehe dich am buschigen Schwanz deinen knöcherigen Hintern hinterher!“
Ce'Nedra konnte nicht den Blick von ihr lassen. Sie kam sich vor, wie ein kleines Kaninchen, das von einer Schlange hypnotisiert wurde. Sie musste schwer schlucken und konnte bloss nicken. Sie atmete hörbar aus, als Irileth sie losliess und ihre Pfoten wieder den kalten Steinboden unter sich spürten. Der kleinen Katze blieb nichts anderes übrig. Sie gingen zusammen zum Haupttor, wo ein Trupp Soldaten auf sie warteten.
Die Dunkelelfenkriegerin hielt eine kurze Ansprache: „Tapfere Soldaten aus Weisslauf. Vor den Toren unserer geliebten Stadt treibt ein todbringender Drache sein Unwesen. Auf in den Kampf, Kameraden. Sovngarde wartet auf uns.“
Irileth und der ganze Trupp zogen ihre Schwerter und johlten. Die zierliche Khajiit-Dame verdrehte bloss ihre strahlenden, blauen Augen. Wieso wollen die Leute in Himmelsrand ständig nach Sovngarde? Hängen die Menschen hier überhaupt nicht an ihrem Leben? Doch die schmächtige Katze hatte keine Wahl. Mit dem Trupp und Irileth zusammen rannten sie durch das Haupttor und die Strasse runter zum Westlichen Wachturm.

Vom Wachturm war nicht mehr viel übrig geblieben. Ein paar Soldaten torkelten hustend und würgend aus dem Gebäude raus, von dem nur noch eine Ruine stand. Um den verfallenen Turm herum brannten einige Grasbüschel und umgefallene Holzbalken loderten.

„Verdammter Drache! Er hat uns eiskalt erwischt“, meldete ein Soldat der Dunmer-Kriegerin. „Bei den Göttern, es hat keinen von uns erwischt, diesmal. Wir versuchen gerade die Brände zu löschen.“
„Wo ist er hingeflogen“, wollte Irileth kämpferisch wissen und lockerte bereits ihr Schwertarm.
Der Soldat meinte achselzuckend: „Keine Ahnung, wir haben ihn das letzte Mal da drüben über den Bergen fliegen sehen.“
Kaum hatte der Soldat ausgesprochen, hörten sie das Brüllen des mächtigen Drachen. Er zog seine Kurven über den Hügeln und erspähte zusätzliches Fleisch bei der Ruine. Er konnte sich den Happen nicht entgehen lassen. Gierig und hungrig nach Beute schoss er vom Himmel runter.
„Bleib hinter mir“, schrie die Dunmer-Kriegerin ihr zu. „Bogenschützen, nehmt ihn ins Visier und schiesst nach ermessen!“
Irgendwie kam ihr alles sehr bekannt vor, wie damals bei Hadvar. Doch hier waren sie vor dem Drachenfeuer ungeschützt. Sie standen im offenen Feld und waren ein leichtes Spiel für den Drachen. Die Bogenschützen würden niemals mit ihren Pfeilen etwas ausrichten können. Zu schnell stiess der Drache hinab. Instinktiv bereitete Ce'Nedra in der linken Hand einen Schutzzauber gegen das Feuer und in der rechten Hand den Heilzauber für die Soldaten vor. Wegen ihrer schwachen Sehkraft konnte die schmächtige Magierin nur erahnen, wo sich der Drache befindet.
„Sag mir, wenn der Drache das Maul öffnet und sein Feuer speien will!“, befahl die kleine Katze der Dunkelelfenkriegerin.
„Was?!“, entgegnete sie begriffsstutzig, sah aber die vorbereiteten Zauber in den Pfoten der kleinen Khajiit und verstand, auf was die Khajiit-Magierin hinaus wollte.
Im Sturzflug zischte der gierige Drache heran. Auf einen Schlag wollte er Menschentiere am Boden verbrennen. Was sollen sie mit ihren lächerlichen Pfeilen ausrichten. Der Oberste Drache hat Helgen im Norden vernichtet, jetzt ist er an der Reihe. Der braune grosse Drache griff an.
„Warte..., warte..., er kommt näher.., warte..., jetzt macht er sein Maul auf, warte...JETZT!“, schrie die Dunmer.
Kurz bevor der Drache am Boden aufzuprallen drohte, fing er den Sturzflug ab. Wie erwartet hatte ihn kein Pfeil getroffen, so schnell raste er der Erde entgegen. Er weitete sein Schwingen dazu weiter aus, zog seinen Kopf auf seinem mächtigen Hals zurück und holte tief Atem, damit er mit voller Kraft einen Feuerschwall aus dem Maul speien konnte. In diesem Moment wirkte die schmächtige Khajiit-Magierin ihren Schutzzauber, der die gesamte Truppe in ein goldenes Licht hüllte. Der Drache spuckte sein Feuermeer aus, das jedoch vom Schild der kleinen Katze abgewehrt wurde. Sofort schickte Ce'Nedra ihren Heilzauber hinterher, der alle im Umkreis von einigen Schritten heilte, die nicht vollständig unter dem goldenen Licht Schutz gefunden hatten. Der Drache flog unverrichteter Dinge über sie hinweg und sie hörten die wuchtigen, gleichmässigen Schläge seiner breiten Schwingen über ihren Köpfen.
Mit grossen Augen schaute die Dunmer-Kriegerin die kleine, zierliche Katze an, die sie vor ein paar Minuten noch am Kragen gepackt hatte und sprach: „Bei den Neun, ohne dich wären wir alle verbrannt worden.“
Das kleine Kätzchen ist noch nicht mal ausser Puste, dachte die Dunmer. Da hatte sie andere Magier erlebt, die halbtot am Boden gekauert wären. Ihr Respekt gegenüber der Khajiit-Magierin wuchs. Sie vergass für einen Augenblick den Drachen, der in einer weiten Kurve wendete.
Völlig verdattert drehte dieser noch während dem Flug seinem langen Hals nach hinten und schaute zu, wie sein Flammenmeer ins Nichts verzog und alle Soldaten überlebt hatten. Hier stimmte etwas nicht. Eine Macht war hier am Werke, eine Macht, die er bisher nicht kannte. Sie kam von dieser kleinen Katze, die er von oben kaum bemerkt hatte. Neugierig wie er war, wie es alle Drachen waren, musste er das kleine Katzenwesen näher betrachten. Er wendete und flog zurück. Mit seinen weit ausgestreckten Flügeln landete er direkt vor ihren Füssen. Die Soldaten stoben vor schrecklicher Angst auseinander. Nur die entfernten Bogenschützen machten sich bereit, auf den Drachen ihre Pfeile loszuschiessen. Der Drache stapfte auf die zierliche Khajiit zu.

In panischer Angst taumelte die kleine Ce'Nedra kreischend zurück und stiess an Irileth, die Dunkelelfe. Beide fielen zu Boden. Die Dunmer-Kriegerin wollte sich aufraffen und sich dem Drachen stellen, obwohl sie vermutlich gefressen worden wäre. Ce'Nedra kniete währenddessen am Boden und ihr Schreien war verstummt. Trotzig bot sie dem Drachen die Stirn und senkte ein wenig den Kopf. Aus ihrer Kehle entfloh ein tiefes Grollen, das man nur den wildesten Säbelzahntigern in den weiten, sandigen Ebenen von Elsweyr entnahm. Sie hielt ihre dünnen Arme nach oben, wie zum Gebet der Götter und in ihren Pfoten entstand jeweils eine eisblaue Kugel. Mit stechenden Augen schaute Ce'Nedra, die Magierin, dem Drachen fest in die Pupillen. Das mächtige Ungetüm musterte sie eingehend. Wie ein Blitz durchschlug die Erkenntnis seinen Kopf. Wie konnte er so dumm gewesen sein. Zu spät erkannte er seinen Fehler und welche Macht die kleine Khajiit in sich trug. Bei Alduin's schwarzen Schuppen, sie war eine Dovahkiin!
„DOVAHKIIN, NEIN....!!!“, schrie er als letztes, als die Unmengen von Eisstacheln auf ihn einprasselten und ihn regelrecht zerfetzten.

Der grosse, braune Drache wand sich und polterte schwer zu Boden als er sein Leben aushauchte. Staub und Dreck wirbelte auf und die Leute rings um den Drachen husteten fürchterlich. Ce'Nedra kauerte am Boden und musste sich mit ihren dünnen Armen abstützen. Sie atmete schwer. Die doppelt angewandte Magie hatte ihr viel Kraft gekostet. Irileth half ihr auf.
„Bei den Göttern, ich will ja nicht wissen, was du anstellst, sobald du die Akademie beendet hast. So eine Macht habe ich nur bei seltenen Erzmagiern gesehen. Wir verdanken dir unser Leben.“
Die kleine Katze wollte mit der einen Pfote abwinken. Jedoch riss sie die Augen auf. Sie spürte wieder das gleiche Gefühl, wie sie an dieser merkwürdigen Mauer im Ödsturzhügelgrab gehabt hatte. Der Drache kokelte zuerst, begann zu brennen und das Fleisch löste sich vom Gerippe auf. In diesem Moment schossen etwa ein Dutzend goldene Lichtstrahlen aus dem toten Ungetüm und durchströmten den zierlichen Körper der schmächtigen Khajiit-Magierin. Sie nahm die Seele des toten Drachen in sich auf.
„Ein Drachenblut“
„Drachenblut“, sprach ein weiterer Soldat verblüfft.
„Sie hat die Seele des Drachen aufgesogen.“
„Sie ist das neue Drachenblut!“
„Dovahkiin!“
Wieder hörte sie das Wort, der letzte Schrei des Drachen. Sie vernahm es jedoch nur undeutlich, denn nochmals durchzog diese wohlige Wärme ihren Körper, diese Macht. Ce'Nedra begann schneller zu atmen und sogar zu hecheln. Sie maunzte und schloss halb ihre strahlenden Katzenaugen. Sie fühlte wieder diese sexuelle Erregung in all den Poren ihres Körpers. Es kribbelte überall an ihrem Fell. Sie wusste, sie wird sich nicht beherrschen können.
„Ist alles in Ordnung mit dir, Ce'Nedra?“, fragte Irileth besorgt und legte ihre Hand auf die zarten Schultern der Katze.
Sie drehte sich zur Dunmer um, schaute sie lüstern an und bleckte ihre Zähne. Sie krallte sich Irileth's Hand und zog sie in die Ruine des Westlichen Wachturms. Mit verstörten Blicken rannten die letzten Soldaten aus dem Wachturm raus und konnten nicht fassen, was sie gesehen hatten. Die Soldaten hörten gedämpfte Schreie der Lust aus der Ruine. Hin und wieder flog eine Teil von Irileth Lederrüstung oder ein Stoffteil Ce'Nedra's aus einem eingefallen Fenster oder durch die Öffnung, was vorher eine Türe gewesen war.
Das Stöhnen im Turm wurde lauter und wurde durch spitze Lustschreie oder langgezogenes Maunzen unterbrochen. Nach ein paar Minuten war das Duett aus schrillen Lustschreie und Gestöhne beendet.
Irileth streckte ihren verwuschelten Kopf nach draussen und befahl: „Wache! Du da, sammle meine Rüstung und Kleider der Katze zusammen und stell sie hierhin, vor die Türe!“
Sie versteckte offensichtlich ihre Nacktheit hinter den Mauern der Ruine. Ein paar Soldaten mussten grinsen und zwinkerten sich gegenseitig zu.
„Wer von euch möchte gerne die nächsten vier Wochen Latrinendienst schieben?“, fragte sie scheinheilig

und schaute mit erhobenen Brauen umher. Die Soldaten schwiegen augenblicklich.
Als sie angezogen waren, schlurften beide Frauen aus der Ruine und machten sich, Arm in Arm auf den Weg nach Weisslauf. Die Soldaten dackelten brav hinterher. Vom einst so mächtigen Drachen war nur noch ein Haufen von bleichen Knochen übrig geblieben.
Als sie an der Wegkreuzung nach Weisslauf angelangt waren, bebte der Boden unter ihren Füssen. Der grosse Berg südöstlich der Stadt, der fünf Jahre lange ruhig und still gewesen war, machte wieder auf sich Aufmerksam. Ein fürchterlicher Knall war zu hören, als wenn ein Blitz in der Nähe eingeschlagen hätte.
Vor ihnen schüttelte sich der Berg Hoch-Hrothgar und schrie Ce'Nedra zu: „DOVAHKIIN!“
„Was bedeutet das?“, fragte die kleine Katze die Dunmer überrascht.
„Du bist das neue Drachenblut, in der Sprache des Drachen heisst das Dovahkiin. Die Graubärte oben im Palast von Hoch-Hrothgar rufen nach dir. Du wirst sie dort oben besuchen müssen, Dovahkiin.“
„Ich habe bisher nur Geschichten darüber gelesen. Ich weiss gar nicht, wie ich damit umgehen soll“, meinte die Katze etwas unsicher.
„Das wusste vor fünf Jahren ein anderer Khajiit auch nicht. Das kann ich dir versichern“, antwortete Irileth lachend. „Komm, wir gehen zu Jarl Balgruuf und erstatten ihm Bericht. Er wird wissen wollen, was geschehen ist.“
„Ich denke, ein paar Details lassen wir besser aus“, zwinkerte die zierliche Katze Irileth zu.

Schnell wurde das Gerücht um das Drachenblut und den Kampf gegen den Drachen verbreitet. Als die beiden Frauen durch Weisslauf schritten, hörten sie leise Stimmen aus der Bevölkerung:
„Drachenblut“
„Sie ist das neue Drachenblut“
„Wieder eine Katze? Hatten wir das nicht bereits?“
„Dovahkiin“
Die zierliche Ce'Nedra kauerte sich etwas ängstlich an die Dunkelelfenkriegerin. Sie war diese Art der Aufmerksamkeit nicht gewohnt und war sichtlich von den Leuten in Weisslauf überrascht. Eine Marktschreierin nahm sie sogar in die Arme und küsste sie als Dank, dass sie Weisslauf vor dem Drachen gerettet hatte.
Sie erstatteten Jarl Balgruuf einen ausführlichen Bericht mit der Ausnahme der Geschichte im Westlichen Wachturm. Einige Soldaten konnten ein dümmliches Grinsen nicht verkneifen und Irileth strafte sie mit bösen Blicken. Sie hatte sich in Gedanken eine Liste der Wachen zusammengestellt, die in den nächsten Wochen die Scheisse putzen mussten. Jarl Balgruuf liess es sich nicht nehmen, das zu tun, was er am liebsten tat, eine lange und ausschweifende Rede halten. Als einige Soldaten und sogar die kleine Katze zu gähnen begannen und mit den Schuhen zu scharren anfingen, hörte er endlich auf und die offizielle Zeremonie war beendet.
„Ihr habt Weisslauf einen grossen Dienst erwiesen, Ce'Nedra“, sprach der Jarl mit seiner tiefen, königlichen Stimme zur zierlichen Khajiit. „Ich werde allerdings weiterhin eure Dienste benötigen.“
„Aber...“, wollte sie widersprechen.
Er schnitt ihr das Wort ab und fuhr fort: „Ich ernenne euch hiermit offiziell zum Thane von Weisslauf. Ihr seid das neue Drachenblut. Deshalb befehle ich euch, weiter die Drachen zu verfolgen und herauszufinden, was es mit den Angriffen auf sich hat. Ihr könnt euch nicht einfach so davonschleichen wie dieser Moritz Khajiit damals.“
Ce'Nedra schaute hilfesuchend zur Dunmer, aber sie lächelte nur beim Gedanken an den durchtriebenen Kater und was er vor fünf Jahren angestellt hatte.
Der Jarl sagte weiter streng und gebieterisch: „Ihr werdet euch auf den Berg Hoch-Hrothgar begeben und die Graubärte um Rat fragen. Ich stelle euch meine Schildmaid Lydia zur Seite. Sie wird euch begleiten und euch beschützen. Zudem habt ihr als Thane einige Vorrechte und dürft euch ein Haus in Weisslauf erwerben.“

Irileth räusperte sich und trat an ihren Jarl heran. Sie flüsterte ihm etwas ins Ohr. Sie tauschten noch ein paar Blicke aus und Irileth nickte ihm zu.
Der Jarl wandte sich wieder an die mittlerweile etwas niedergeschlagene, schmächtige Katze: „Irileth hat mir zugetragen, dass sie und der ganze Trupp beim Angriff des Drachen ums Leben gekommen wären, wenn ihr sie nicht mit eurer Magie beschützt hättet. Das Haus Brisenheim steht nach dem Auszug des armen Moritz Khajiit leer. Ich denke, es ist angemessen, wenn ein weiteres Drachenblut in das Haus einzieht. Proventus Avenicci wird sich darum kümmern."
Die kleine Ce'Nedra wollte noch etwas einwenden und öffnete ihr Mäulchen, aber der Jarl stand auf und damit war das Gespräch beendet. Er zog sich in den hinteren Teil der Halle zurück. Ce'Nedra stand etwas verdattern mit erhobener Pfote in der Gegend rum.
„Wir werden uns um das Haus kümmern. Es war fünf Jahre lang nicht bewohnt. Ich kann dir versichern, dass du spätestens morgen Abend einziehen kannst", versprach ihr der Vogt. „Bis dahin kannst du in der Beflaggten Mähre ein Zimmer nehmen. Richte Hulda aus, das die Kosten von der Drachenfeste übernommen werden."
„Es ist spät und es war ein langer Tag, geh schon mal rüber zur Beflaggten Mähre, ich muss kurz zum Jarl und komme nach. Dann können wir einen Humpen Met zusammen trinken", verabschiedete sich Irileth und drückte kurz die zierliche Katze. „Ich verdanke dir mein Leben. Falls du jemals Hilfe brauchst, stehe ich dir zur Verfügung."

Müde und erschöpft, wieder einmal, schlurfte die kleine Ce'Nedra hinunter zum Markt. Der Abend dämmerte und sie sehnte sich nach einen guten Essen und heute hatte sie richtig Lust dazu, sich den einen oder anderen Humpen Met zu gönnen. Nie im Leben hätte sie gedacht, dass die Reise zur Akademie, wenn sie überhaupt jemals dort ankommen würde, so umständlich und langwierig sein würde. Immer kam etwas dazwischen. Ob Mama und Papa sich das so vorgestellt hatten? Vermutlich nicht. Hätte ihr vor einer Woche ein anderer Khajiit erzählt, sie würde gegen Drachen kämpfen, hätte sie ihn für verrückt erklärt.
Von aussen machte das Gasthaus 'Beflaggte Mähre' einen sauberen und ordentlichen Eindruck. Als sie in die Gaststube trat, schlug ihr sofort Lärm, Gegröle und Flucherei entgegen, wie es in vielen Gasthäusern Gang und Gäbe war. Im Gegensatz zur billigen Spelunke in Rifton roch es, abgesehen von ein paar Gästen, sehr sauber und ein wunderbarer, geschmackvoller Duft von Essen und feinen Gewürzen zog in ihre Stupsnase. Sie setzte sich an die Tresen und schaute zur einer stämmigen, resoluten Frau mit leicht hohen Wangenknochen, die typisch für die Nordfrauen hier in der Gegend waren. Mit umgekrempelten Ärmeln trocknete sie mit einem einigermassen sauberen Tuch ein paar frisch gewaschene Gläser ab.
„Bist du Hulda, die Wirtin?", fragte Ce'Nedra etwas schüchtern mit ihren erwartungsvollen, blauen Katzenaugen.
„Da bist du genau richtig bei mir", entgegnete sie und erkannt jetzt erst, wer da sass.
„Ach du bist die kleine Khajiit, die Irileth, die grosse Kriegerin des Jarls durchgerammelt hat", meinte sie laut lachend.
Auf einen Schlag wurde es still in der Gaststube und die Gäste glotzten zur schmächtigen Katze an den Tresen. Ce'Nedra wäre am liebsten in den Erdboden versunken.
„Kümmert euch wieder um eure Angelegenheiten!", schrie sie in die Stube hinein.
Die Gäste hatten auf einmal kein Interesse mehr an der Khajiit-Magierin und wandten sich wieder ihrem Met zu.
„Tut mir leid, das ist mir so raus gerutscht, Kindchen. Aber unter uns, viele der Männer hier sind neidisch auf dich", zwinkerte sie ihr zu. „Noch kein Mann konnte sie begatten."
Die kleine Katze wusste nicht so recht, wie sie darauf reagieren sollte. Es war die direkte Art der Nords, an die sie sich noch gewöhnen musste.
Sie wechselte rasch das Thema und fragte: „Auf Wunsch des Jarls, darf ich hier ein Zimmer nehmen und etwas essen. Geht das in Ordnung?"

„Aber selbstverständlich, Kindchen. Oben im ersten Stock haben wir ein schönes Zimmer frei. Was möchtest du denn essen?“, fragte Hulda während sie die trockenen Gläser ins Regal schob.
„Welche Speisen hast du? Gibt es auch Gerichte ohne Fleisch?“
„Aber sicher doch, Kind. Obwohl die meisten Khajiits eher was deftiges mit Fleisch bevorzugen. Wir haben hier Tomatensuppe, Kohlsuppe, Knoblauchbrot, Gemüsesuppe, Kohleintopf mit Äpfel, Kartoffel-Kohl-Suppe, Kartoffel-Suppe und sogar ein echtes Elsweyr-Fondue und wenn ich ein echtes sage, dann meine ich ein echtes“, flüsterte sie ihr augenzwinkernd zu.
Die Augen der kleinen Khajiit strahlten vor Freude und sie hatte richtig Lust, sich den Bauch vollzuschlagen. Sie bestellte zuerst einen Kohleintopf mit Äpfel, dann ein Elsweyr-Fondue, dass tatsächlich mit echtem Mondzucker zubereitet war, dazu ein Knoblauchbrot und als Dessert verschlang sie ein grosses Stück Apfelkuchen. Dazu spendierte sie sich auf Kosten des Jarls zwei Humpen Met. Zufrieden, satt und etwas angesäuselt schleppte sie sich nach oben ins Bett und schlief alle Viere von sich gestreckt sofort ein. Sie hatte sich noch nicht einmal umgezogen.

II. Die Gefährten

An diesem Morgen stand sie sehr früh auf. Sie hatte wunderbar geschlafen und räkelte und streckte sich im weichen, sauberen Bett. Die schmächtige Katze lag noch etwas auf dem Rücken und dachte über den gestrigen Tag nach. Sie drehte sich um, wollte aus dem Bett steigen als ihr fast das Herz stehen blieb.
„Ich bin Euer Schwert und Euer Schild!“, posaunte eine fremde Frau, mit der üblichen, blassen Haut einer Nord und schwarzen, schulterlangen Haaren.
„Bei den Monden von Elsweyr“, japste sie, als sich ihr Herzschlag wieder beruhigt hatte. „Wer bist du denn? Warst du die ganze Zeit hier im Zimmer?“
Die Nordfrau kniete vor Ce'Nedra. Ihre schwere Rüstung und Waffen klirrten und schepperten, so dass die Katze auf jeden Fall wach wurde.
„Mein Name ist Lydia. Ich bin Euer Huscarl. Ich werde Euch bei meinem Leben beschützen. Für Euch werde ich die Hallen von Sovngarde betreten!“, gelobte sie feierlich mit geschwellter Brust.
Bei Riddle'Thar, weshalb wollen alle Nords immer sofort in die Hallen von Sovngarde, dachte Ce'Nedra und verdrehte etwas die Augen. Sie fand aber gefallen an ihrer neuen Begleiterin. Wenigstens würde sie sich nicht wieder in Himmelsrand verlaufen, so hoffte sie zumindest.
Sie musterte mit verschlafenen Augen ihre neue Beschützerin. Lydia war eine typische, grossgewachsene Nordfrau von einer muskulösen Statur von rund sechs Fuss hoch. Allerdings waren ihre schwarzen, dünnen und schulterlangen Haare nicht ganz typisch Nord und zeugte davon, dass sie noch andere Einflüsse hatte. Dafür hatte sie hohe Wangenknochen, die typisch für das Nordvolk waren. Ihre dunkelbraunen Augen blicken sie hart, aber zugleich traurig an. Sie verrieten, dass sie eine schwere Zeit gehabt und üble Erfahrungen gesammelt hatte. Ihre Nase war wohlgeformt, die ein wenig spitz zulief. Das schönste an der Nordfrau waren ihre wunderbaren, vollen Lippen, die einen offenen Charakter zeigten. Leider hielt sie jedoch den Mund meist zusammengepresst, so dass sie immer einen verbissenen Eindruck hinterliess. Ihre Haut, die von vielen alten und frischen Narben durchzogen waren, hatte einen nordtypischen blassen Glanz.
„Warst du die ganze Zeit in diesem Zimmer? Die ganze Nacht?“, fragte die zierliche Katze ungläubig.
„Ich bin Euer Schwert und Euer Schild. Ich werde Euch mit meinem Leben beschützen“, schwor sie wiederholt feierlich. „Bei Tage und bei Nacht werde ich nicht von Eurer Seite weichen!“
Die gute Lydia scheint geistig nicht ganz auf der Höhe zu sein. Dafür hatte sie alle Vorzüge einer Kriegerin und wird vermutlich mit Schwert und Schild umzugehen wissen, dachte die kleine Khajiit. Sie befahl ihr wieder aufzustehen und ihr zu folgen. Es schepperte wieder ohrenbetäubend als die Kriegerin sich mit der schweren Rüstung erhob. Jetzt war Ce'Nedra auf alle Fälle wach. Gemeinsam gingen sie die Treppe runter, wobei die schmächtige Khajiit wegen ihren schlechten Augen beinahe hinunter gesegelt wäre.
Unten traf sie wieder auf Hulda. Heute morgen hatte sie erheblich weniger Gäste in der Schenke und das Gasthaus war fast leer. Sie bekam von ihr einen wunderbare Kartoffelsuppe aufgetischt und einen Humpen Met. Die zierliche Katze gewöhnte sich langsam an das Getränk. In Elsweyr hätte sie nie Mett zum Frühstück getrunken. Lydia verspeiste ein halbe Kuh und trank alleine ein halbes Dutzend Humpen Met. Sie war durch und durch eine Nordkriegerin. Als sie fertig mit ihrem kleinen Frühstück war, rülpste sie laut und wischte sich mit dem Handrücken den Mund ab.
Hulda war ganz stolz auf die Nordkriegerin und fragte: „Hat es euch beiden geschmeckt? Wollt ihr noch etwas?“
„Es war fabelhaft, danke dir, Hulda. Ich brauche eine neue Robe. Die alte hier ist halb abgefackelt.“
„Kindchen, geh am besten zu Belethor, unser Gemischtwarenhändler. Er hat sicher was passendes für dich. Aber pass auf. Er ist ein Halsabschneider.“
„Danke dir, Hulda. Gibt es sonst noch was neues in der Stadt?“

„Ja, ich habe was von den Gefährten gehört. Sie suchen in Jorrvaskr neue Leute. Als Drachenblut ist das vielleicht was für dich. Lydia kennt den Weg."

Ce'Nedra verabschiedete sich sehr herzlich von der netten, fürsorglichen Wirtin und latschte direkt gegenüber in den Laden von Belethor. Lydia dackelte brav hinter der Katze her und machte in regelmässigen Abständen ihre Dehnübungen. Tatsächlich hatte der Händler eine ausgezeichnete Robe für sie, aber zu einem Preis der eindeutig an Wucher grenzte. Hier bewies die kleine Katze, dass Khajiits von sich aus geborene Händler sind und das Feilschen ihnen im Blut lag. Es waren zähe Verhandlungen und sie stritten sich fast eine geschlagene Stunde lang um diese Robe.
„Der Preis ist so tief, du hast mich bereits bis auf die Unterhosen ausgezogen. Willst du die auch noch haben!", schrie Belethor. Verdammt war diese kleine schmächtige Katze zäh.
Ce'Nedra zuckte mit den Achseln und meinte nur trocken: „Kommt darauf an, wie teuer die Unterhose ist."
Für einen Spottpreis ergatterte sich die zierliche Khajiit die Robe. Ce'Nedra lernte dazu und Alvor und Sigrid waren gute Lehrmeister gewesen. Mit einem zufriedenen Lächeln und ging sie auf den Markt, kaufte sich einen Apfel und ging mit Lydia im Schlepptau zum Hof der Gefährten.
Von aussen betrachtet war Jorrvaskr ein beeindruckendes Gebäude und bot ausreichend Platz für mehrere Truppen Soldaten. Es war ein ausgedientes Schiff, dessen Rumpf nach oben zeigte und als Dach benutzt wurde. An der Fassade erkannte man, dass es das älteste Bauwerk in Weisslauf war. Jedoch wurden die Aussenmauern und Holzbalken regelmässig gepflegt und bei Bedarf ersetzt. Zuerst wollte die zierliche Katze in das prächtige Haus eintreten, als sie Lärm hinter dem Gebäude hörte. Munter den Apfel kauend schlurfte sie um das Haus herum und landete auf einen weitläufigen, geräumigen Hof mit Waffenständern und Übungspuppen. Ein ohrenbetäubender Lärm war zu hören von klirrenden Waffen und scheppernden Rüstungen oder Schilden. Einige Soldaten fochten mit den Schwertern an den Puppen, andere übten zu zweit Angriff und Verteidigung. Ce'Nedra, die Schusselige war im Übungshof der Gefährten angekommen. Ihr am nächsten stand eine hochgewachsene Nord mit einer grünbraunen Lederrüstung. Sie hatte schulterlanges, braunes Haar, stechend hellblaue Augen und eine dunkelgrüne Kriegsbemalung quer über das Gesicht. Sie machte gerade Zielübungen mit dem Bogen und hatte ihn gespannt. Sie konzentrierte sich auf die Abgabe des Pfeils und atmete langsam aus. Die schusselige Khajiit trat hinter ihr und räusperte sich laut, als die Nordkriegerin mit der Kriegsbemalung den Bogen abfeuerte. Aus Schreck verzog sie ihn und der Pfeil verfehlte die runde Zielscheibe.
„Bei den Möpsen einer schwangeren Hure! Wer wagt es mich zu stören!", fluchte die Nordkriegerin, drehte sich wütend um und musterte die kleine Ce'Nedra von oben herab.
„Katzenwelpen gehören nicht auf einen Übungsplatz. Geh auf dem Markt spielen. Dort hat es andere Kinder!", fuhr sie Ce'Nedra an.
„Ich komme von Hulda. Sie hat mir gesagt, dass die Gefährten neue Mitglieder suchen", entgegnete die schmächtige Katze empört und trotzig.
„Und wen schlägst du als Mitglied vor, ich sehe hier niemanden", witzelte Aela, die Jägerin.
Die anderen Soldaten wurden auf die beiden Aufmerksam und schmunzelten.
„Dann hat wohl 'niemand' gestern den Drachen getötet", entgegnete die zierliche Khajiit keck und schaute die Jägerin herausfordernd an.
Aela verschlug es die Sprache und ein paar der Gefährten pfiffen durch die Zähne oder lachten.
Ein alter, grauhaariger Mann mit wettergegerbten Gesicht kam aus dem Gebäude heraus und polterte: „Was soll das?! Seid ihr alle bereits ein Meister der Waffe?! Faules Pack! Ran an die Waffen und übt weiter!"
Sofort stoben die Leute auseinander und gingen wieder an ihre Puppen oder übten gegenseitig den Schwertkampf. Auch Aela liess sich das nicht zweimal sagen und pfefferte weiter ihre Pfeile auf die Scheibe. Ohne Ablenkung traf sie nahezu bei jedem Schuss ins Schwarze. Die zierliche Katze stand zusammen mit Lydia alleine mitten im Hof.
„Und nun zu dir", wandte er sich an die schmächtige Katze und schaute sie durchdringend an. Lydia hielt

sich im Hintergrund und getraute sich kaum, dem alten Mann in die Augen zu schauen.
„Bevor wir überhaupt miteinander sprechen, ob du ein Mitglied werden kannst oder nicht, stellen wir uns zuerst gegenseitig vor“, raunte er. „Mein Name ist Kodlak Weiss-Mähne und ich bin der Herold der Gefährten. Ich bestimme hier, wer Mitglied wird und wer nicht.“
„Das ist Aela, die Jägerin und Meisterin im Bogenschiessen, die du vorher bei den Zielübungen gestört hast und hier kommen die Zwillinge Vilkas und Farkas, Meister der Zweihandschwerter“, stellte er die beiden, die zu ihnen hinüber schlenderten, mit einer Handbewegung vor. Vier Augenpaare standen um sie herum und musterten die schmächtige, kleine Katze mit stechenden und kampferprobten Blicken.
Ce'Nedra schluckte schwer und faste ihren ganzen Mut zusammen. „Mein Name ist Ce'Nedra, die Schusselige, angehende Magierin und seit gestern das neue Drachenblut.“
Die Gefährten wirkten nicht sonderlich beeindruckt und zuckten bloss mit ihren muskulösen Schultern.
„Du willst also ein Mitglied der Gefährten werden?“, fragte Kodlak ein wenig gelangweilt, während sich die anderen die Hände vor den Mund hielten und leise lachten.
Die kleine, schmächtige Katze, die vielleicht ein bis zwei Köpfe kleiner als alle anderen war, nickte eifrig.
Kodlak winkte Vilkas herbei und forderte sie heraus: „Dann zeig uns mal, was du für Fähigkeiten hast. Machen wir einen Probekampf, du gegen Vilkas.“
Vilkas stapfte herbei und zog grimmig sein Zweihandschwert. Er war ein Hühne von einem Nord und auf sicher zwei Köpfe grösser als die kleine und schmächtige Khajiit. Lydia, ihr Huscarl zog sich ehrfurchtsvoll zurück und betrachtete bloss den Boden vor ihren Füssen. So viel zum Thema 'Ich bin Euer Schwert und Euer Schild', dachte die Katze. Davon liess sich die Khajiit-Magierin nicht beeinflussen. Sie bereitete einen hübschen, netten Lähmungszauber vor. Sie wollte den Hünen schliesslich nicht verletzen.
Kodlak winkte ab und befahl: „Nein, nein, kleine Katze, hier wird keine Magie angewendet. Wir benutzen hier nur Waffen und ihr Khajiits habt Krallen. Also los.“
Ce'Nedra, die Schusselige riss die Augen auf und löschte augenblicklich den Lähmungszauber in ihrer Pfote. Noch nie hatte sie mit ihren Krallen gekämpft. Sie benutzte sie nur, um besser auf die Bäume klettern zu können. Währenddessen sie schwer schluckte, kam fies grinsend Vilkas auf sie zu.
„Na dann komm, kleine Mieze. Ich tu dir auch nicht weh, versprochen. Ich werde nur deinen knochigen Hintern und deinen buschigen Schwanz rasieren“, versprach er mit einem boshaften Gesichtsausdruck und klopfte mit dem Zweihandschwert auf seinen gepanzerten Handschuh.

Er versuchte sie zu packen, aber sie wich ihm gekonnt aus. Mit dem Zweihandschwert machte er eine Finte und sie sprang katzenartig, wie es die Khajiit von Natur aus können, aus dem Bereich des Schwertes weg. In seiner schwer gepanzerten Rüstung wirkte Vilkas gegenüber der kleinen zierlichen Ce'Nedra plump und klobig. Immer wieder versuchte er sie fluchend zu packen und hinterherzurennen. Im Gegenzug wich sie ihm ständig mit weit offenen blauen Katzenaugen und Mund schreien aus und rannte von ihm weg. So ging das mehrere Minuten kreuz und quer im Innenhof der Gefährten. Das ständige Hin und Her machte beide müde und sie kamen aus der Puste. Die letzten paar Versuche hätte Vilkas sie fast gekriegt. Zum Eingang des Gebäudes gab es eine überdachte Empore mit einer Steinstufe, wo Tische und Stühle hingestellt waren. Als Vilkas sie wieder fast zu fassen gekriegt hätte und ein Büschel Katzenhaare im gepanzerten Handschuh hatte, kletterte die wendige, kleine Khajiit den Pfosten des Daches hinauf, ausserhalb der Reichweite des Hünen mit seinem Zweihandschwert.
„Verdammte Katze, was machst du da oben!“, schrie Vilkas. „Komm da gefälligst runter. Ein blanker Arsch tut doch nicht weh.“
Ce'Nedra schüttelte vehement den Kopf, fuhr ihre Krallen aus und kletterte weiter bis unter dem Dachgiebel. Jetzt kam Farkas hinzu und stellte sich neben seinen Zwillingsbruder. Beide schauten verblüfft zur kleinen Khajiit-Dame, die sich im Dachgiebel verschanzte.
Beide schauten sich verblüfft an. „Und nun? Soll sie den ganzen Abend da oben hängen bleiben?“
Aela hatte ein wenig bedauern mit der schmächtigen Katze und mischte sich ein: „Ach lasst gut sein. Ohne

ihre Magie hätte sie doch nie Aussicht auf Erfolg gegen ihn. Niemals wird sie den Zweikampf gewinnen."
Genau in dem Moment kraxelte eine kleine Spinne von Giebel des Holzdaches an einem Faden hinunter, direkt vor die Augen der kleinen Khajiit-Magierin.
„Oh, wie süss! Ein kleine Spinne!", schrie Ce'Nedra entzückt auf.
„Was?! Eine Spinne!", kreischte Farkas entsetzt und fuchtelte wild mit seinen Armen herum. Dabei traf er seinen Bruder mit der Handmanschette direkt an die Schläfe. Vilkas taumelte benommen herum, stolperte über eine Sitzbank und fiel der Länge nach hin. Dabei schlug er seinen Kopf an die Tischkante an und blieb ohnmächtig liegen. Die Gefährten und die Katze schauten sich etwas bedröppelt und verdattert an. Vilkas machte keine Regung mehr und war erledigt.
Kodlak winkte die Katze hinunter und rief ihr zu: „Du kannst wieder runterkommen. Dir geschieht nichts, der Kampf ist vorbei. Das Theater ist vorbei und am besten zu gehst wieder nach Hause oder woher du sonst gekommen bist."
„Moment, Meister", schaltete sich Aela ein. „Streng genommen hat sie den Kampf gewonnen."
„Das ist nicht dein Ernst, Aela."
„Doch, das ist mein Ernst! Nur ein Beispiel. Das Schert trifft den Schild. Der mit dem Schild stürzt zu Boden und verliert das Bewusstsein. Dann hat der mit dem Schild verloren und der mit dem Schwert gewonnen. Oder liege ich da falsch?"
Kodlak war sichtlich verwirrt. Das war ein verdammt gutes Argument. Die Augen Ce'Nedra's leuchteten hoffnungsvoll, als sie mittlerweile wieder runter geklettert war und neben Aela stand.
„Was steht im Regelwerk der Gefährten?", fragte Aela in die Runde.
„Farkas, geh in mein Zimmer und hole das Buch", wies Kodlak ihn an.
„Das Eishirn kann doch nicht lesen", mischte sich Aela ein. „Der sieht bloss gut aus. Ich gehe!"
Nach ein paar Minuten kam sie zurück. Vilkas kam langsam wieder zu sich. Sein Bruder hatte unterdessen ein Tuch und einen Schale mit kühlem Wasser besorgt und wischte seine Stirn ab. Das würde eine mächtige Beule geben. Aela schlurfte zu den Gefährten zurück und blätterte bereit in einem dicken Schinken rum. Dabei befeuchtete sie immer wieder ihre Finger mit der Zunge und verlor beinahe die Geduld.
„Seite 368, Absatz 5", half die schmächtige Khajiit. „Ich habe das Buch gelesen."
„Und du lässt mich das Ding aus dem Keller holen", meinte Aela sichtlich entrüstet.
„Vielleicht glaubt ihr mir nicht", antwortete sie nur achselzuckend. Aela benetzte erneut ihre Finger und fand rasch die gesuchte Stelle.
„A-also...Hier... Scheinkampf oder Kampf zur Probe... Verloren hat, wer tot ist, was durchaus Sinn macht, bewusstlos geworden ist oder aufgegeben hat. Auf welche Art und Weise man den Sieg davon trägt, steht hier nicht drin."
Sie zeigte Kodlak die Stelle und meinte dazu: „... und da Vilkas eben so dumm war, zum Kampf keinen Helm angezogen zu haben, hat er sich den Kopf an der Tischkante gestossen. Dabei ist er bewusstlos geworden. Somit ist die kleine Khajiit-Magierin die rechtmässige Siegerin aus dem Zweikampf."
Kodlak fluchte leise, aber er musste sich eingestehen, dass Aela Recht hatte. Er schaute sie und die Runde der Gefährten nachdenklich an. Die kleine Katze kuschelte sich etwas an die Jägerin und wie von selbst kraulte Aela ihr hinter den Ohren.
Kodlak kratzte sich verlegen am Hinterkopf, dabei verkniff er leicht das Gesicht, und entschied: „Also gut, Ce'Nedra. Du hast deine Fähigkeiten unter Beweis gestellt. Aber so leicht mache ich es dir nicht. Du bist vorerst zur Probe aufgenommen und wirst dich beweisen müssen. Wir haben einen Auftrag im Staubmannsgrab zu erledigen und du wirst Farkas begleiten. Vilkas ist verletzt und benommen, also wirst du ihn ersetzen müssen."
„Aber ich sollte zu diesem Berg und zur Akademie...", wollte die schmächtige Khajiit einwenden.
„Du willst ein Gefährte werden? Dann erledige den Auftrag!", befahl Kodlak.
Die kleine Khajiit-Magierin zuckte bloss hilflos mit den Achseln.

III. Die Geschichte Lydia's, der Schildmaid

Nachdenklich verzog Ce'Nedra, die Schusselige das Gesicht. Sie suchte innerlich nach wichtigen Gründen, die sie vorbringen konnte, um nicht mit diesem Koloss von einem Nord in das ihr unbekannte Staubmannsgrab reisen zu müssen. Kodlak liess ihr aber keine andere Wahl. 'Wen ein Stein ins Wasser fällt, wirft es Wellen' sagte ein altes Elsweyr Sprichwort. Diesmal hatte sie sich selbst in die dumme Lage gebracht. Hätte sie heute morgen bloss nicht auf Hulda gehört und wäre direkt mit Lydia, ihrer neuen Schildmaid, zum Berg Hoch-Hrothgar aufgebrochen.
Ihre neue Begleiterin verhielt sich die ganze Zeit sehr merkwürdig. Als die zierliche Khajiit sie nach dem Grund fragte, wich sie ihr immer aus. Aber sie wagte kaum die Gefährten anzuschauen und der Nordfrau war sichtlich unwohl. Allerdings musste Ce'Nedra ihr auch zustimmen. Irgend etwas stimmte mit den Leuten nicht. Es lag an der Witterung der Gefährten. Einige von ihnen, wie Aela, die Jägerin und auch dieser Farkas, den sie begleiten musste, rochen nach nassem Hund. Die kleine Katze zuckte mit den Schultern. Vielleicht hielten sich die Gefährten Hunde und waren Gassi gegangen. Da sie wohlbehütet aufgewachsen war, erkannte sie nicht die Wahrheit, was hinter dem Geruch steckte und dachte sich weiter nichts dabei.
Farkas ging auf sie zu und befahl: „Gut, da Vilkas ausser Gefecht ist, darfst du mich begleiten. Dein Huscarl bleibt am besten hier."
Die kleine Katze schielte seitlich zur Lydia und sah, wie sie sich auf die Lippen biss. Deshalb hielt sie es für keine gute Idee, sie mit den Gefährten alleine zu lassen.
„Ich bin ihr Thane und ich entscheide, wohin meine Schildmaid geht. Sie wird uns zum Staubmannsgrab begleiten", widersprach sie dem Gefährten. Lydia warf ihr einen dankbaren Blick zu.
Farkas wollte aufbrausen, doch Ce'Nedra kam ihm dazwischen: „Zu dritt werden wir die Aufgabe sicher besser bewältigen als nur zu zweit. Was haben wir dort überhaupt zu erledigen?"
„Wir sollen in der Gruft nach einem Artefakt suchen, das für uns sehr wichtig und wertvoll ist."
„Eine Gruft?!", schrie Ce'Nedra erschrocken auf. „Dann wird Lydia auf alle Fälle mitkommen."
Farkas blickte kurz hinüber zu Kodlak, der zustimmend nickte. Sie besorgten sich etwas Proviant und zogen los. Das Wetter war nicht gerade einladend. Es regnete zwar nicht, aber der Himmel war bewölkt und die Tundra zeigte sich in einem trüben Grau. Sie gingen die Strasse entlang zum Westlichen Wachturm, wo Ce'Nedra zuvor den Drachen bekämpft und seine Seele aufgesogen hatte, danach zur Festung Graumoor und nach Norden zum Staubmannsgrab.

Farkas ging voran, da er den Weg gut kannte. Die beiden Frauen marschierten hinter ihm her. Etwas nachdenklich schauten sie den Weg entlang, der sie zur unbekannten und vermutlich auch gefährlichen Gruft führte. Sie setzten einen Fuss vor den anderen und lauschten ihren Schritten auf der gepflasterten Strasse. Von der Seite aus beobachtete die schmächtige Ce'Nedra ihre neue Begleiterin. Auch halbblind erkannte sie, dass Lydia ein schweres Leben gehabt haben musste. Die war eine schöne hochgewachsene Nordfrau mit den typischen hohen Wangenknochen und hatte langes, schwarzes Haar. Aber sie hatte einen grimmigen Ausdruck in ihrem abgehärtetes Gesicht, das sie streng und unnahbar machte. Ce'Nedra wurde neugierig und sie wollte mehr über ihre neue Gefährtin erfahren.
„Lydia, ich bin dein Thane und du bist mein Huscarl. So hat es der Jarl befohlen. Aber ich kenne dich überhaupt nicht. Erzähl mir bitte etwas über dich", forderte die Katze sie auf.
„Was wollt ihr wissen?", gab sie sich kurz angebunden.
„Wo bist du geboren worden?"
„In Rorikstatt"
„Wie lange hast du da gelebt?"
„12 Jahre"
„Mit deinen Eltern?"

Sie schüttelte den Kopf und ihr Gesicht wurde verschlossener und verbissener.
„Du hast doch nicht alleine in Rorikstatt gelebt. Bei wem warst du da?“
„Bei Leuten.“
„Wurdest du von ihnen adoptiert?“
Lydia blieb stehen. Sie hatte ihr Haupt gesenkt und ihr Gesicht war von ihren langen schwarzen Haaren bedeckt. Nur ihre helle Nase war zu sehen, wo sich langsam eine dicke, schwere Träne an der Spitze bildete. Farkas schaute zurück.
Er hatte so eine Ahnung und fragte sie direkt heraus: „Warst du eines dieser Verding-Kinder?“
Die Schildmaid schlug ihre Hände vor das Gesicht und begann herzerweichend zu schluchzen.
„Verding-Kinder?“, fragte sie ihn. „Was sind Verding-Kinder?“
„Es ist nicht gerade ein ruhmreiches Kapitel in unserer Geschichte in Himmelsrand“, meinte Farkas peinlich berührt und kratzte sich am stoppeligen Kinn.
Zärtlich umfasste die Khajiit-Magierin mit ihren Pfoten Lydia's Kopf. Sie strich die schwarzen Haarsträhnen aus ihrem Gesicht und sah in die traurigen Augen eines verletzten, kleinen Mädchens. Ce'Nedra wischte die dicke Träne von Lydia's spitzen Nase und streichelt sanft ihre Wangen.
„Komm setz dich und erzähl mir alles über deine Kindheit“, befahl sie und setzte sich im Schneidersitz zu Boden. Die muskulöse Nord-Kriegerin gehorchte ihr und setzte sich der Katze gegenüber.

Sie war eines der jüngsten Geschwister einer verarmten Familie mit elf Kindern. Sie wusste nicht mehr genau, wer ihre Eltern waren und was sie genau gemacht hatten. Sie konnte sich nur an ihren ständig leeren und knurrenden Magen erinnern und wie sie dauernd hungern mussten. Wiederholt stahlen sie Gemüse aus den Feldern der Bauern und wenn sie erwischt wurden, verprügelten die Bauern die Kinder auf die übelste Weise. Wenn sie zu starken Hunger hatten, frassen sie sogar das Grass am Wegrand. Nur noch schemenhaft konnte sich Lydia erinnern, wie sie verdingt wurde und an einem berüchtigten Verdingmarkt wie ein Stück Vieh ausgestellt wurde. Viele Leute begrabschten und betasteten sie wie eine Ziege oder wie eine Kuh. Sie durchsuchten ihre Zähne, ob sie gesund genug für die Arbeit wäre, ihren Kopf nach Läusen und ihren Körper, der eh nur mit Fetzen bedeckt war, ob sie sonst irgendwelche Krankheit mit sich schleppte. Ein Bauer aus Rorikstatt ergatterte sie für ein paar lächerliche Septime und schleppte sie mit auf den Hof. Auf gar keinen Fall durfte sie mit auf die Kutsche mitfahren, sondern wurde am Hals angebunden und musste den ganzen Weg vom Verdingmarkt bis Rorikstatt nebenher mitlaufen. Lydia war zu diesem Zeitpunkt vier Jahre alt gewesen.
Bei dem Bauer in Rorikstatt ging der Leidensweg weiter. Niemals durfte sie das Haus betreten und musste jeden Tag von früh bis spät in der Nacht auf dem Feld schwerste Arbeiten verrichten. Sie wurde gezwungen dasselbe wie die Tiere zu fressen und musste im Stall bei den Schweinen übernachten. Wenn sie aufmüpfig wurde, fesselte man sie an einen Pfahl und liess sie mehrere Stunden, wenn nicht Tage lang schmachten, egal ob es schneite oder ob sie Sonne glühte. Sie lernte weder Lesen noch Schreiben. Mit ihr wurde auch nicht gesprochen, sondern nur Befehle erteilt, die sie mit der Zeit auswendig wusste, so dass man ihr nur noch Handzeichen geben musste. Sie wurde wie ein Tier gehalten, wie viele andere Verdingkinder, die dasselbe Schicksal teilten. Lydia wurde Jahr für Jahr stiller und in sich gekehrter.
Als sie 13 Jahre alt wurde, entwickelten sich bei ihr die typischen Merkmale einer Frau. Ihre Brüste begannen zu wachsen und zogen die Blicke der Jungs auf sich. Der Sohn des Bauers versuchte sie zu vergewaltigen und Lydia schnappte sich einen Stein und schlug ihm auf den Kopf. Es war nur eine leichte Kopfverletzung gewesen und verheilte sehr rasch. Lydia wurde allerdings an den Pfahl gefesselt. Man liess sie solange ohne Wasser angekettet, bis sie einverstanden war, sich freiwillig dem Bauern und seinen Söhnen hinzugeben.
Lydia hatte genug gelitten und sehnte den Tod herbei. Deshalb weigerte sie sich, dem Bauern zu gehorchen und der Familie als Lustsklavin zu dienen. Nach drei Tage ohne Wasser unter der heissen Sonne, kam der Bauer mit einen Knüppel zu ihr an den Pfahl und wollte sie erschlagen. Sie lächelte ihn nur an, sammelte

den Rest des Wasser im Mund zusammen und spuckte ihn an. Bei der geringen Menge an Wasser konnte man kaum noch von Spucke reden, aber es war ein symbolischer Akt ihrer Genugtuung.
Wie es das Schicksal wollte, ritt genau in dem Moment eine Truppe Kaiserliche Soldaten von Falkenring nach Karthwasten und sahen das traurige Schauspiel, dass sich ihnen bot. Im Trupp ritt ein junger, neu ernannter Offizier, der aus der Kaiserlichen Hauptstadt kam und in Einsamkeit seine Sporen abverdiente. Er kannte das Verdingen nicht und stritt sich mit dem Bauer. Der Mann, wie die meisten Bauern, blieb stur und wollte sein Eigentum erschlagen. Kurzerhand verprügelte ihn der junge Offizier, schnitt Lydia vom Pfahl ab und nahm sie mit nach Einsamkeit.
Er wollte sie als Bedienstete in seinem Haus aufnehmen. Aber die Sache gestaltete sich schwieriger als der Offizier vermutet hatte. Obwohl das junge Mädchen intelligent war und sogar sehr rasch lesen und schreiben lernte, Lydia liebte sogar die Bücher, war sie in der grossen Stadt Einsamkeit schlichtweg überfordert. Auf dem Bauernhof lebte sie zu lange wie ein Tier und sprach kaum mit jemanden. Sie erhielt den Ruf, roh und primitiv zu sein. Die neue Geliebte des Offiziers wollte so eine rohe und primitive Nordfrau nicht in ihrem Haushalt haben und man steckte sie in die Kaiserliche Armee, da sie als Nord sehr grossgewachsen und bereits als Kind gewohnt war, hart zu arbeiten.
In der Armee schätzte man ihre besonderen Eigenschaften. Den Soldaten war es egal, ob sie redete oder schwieg. Sie blieb weiterhin still und hatte ihren Ruf primitiv und roh zu sein behalten. Hervorzuheben war jedoch ihre Treue, Zuverlässigkeit und Opferbereitschaft als Soldat. Nie liess sie jemanden im Stich und galt als besonders zähe, robust und willensstark. Es war ihr Gleichgültig, im Schnee zu übernachten, wenn alle anderen Kaiserlichen Soldaten jammerten oder flennten. Es machte ihr nichts aus, unter brütender Hitze Meilen um Meilen zu marschieren. Diese Torturen war sie als Kind gewohnt gewesen. Im Schwertkampf galt sie als eher schwerfällig, aber sie konnte viel einstecken. Auch hier war ihr Wille stark, denn in einem Zweikampf gab es für sie kein Aufgeben, was sie oft in eine gefährliche und lebensbedrohliche Lage brachte. Leider kam eine Laufbahn als Unteroffizier für sie nicht in Frage, da sie immer noch selten mit anderen Soldaten oder Menschen in Einsamkeit redete. Sie war nicht die geborene Anführerin.
Aus diesem Grund beschloss man sie als Begleiter und Leibwache einzusetzen, da sie treu, ergeben und vor allem verschwiegen war. In Einsamkeit musste sie einen adligen, versnobten Lakai aus dem Hofe im Blauen Palast beschützen, der sie leider sehr schlecht behandelte. Doch diesmal war sie kein kleines, hilfloses Mädchen mehr, das an einen Pfahl angebunden werden konnte. Sie beantragte eine Versetzung und wurde vor drei Jahren Jarl Balgruuf und Irileth unterstellt. Seither lebte Lydia in Weisslauf.

Ce'Nedra, die Khajiit-Magierin konnte nicht widerstehen und umarmte mit ihren dünnen Armen den mächtigen Nacken der Nord-Kriegerin, die immer noch wie ein kleines verängstigtes Kind vor sich hinkauerte. Ihre Augen trockneten sich langsam und sie schenkte der Katze ein scheues, zaghaftes Lächeln. Ce'Nedra schaute mit ihren strahlenden, blauen Katzenaugen direkt an und streichelte sie sanft an der Wange.
„Ich bin sehr stolz auf dich und dass du mich als Huscarl begleitest. Bei dir fühle ich mich sicher und geborgen. Du brauchst keine Angst zu haben, ich werde dich niemals an einen Pfahl anbinden“, versicherte sie ihr mit einem schelmischen Lächeln.
Lydia sagte wie immer nichts. Aber ihre dunkelbraunen Augen leuchteten dankbar und ihre Mundwinkel zuckten ein wenig, was vermutlich ein spöttisches Lächeln darstellen sollte. Farkas bewunderte die kleine Katze, denn obwohl Lydia bereits ein paar Jahre im Dienst des Jarls stand und sie allgemein in Weisslauf bekannt war, wusste niemand um das traurige Schicksal der Schildmaid. Nur Ce'Nedra war in der Lage gewesen, empfindsam zu sein und ihre Geschichte anzuhören. Diese kleine zierliche Khajiit hatte ein ganz besonderes, gewinnendes Wesen an sich.
„Wir sollten weiterziehen. Jeden Moment kann es wie aus Kübeln giessen. Dann sind wir besser im Staubmannsgrab aufgehoben“, schlug Farkas vor und half den beiden Frauen beim Aufstehen.
Sie rafften sich auf und zogen weiter die Strasse entlang. Etwas in Gedanken versunken blickte die Nord-

Kriegerin in Richtung Westen und deutete mit ihrem Schildarm über die Tundra.
„Eine Stunde zu Fuss in dieser Richtung liegt Rorikstatt“, klärte sie die Katze auf.
Versonnen folgte sie dem Blick der Schildmaid und bewunderte die schöne Landschaft, obwohl es in dem trüben Wetter in einem Grau eingehüllt war. Kaum zu fassen, was für schreckliche Tragödien sich in den schönsten Ländern abspielten, dachte die Katze.
Sie hackte sie am Arm der Schildmaid ein und schmiegte sich an Lydia, die zuerst etwas verkrampft war. Sie lächelten sich beide an und die Schildmaid entspannte sich merklich. Beide Frauen folgten Farkas, der zum Staubmannsgrab stapfte.

IV. Das Schicksal im Staubmannsgrab

Die drei Abenteurer kamen noch rechtzeitig im Staubmannsgrab an. Es fing an zu regnen und es versprach ein wüstes Unwetter zu werden. Für die Nords war es nichts ungewöhnliches, denn sie waren die Stürme gewohnt, die sehr heftig aber nur von kurzer Dauer waren. Kaum hatten sie das schwere Tor zum Grab geschlossen, hörten sie, wie sich das Unwetter zusammenzog. Sie waren zum Glück trocken geblieben.
Wie in jeder Gruft war es auch hier düster und stickig. Sie zündeten die Fackeln an, um überhaupt etwas erkennen zu können. Farkas ging voran, Ce'Nedra in der Mitte und die grosse Nord-Kriegerin bildete die Nachhut. Sie tasteten sich vorsichtig durch die muffigen Gänge vor und gelangten in einen grossen, übersichtlichen Raum, der sonderbar sauber und gepflegt wirkte. Es war das pure Gegenteil von dem, was sie in dem alten Grab erwartet hatten. Der muskulöse Nord durchsuchte die rechte Seite des grossen Gewölbes, die kleine Khajiit-Magierin zusammen mit der Schildmaid die linke. Auf der linken Seite gab es eine kleine Höhle, eher eine kleine Nische, in der es einen sauberen Alchemietisch und Regale mit verschiedenen Zutaten und Pflanzen hatte. Die beiden Frauen durchsuchten gründlich die Regale und steckten die Zutaten und Pflanzen ein. Dabei fanden sie einen Hebel.
„Wozu kann dieser gut sein“, fragte die Katze ihre Gefährtin.
Die Nordfrau zuckte ihre muskulösen Schultern und antwortete: „Oft hat es verborgene Geheimgänge in den Gräbern.“
„Ein Geheimgang, wie aufregend“, meinte Ce'Nedra mit leuchteten Augen und betätigte prompt den Hebel. Ein Fallgitter rasselte krachend runter und versperrte den Zugang zur Nische. Staub und Dreck flogen herum und die beiden Frauen mussten schrecklich Husten. Als sich der Staub gelegt hatte, entdeckten beide, dass sie in der Nische gefangen waren.
„Frauen! Typisch! Weiber darf man wirklich nie alleine lassen“, motzte Farkas während er grinsend zu ihnen schlenderte.
Die beiden Frauen schauten sich ein wenig verärgert an. Sie waren wie dumme Idioten in eine plumpe Falle getappt. Als Farkas nur noch ein paar Schritte von ihnen entfernt war, kamen ein halbes Dutzend Banditen aus den anderen Nischen und Höhlen hervorgekrochen.
„Schau, die dummen Weiber sind in die Falle gegangen.“
„Der Dicke da drüben aber nicht.“
„Das ist doch egal. Wir sind sechs gegen einen. Den machen wir fertig.“
Bedrohlich gingen das halbe Dutzend Banditen mit gezogenen Waffen auf den Hünen von einem Nord zu und umringten ihn. Ce'Nedra und Lydia versuchten verzweifelt, sich aus der Falle zu befreien. Das Fallgitter war aus massivem Eisen und liess sich nicht bewegen. Lydia versuchte ihr Schwert unter das Gitter zu schieben und als Hebel zu benutzen, was jedoch nicht gelang. Die schmächtige Khajiit probierte ein paar Zauber aus. Jedoch war das Eisen zu stark und durch das Gitter konnte sie auch keine Schutzmagie auf Farkas wirken. Er war gegen die sechs Banditen auf sich gestellt. Mittlerweile hatten die Schurken den Gefährten umzingelt.
Farkas stand nur lässig mit verschränkten Armen da und lächelte seine Gegner wölfisch an. „Jetzt könnt ihr noch fliehen und euch in Sicherheit bringen.“
Die Banditen lachten ihn bloss aus. Der Hühne von einem Nord zuckte zuerst mit den Schultern, als wollte er sagen, dass sie selbst schuld an ihrem Unglück sind. Dann zog er seine Arme an den Körper und riss den Kopf nach hinten. Langsam öffnete er seinen Rachen und aus dem Mund erklang das langgezogene Heulen eines Wolfes.
„Ich habe es geahnt. Hast du denn nichts gewittert?“, flüsterte Lydia der kleinen Khajiit-Magierin zu.
„Ich habe was gewittert. Etwas, das nach Hund roch, aber...“, meinte sie und blickte mit einer schrecklicher Bewunderung durch das Eisengitter.

Um den heulenden Farkas schien sich die Luft zu verdichten. Es waberte kurzerhand und der Gefährte aus Jorrvaskr hatte sich in einen zähnefletschenden Werwolf verwandelt. Das Monstrum von einem Wolf richtete sich in seiner vollen Grösse auf. Seine rotglühenden Augen musterten die sechst Banditen, wobei zwei von ihnen in die Höhlen flüchteten. Die anderen Vier griffen ihn stümperhaft an. Mit seinen grossen Krallen zerfetzte er in wenigen Augenblicken ihre Rüstungen und ihr Fleisch. Seine langen Fangzähne gruben sich in seine Opfer und zerrissen sie in mehrere Teile. Als er mit den Angreifern fertig war, kümmerte er sich um die anderen beiden, die in der Höhle geflohen waren. Die Frauen hörten nur die angsterfüllten und schmerzhaften Schreie, die dumpf aus den Höhlen klangen. Als Farkas zurück schlenderte war er bereits wieder zurück verwandelt und hatte ein zufriedenes Lächeln auf den Lippen. Er machte sich am Fallgitter zu schaffen, wo die beiden Frauen eingeschlossen waren. Wie konnte sie nur so dumm sein und die Witterung nicht erkennen, dachte die zierliche Ce'Nedra und fauchte ihn an.
„Hehehe, nur mit der Ruhe, ich tu' dir ja nichts“, meinte er beschwichtigend und dann dämmerte es ihm. „Du denkst an die Kriege in Elsweyr, nicht wahr. Damit hatten wir nichts zu tun. Das solltest du eigentlich wissen, obwohl du zu jung für die Werwolf-Kriege warst.“
Da hatte er recht und Ce'Nedra wusste dies. Sofort unterliess sie ihre Drohgebärden und zog wieder ihre Krallen ein. Farkas schaute sie nur verständnisvoll an und suchte weiter nach einer Möglichkeit, das Fallgitter zu öffnen. Er tastete und fluchte ein wenig herum, bis er eine Taste fand. Nach einem schwachen Klick fuhr das schere Eisengitter wieder nach oben und sie gingen in die Mitte der Halle. Überall lagen zerstückelte Rüstungsteile und zerrissene, blutige Körperfetzen herum. Der kleinen Katze wurde schlecht und musste sich fast übergeben. Sie hielt sich an der Schulter der starken Nord-Kriegerin fest und atmete ganz flach.
„Hast du es gewusst, dass er ein Werwolf ist?“, fragte sie ihre Begleiterin, nachdem sie beschlossen hatte, ihr Frühstück doch nicht preiszugeben.
„Ich hatte nur eine Vermutung. Um Jorrvaskr gibt es Gerüchte. Sie seien ein Geheimbund von Werwölfen.“
„Nur der innere Zirkel erhält das Geschenk von Hircine“, mischte sich Farkas ein. „Kodlak, Skjor, Aela und mein Bruder Vilkas, die anderen sind Rekruten oder Anwärter. Wir wollen nicht unbedingt auffallen.“

Sie plünderten die Leichen und trotteten weiter durch die Gruft. Sie mussten wieder die Fackeln anzünden um überhaupt ihre Hand vor dem Gesicht sehen zu können. Der Weg durch die Gänge, Hallen und Gewölben zog sich in die Länge. Die Gruft war sehr umfangreich, was Farkas nur zu genau wusste. Er war bereits vor fünf Jahren mit einem anderen Drachenblut hier gewesen, um das Fragment von Wuuthrad zu suchen. Mit dem armen Moritz Khajiit, wie er sich damals nannte, kämpfte er sich auf die übelste Weise gegen Draugr, Riesenspinnen und Banditen durch. Doch diesmal war er anders. Nicht einmal ein Skeever kreuzte ihren Weg. Kein Draugr schrie sie an, keine Spinne wollte sie als Futter missbrauchen und kein Bandit stritt sich um die Beute. Die Gänge und Gewölben waren leer und machten sogar einen sehr sauberen Eindruck, als wenn hier jemand durchgefegt hätte, was selbstverständlich völlig absurd war.
„Ich habe ein verdammt mieses Gefühl“, murmelte Farkas vor sich hin. „Es geht alles viel zu glatt.“
„Wenn ihr euch vor fünf Jahren hier durchgekämpft habt, sollten überall Leichen liegen oder Spuren vom Kampf zu sehen sein“, meinte die erfahrene Schildmaid.
Sie schauten sich nachdenklich an, zogen jedoch trotzdem weiter. Die Gruft und die Gänge führten tiefer bis zu einem grossen, verschlossenen Tor. Farkas kratzte sich wieder am stoppeligen Kinn.
„Genau wie vor fünf Jahren, nur waren ich und der arme Moritz Khajiit fast an Ende unserer Kräfte. Hinter dieser Türe sind wir beinahe drauf gegangen.“
„Was liegt hinter dieser Türe?“, fragte die Khajiit-Magierin besorgt.
„Es ist eine grosse Halle und auf beide Seiten Katakomben mit Draugr-Gräbern, die eine Art Gasse bilden. In der weiten Halle hat es links und rechts je eine grosse Empore, wo auch Draugr-Gräber aufgestellt waren. In der Mitte stand ein Sarkophag mit einem Draugrtodesfürsten, der Anführer der Draugr-Armee.“
„Gegen wie viele Draugr habt ihr gekämpft?“, fragte die Schildmaid neugierig.

„Ich kann es dir nicht mehr genau sagen. Es mussten um die zwanzig Draugr gewesen sein.“
Die sonst tapfere Lydia schnappte nach Luft. „Zwanzig Draugr! Wie habt ihr das überlebt?“
„Mit viel Glück und hartem Kampf!“
„Sollen wir da wirklich reingehen“, fragte die zierliche Katze zweifelnd. „Hinter der Türe wartet der Tod auf uns.“
„Wir haben den Hinweis erhalten, dass die Werwölfe in ganz Tamriel in Gefahr sind. Wir sollen dem Weg von Wuuthrand folgen, hiess es in dem Hinweis... und in dieser Halle haben ich und Moritz Khajiit den ersten Teil des Artefaktes von Wuuthrand gefunden.“
„Was war das für ein Hinweis und woher kam er?“, hackte die Katze nach.
„Er war im Maul eines zu Tode gefolterten Werwolfs gefunden worden. Deshalb will Kodlak der Sache nachgehen. Sonst hätte er es vermutlich für Humbug gehalten.“
Sorgenvoll betrachtete die schmächtige Ce'Nedra zuerst ihre Schildmaid und dann die Türe.
„Wenn wir schon mal hier sind“, meinte sie und nickte dem Werwolf zu. Sie zogen ihre Waffen und die Khajiit-Magierin machte schon einige ihrer Feuerbälle bereit.

Geduckt und auf einen Überfall wartend schlichen sie in die grosse Halle. Hier zeigte sich dasselbe Bild wie im gesamten Staubmannsgrab. Alles wirkte sauber und gepflegt. Auf dem Boden lagen keinerlei Überreste von dem Gemetzel, das hier vor fünf Jahren stattgefunden hatte, keine Rüstungsteile, keine Waffen, keine Skelette und keine Draugr. Farkas fluchte laut, den die toten Draugr lagen wieder in den Katakomben. Oben auf der Empore standen weitere vor ihren Gräbern. Mit einem lauten Knall schwang die Türe hinter ihnen zu und sie waren in der grossen Halle eingesperrt. Die drei Gefährten erschraken und verdrehten die Augen. Sie waren bis auf das äusserste angespannt, denn sie erwarteten jeden Augenblick den Angriff der zwanzig Draugr. Doch nichts geschah. Zaghaft, mit gezückten Waffen liefen sie weiter bis in die Mitte des Gewölbes, wo der Sarkophag des Draugrtodesfürsten stand. Mitten auf dem Sargdeckel war eine Pergament drapiert. Farkas gab der Katze ein Zeichen. „Lies vor!“
Während die beiden Krieger, Farkas sein Zweihandschwert und Lydia mit Schild und Schwert, immer noch auf der Hut vor einem Angriff waren, nahm Ce'Nedra das Pergament auf und rollte es auseinander.
„Tot dem falschen Drachenblut – Es lebe der einzige und wahre Dovakiin und herrsche über Himmelsrand“, lass Ce'Nedra vor und erbleichte. Das falsche Drachenblut? War sie damit gemeint? Was hat das alles zu bedeuten?
Kaum hatte die zierliche Katze die Worte vorgelesen, sprang der Deckel des Sarkophages auf. Aus dem Grab entstieg der Draugrtodesfürst und verspottete die drei Gefährten: „Mickrige Menschen-Würmer! Ihr seid in die Falle getappt wie dumme Skeever. Endlich frei! Brüder und Schwester, lasst uns das falsche Drachenblut mit ihrem Geschmeiss töten.“
„HIRCINE! Ich danke dir für dein Geschenk!“, brüllte er mit erhobenen Armen. Ein bläuliches Licht erstrahlte in den Körpern der Draugr und erhellte ihre Augen mit eisblauen Glühen. Der Draugrtodesfürst sackte auf die Knie zusammen und stützte sich mit den Armen ab. Sein Rücken bog sich durch und seinen Arme und Beine steckten sich in die Länge. Man hörte seine Sehnen und seine Knochen knacken und brechen. Aus seinem Totenschädel wuchs eine knöcherne Schnauze hervor aus denen spitze Fangzähne herausragten. Dasselbe geschah mit den Draugr in den Katakomben und oben auf den Emporen. Das Brechen und Strecken der alten Draugrknochen verursachten einen ohrenbetäubenden Lärm. Der Fürst und seine zwanzig Gehilfen streckten miteinander ihre Köpfe nach oben. Sie öffneten knarrend ihre alten Gebisse und langgezogene Heulen von zwanzig Wölfen drangen aus ihren Kehlen hervor. Die verwesten und toten Draugr hatten sich in Werwölfe verwandelt.

Farkas reagierte an schnellsten. Er wusste genau, dass sie zu dritt niemals den Kampf gegen zwanzig Draugr-Werwölfe und einen Draugrtodesfürsten-Werwolf gewinnen konnten. Sie würden alle sterben. Er packte die Khajiit-Magierin an der Robe und riss sie mit.

„Lauft um euer Leben! Kämpft den Weg frei zur nördlichen Empore! Da hat es einen Geheimgang!“, schrie er der Schildmaid zu. Der grosse Hüne der Gefährten hoffte inbrünstig, dass der Geheimgang auch nach fünf Jahren immer noch Vorhanden war. Lydia rannte die Treppe der Empore hoch. Oben angekommen stiess sie mit dem Schild zwei Werwölfe runter, die unsanft hinunter in die Halle fielen. Farkas wehrte mit dem Zweihandschwert die Verfolger ab, während Ce'Nedra unentwegt ihre Feuerbälle auf den Fürsten und seine Verfolger schoss. Auf der Empore waren vier weitere Draugr-Werwölfe, die drohten, Lydia in die Zange zu nehmen. Nur knapp konnte sie mit dem Schild die wütende Hiebe mit den Pranken oder dem Zuschnappen der Fangzähne ausweichen.
„Hilf deiner Schildmaid! Ich halte sie auf der Treppe auf!“, befahl Farkas Ce'Nedra, ein Befehl, das sein Schicksal besiegelte.
Ce'Nedra, die Khajiit-Magierin wandte sich um und schrie Lydia zu: „Lydia, duck' dich!“
Noch während die Schildmaid sich zu Boden warf, wirkte Ce'Nedra einen doppelten Zorneszauber auf die vier Draugr-Werwölfe. Ein Draugr konnte ausweichen und der Zauber ging daneben, aber der andere traf. Der Werwolf geriet in Tollwut und griff seine Mitstreiter an. Dies nutzte die Schildmaid aus, um an den Geheimgang zu kommen und den Schalter zu suchen, der die verborgene Eingangstüre öffnete.
„Geh zu Lydia und hilf ihr!“, schrie Farkas der schmächtigen Katze zu, während der grosse Hüne aus Jorrvaskr sich gegen die zwei verbliebenen Draugr-Werwölfe warf und sie beschäftige.
Es dauerte einen Moment bis die beiden Frauen den Schalter fanden und das Tor aufmachten. In dieser Zeit jedoch strömten mehrere Draugr-Werwölfe die Empore hinauf und umzingelten den Gefährten. Zudem erholte sich allmählich der Draugrtodesfürst von den Salven der Feuerbälle und machte sich bereit, die 'Unerbittliche Macht' zu schreien, was die drei Freunde in die Luft geworfen und somit die Flucht vereitelt hätte.
Farkas, der Gefährte von Jorrvaskr drehte sich zu Ce'Nedra um. Bevor er sich zum Werwolf verwandelte, um die Feinde aufzuhalten, riss er sein Wolfsamulett von seinem Hals und warf es der Khajiit-Magierin zu.
Er sah in die schönen und traurigen Augen der Katze und sagte zu ihr: „Bringt euch in Sicherheit und meldet den Gefährten, was hier geschehen ist. Sagt meinem Bruder, dass ich ihn liebe. Sovngarde wartet auf mich!“
Als Werwolf kämpfte er weiter gegen ein halbes Dutzend Draugr-Werwölfe und verschaffte den beiden Frauen genügend Zeit, um in den Geheimgang verschwinden zu können. Die zierliche Katze wollte ihm zuerst zu Hilfe kommen und sich den Weg mit Feuerbällen frei schiessen. Doch ihre Schildmaid riss sie zurück und verschloss die Türe zum Geheimgang. Sie hörten noch das letzte langgezogene Heulen von Farkas, wie er als Wolf gegen die Meute kämpfte.
„Versiegle die Türe!“, schrie Lydia die Khajiit-Magierin an. Ce'Nedra wirkte sofort eine Eismagie, so dass der Geheimgang kaum noch aufgebrochen werden konnte. Gedämpft hörten sie Geräusche, als wenn ein Rudel tollwütige Hunde aufeinander losgingen. Zum trauern blieb ihnen keine Zeit. Sie rannten durch die Höhle und kamen wieder in der Halle, wo der Überfall mit den Banditen stattgefunden hatte.
„Wir müssen weiter!“ trieb die Schildmaid die Katze an. „Erst wenn wir draussen in der freien Luft sind, haben wir es geschafft.“
Die Nord-Kriegerin fasste die zierliche Katze unter den Arm und rannte weiter bis sie endlich zum grossen Tor angekommen waren und ins Freie traten. Ausser Puste torkelten die beiden Frauen und fielen der Länge nach hin. Es regnete immer noch und die schweren Tropfen fielen auf ihre Gesichter.

Jetzt, als die Gefahr vorüber war, überkam es der schmächtigen Katze auf einen Schlag und sie verfiel in einen Weinkrampf. Ihr war gleichgültig, ob sie nass werden würde. Der tapfere, grosse Hüne von Jorrvaskr, Farkas, hatte sich geopfert, damit sie am Leben blieben. Ihre Schildmaid rieb ihr sanft den Rücken und die Schultern. Sie drängte die Katze zur Eile, denn es war bereits Nacht und die Strassen konnten weiterhin gefährlich sein. Flennend und schluchzend machte sich Ce'Nedra, die Khajiit-Magierin auf den Weg nach Weisslauf. Mit hängenden Schultern schlurfte die schmächtige Katze neben der Nord-Kriegerin. Es war finster und der Regen prasselte auf die Strasse runter, die sie im Dunkeln nur schemenhaft erkannten. Lydia

packte ihren eingefetteten Regenumhang aus und schwang ihn über sie beide. Sie nahm die kleine Khajiit-Magierin in den Arm und mummelte sie damit ein. Die zierliche Katze lehnte ihren Kopf an die Schulter ihrer starken Schildmaid und schluchzte vor sich hin. Sie hatte den Hünen aus Jorrvaskr kaum kennen gelernt und trotzdem war er bereit, sich für sie zu opfern. Was war das für ein Land? Sie vermisste ihre Mama und ihren Papa. Sie wünschte sich in dem schönen, sonnigen Elsweyr zurück und nicht in diesem kalten, harten und abscheulichen Land.
Nachdenklich schweigend trotteten sie Arm und Arm weiter. Sie lauschten dem eintönige Klang der Tropfen, die regelmässig auf den Umhang fielen. Sie beeilten sich und nach etwa einer Stunde waren sie endlich vor den Toren Weisslaufs angekommen. Ce'Nedra hoffte inständig, dass ihr neues Zuhause Brisenheim bereits eingerichtet war. Sie hatte heute Nacht keine Lust mehr, mit irgend jemanden zu reden und wollte sich nur noch ausziehen und hinlegen. Das Haus liess sich tatsächlich aufschliessen und beide traten ein. Obwohl es den ganzen Tag gut durchgelüftet wurde, roch es immer noch ein wenig muffig. Es spielte aber keine Rolle, den ansonsten war das Haus mit der gesamten Inneneinrichtung in einem guten Zustand. Lydia wollte sich zuerst im Keller unten einrichten, wo sich üblicherweise das Schlafzimmer des Huscarls befand. Diesmal jedoch wollte die schmächtige Katze nicht alleine schlafen. Deshalb lud sie ihre Schildmaid ein, mit ihr das Bett zu teilen. Zusammen gingen sie nach oben und richteten sich ein. Rasch dösten die beiden Frauen Arm in Arm ein, wobei die schmächtige Ce'Nedra ziemlich schlecht und unruhig schlief.

V. Die Tiefenschmiede

Am nächsten Morgen fühlte sich Ce'Nedra etwas besser. Dennoch blieb sie nachdenklich. Der Tod von Farkas und die gestrigen Geschehnisse sassen ihr immer noch tief in den Knochen. Sie lass nochmals das Pergament durch: 'Tot dem falschen Drachenblut – Es lebe der einzige und wahre Dovakiin und herrsche über Himmelsrand'. Wieder erbleichte sie. Sie konnte sich keinen Reim aus der Nachricht machen. Sie hielt nachdenklich das Medaillon des Wolfes in den Händen, welches ihr Farkas vor seinem Tode zugeworfen hatte. Sie war ihre Pflicht sein, die Kette dem Zwillingsbruder Vilkas zu übergeben. Bei dem Gedanken wurde ihr wieder flau um die Magengegend. Sie seufzte schwer und stand zusammen mit ihrer Schildmaid auf.
Im Haus hatte es keine Vorräte. Sie beschlossen deshalb in der Beflaggte Mähre ein rasches Frühstück einzunehmen. Lydia hatte wie immer eine gesunden Appetit. Die schmächtige Katze brachte kaum einen Bissen runter. Sie wusste, was ihr in der nächsten Stunde bevorstehen würde.
„Gut sehe ich dich, Ce'Nedra!“ rief ihr Hulda über den Tresen zu. „Proventus Avenicci lässt dir ausrichten, dein Haus ist fertig und hat dir auch den Beutebrief des Jarls dagelassen. Der Riese auf dem Guldunfelsen macht Schwierigkeiten. Du sollst dich darum kümmern. Notfalls musst du ihn umbringen.“
Entsetzt sah die schmächtige Khajiit-Magierin ihre Schildmaid an. „Ich soll einen Riesen töten?“
„Du hast hier in Weisslauf ein Haus und unterstehst dem Jarl. Wenn er dir einen Befehl erteilt, wirst du ihn befolgen müssen“, meinte Lydia achselzuckend. „Du musst sowieso nach Hoch-Hrothgar und der Guldunfelsen liegt am Rückweg. Vermutlich hat er dir deshalb den Befehl erteilt.“
„Keine Angst, Kindchen“, mischte sich Hulda belustigend ein, während sie die Humpen abspülte. „Ein Riese schlägt nur einmal mit seiner Knochenkeule zu, danach spürst du nichts mehr und fliegst wie ein Vogel.“
Sie hörten immer noch das wiehernde Lachen von Hulda als sie das Gasthaus verliessen. Die schmächtige Ce'Nedra trottete hinter ihrer Schildmaid hinterher und murmelte verwirrt: „Knochenkeule? Wie ein Vogel fliegen?“

Als Ce'Nedra und Lydia in Jorrvaskr ankamen, traten sie direkt in die grosse Halle ein. Wie immer hörten sie das laute Klirren und Scheppern der schweren Waffen im Hinterhof. Die Gefährten, oder die Werwölfe machten ihre Übungen und ahnten nichts von dem Übel im Staubmannsgrab. Aela platzte hinein. Sie wollte sich eine neue Sehne für ihren Bogen holen, als sie die beiden Frauen sah.
Ce'Nedra ging direkt auf sie zu und forderte: „Ich muss sofort mit eurem inneren Zirkel sprechen.“
Die Jägerin der Gefährten wollte bereits widersprechen. Ce'Nedra zeigte ihr das Medaillon des Wolfes und die Augen der Jägerin weiteten sich, als sie das Amulett erkannte. Es gab nur zwei Exemplare davon und eins hatte Vilkas am Hals hängen, der andere war in den Händen der Khajiit-Magierin. Das bedeutete nichts gutes. Kurz angebunden befahl sie den beiden Frauen in der Halle zu warten und kam nach ein paar Minuten wieder zurück.
„Folge mir, die Schildmaid bleibt hier in der Halle oder im Innenhof“, befahl Aela, die Jägerin in ihrer typisch schnippischen Art.
„Auf gar keinen Fall lasse ich sie hier“, widersprach Ce'Nedra vehement.
„Dort wo wir hingehen ist ihr der Zutritt verweigert. Ihr wird hier nichts geschehen. Ich verbürge mich dafür.“
„Also gut, falls ihr nur ein Haar gekrümmt wird, wirke ich einen Zauber auf dich, wo du dir selbst kleine, bunte Kaninchen ins Haar flechtest.“
Die Jägerin war ein wenig verdattert und glotzte die schmächtige Katze dümmlich an. Schliesslich nickte sie ihr zu. Zu dritt gingen sie in den Innenhof, wo sich Lydia einen Stuhl auf der Balustrade im Schatten suchte. Sie verfolgte Aela misstrauisch mit ihren Augen, bis beide um die Ecke verschwanden. Die Jägerin führte die kleine Khajiit-Magierin den Weg entlang, als wenn sie zur Himmelsschmiede gehen wollte. Plötzlich blieb

Aela stehen und schaute sich um. Die halbblinde Katze wäre fast in sie hinein gelatscht. Versteckt hinter ein paar Bergblumenbüschen tastete die Jägerin nach einen Knopf. Hinter dem Gestrüpp öffnete sich eine Höhle und sie traten in die Tiefenschmiede ein.
Die Gefährtin entzündete eine Fackel und führte sie durch einen grob gehauen Gang. Obwohl die Höhle mehrere Jahrhunderte alt sein musste, machte das Gewölbe einen sehr sauberen und gepflegten Eindruck. Weder Hängemoos noch Ungeziefer waren zu sehen. Sie gelangten in eine weiträumige Halle, die durch intelligent eingebaute Lüftungs- und Lichtschlitze erhellt wurde. Die Jägerin steckte die Fackel in eine Wandhalterung und sie durchschritten die Halle, in deren Mitte eine Art Ritualbecken stand, der aber nicht gefüllt war. Am Ende der Halle befand sich eine ovale, steinerne Tafel, an denen bereits die anderen Werwölfe, Kodlak am Ende der Tafel, Vilkas und Skjor an seiner Seite, warteten.
Kodlak, der Herold der Gefährten, machte mit der rechten eine einladende Bewegung zu einem leeren Stuhl an der Tafel.
„Setz dich bitte, Ce'Nedra“, forderte er sie auf. Es wurde etwas Wasser herumgereicht.
Als alle sassen und zu Trinken hatte, eröffnete der Herold das Treffen. „Aela hat mir angetragen, dass wir uns besser hier in der Tiefenschmiede sehen. Du bist aus dem Staubmannsgrab zurückgekommen, alleine.“
„Ich und meine Schildmaid“, berichtigte sie ihn.
„Du und deine Schildmaid. Was ist da geschehen und was wichtiger ist, wo ist Farkas geblieben?“
Ce'Nedra, die Khajiit-Magierin, packte das Wolfsamulett aus ihrer Tasche und legte es vorsichtig in die Mitte der Tafel. Vilkas Augen weiteten sich. Er wusste ganz genau, was es zu bedeuten hatte. Farkas war tot. Die Gefährten waren eine Kriegerkaste und der Tod war ihr täglicher Begleiter. Wie oft wurden sie bei ihren Aufträgen verwundet oder fast getötet? Wie oft entronnen sie ihrem tödlichen Schicksal? Nur durch harte Disziplin im Kampf erlangten sie ihre Fähigkeiten und machte sie zu dem, was sie heute waren. Vilkas, der etwas schmächtigere Zwillingsbruder von Farkas, liess sich nichts anmerken. Seine haselnussbraunen Augen jedoch funkelten, als der das Medaillon mit der zerrissenen Kette an sich nahm.
Vilkas' Augen schauten die zierliche Katze durchdringend an und forderte sie auf: „Erzähl uns ganz genau, was im Staubmannsgrab geschehen ist.“
Ce'Nedra erzählte der Runde ausführlich, was sich in der Gruft zugetragen hatte, wie sie verblüffend entdecken musste, dass Farkas ein Mitglied des Zirkels der Werwölfe war, sie ohne Gegenwehr zum Hauptgewölbe kamen, dass sie Zweifel an dem Auftrag hatten, wie sich die Draugr in Werwölfe verwandelt hatten und dass sie durch die Selbstaufopferung Farkas gerettet wurden und flüchten konnten. Am Schluss übergab sie Kodlak das Pergament, der nochmals laut die Worte vorlas.
„Hat er wirklich 'Hircine, ich danke dir für dein Geschenk' gesagt“, erkundigte sich der Herold nachdrücklich.
Vilkas hielt nicht länger still, schlug mit der Faust auf den Tisch und fluchte: „Hircine, verdammter Dreckskerl von einem Daedra, schon lange hätten wir sein Geschenk zurückgeben sollen.“
„Mag sein, aber dank seinen Kräften haben wir die eine oder andere Schlacht zu unseren Gunsten entscheiden können“, widersprach Skjor nachdenklich.
„Er war schon immer ein launischer Daedraprinz, aber dass er uns in den Rücken fällt...“, meinte Aela kopfschüttelnd und war sichtlich als Jägerin enttäuscht. „Was mag er für einen Grund gehabt haben?“
„Er ist ein daedrischer Prinz. Sie benötigen keinen Grund“, mischte sich Skjor wieder ein.
„SCHWEIGT!“, polterte der Herold in die Runde und schwenkte das Pergament in Richtung der schmächtigen Katze. „Wie passt du, das neue Drachenblut, in die Geschichte hinein?“
Vier eiskalte Augenpaare durchbohrten die zierliche Katze mit ihren Blicken. Jetzt wäre sie froh gewesen, ihre Schildmaid an ihrer Seite zu haben.
„Bis ich mit Irileth zu diesem Wachturm kam, wusste ich gar nicht, dass ich ein Drachenblut bin“, verteidigte sich die Khajiit-Magierin tapfer. „Ich kam direkt von Elsweyr hierher in ein Land, das alles andere als zuvorkommen und gastfreundlich zu mir war. Dabei war ich nur auf dem Weg in die Akademie der Winterfeste!“

Kodlak der Herold und Ce'Nedra die Khajiit-Magierin sahen sich lange direkt in die Augen. Diesmal hielt sie dem Blick des Anführers der Kriegerkaste stand. Sie hatte genug in den letzten Tagen durchgestanden und war wütend. Es war nicht ihre Idee gewesen, mit Farkas und Lydia zusammen in diese Gruft zu gehen.
„Ich kenne sie noch nicht lange, aber ich denke, sie hat damit nichts zu tun“, vermittelte Aela, die Jägerin. „Sie ist in die Geschehnisse in Himmelsrand hineingeschlittert, wie ich gehört habe.“
Sie wandte sich an Vilkas: „Dein Bruder war nicht gerade eine Leuchte, aber er hatte gute Instinkte, was andere Mitmenschen anging. Hätte er ihr jemals das Medaillon des Wolfes zugeworfen, wenn es eine Falle von ihr gewesen wäre?“
„Nein, er muss sie gemocht haben“, bestätigte Vilkas ihre Ausführungen. „Wir tappen also im Dunkeln.“
Der Herold gab der Khajiit-Magierin das Pergament zurück und bedankte sich bei ihr: „Ich danke dir für deinen Bericht und dass du so tapfer mit unserem Mitglied des inneren Zirkels gekämpft hast. Es ist sicher nicht einfach für dich. Alles weitere geht jetzt nur den Zirkel was an und entlasse dich aus der Tiefenschmiede.“
Vilkas stand auf und bot sich an: „Ich begleite dich nach draussen.“
Kurz vor dem Ausgang wandte sich Vilkas nochmals an die Khajiit-Magierin: „Ich möchte mich bei dir bedanken, dass du das Amulett zurückgebracht hast. Ich möchte, dass du es behältst.“
Er hielt ihr das Medaillon hin, doch Ce'Nedra winkte vehement ab.
„Ich bestehe darauf“, fuhr Vilkas fort. „Wir waren ungleiche Brüder und haben uns oft gestritten. Trotzdem liebten wir uns. Ich will ihn so in Erinnerung behalten. Wenn ich das Amulett anschaue, muss ich immer daran denken, wie er von diesen verfluchten Draugr zerfetzt worden ist.“
„Ich behalte es ihn Ehren“, bedankte sich die Katze und umarmte den Gefährten, der jetzt zu schluchzen anfing.

Als er sich erholt hatte, machte er ihr den geheimen Ausgang auf und Ce'Nedra trat wieder ins Licht. Sie lief direkt zum Innenhof zu Lydia und holte sie dort ab. In dieser Zeit ging Vilkas wieder zurück zum Zirkel. An der Tafel wurden bereits heftig die Meinungen ausgetauscht.
„.. das Drachenblut muss etwas damit zu tun haben.“
„Das steht zumindest auf dem Pergament.“
„Was hat Hircine mit dem Drachenblut und den Draugr zu tun.“
„Woher soll ich das wissen?“
„Wir müssen das herausfinden, wir hätten sie hier in unserem Kerker behalten sollen!“
„... und dann? Hätten wir sie foltern sollen? Was hätten wir herausgefunden?“
„Sie war noch nicht einmal bei den Graubärten!“
„Danach wird sie nur noch mächtiger und beschwört überall Draugr-Werwölfe.“
„So ein Blödsinn, diese kleine Katze?!“
„Ich habe gehört, ihre Macht sei bereit aussergewöhnlich. Danach wird sie kaum zu beherrschen sein.“
„Deswegen geht sie ja zur Akademie...“
Vilkas setzte sich an den Tisch und mischte sich ein: „Sie weiss genau so viel oder genau so wenig wie wir. Man sieht es ihren Augen an. Da ist keine Hinterlist zu finden. Sie mag vielleicht mächtig sein, zu mächtig. Sie hat vielleicht unbewusst das Schicksal auf sich gezogen. Aber sie ist naiv und unschuldig. Lydia wird sie weiterhin beobachten. Das hat sie mir versprochen.“
„Gut!“, meinte Kodlak, der Herold. „Vor dem Drachenblut haben wir ein wichtigeres Problem, um das wir uns zuerst kümmern müssen. Im Staubmannsgrab haben wir es mit zwanzig Draugr-Werwölfen zu tun und bei Talos, wir wissen nicht, was alles in den Gruften und Gräbern in Himmelsrand herumschleicht.“
Er wandte sich an Aela: „Wie sieht es mit unseren Rekruten aus? Ist jemand von ihnen bereit, das Geschenk von Hircine zu erhalten.“
Vilkas zischte nur etwas unverständliches durch den Mund, was Kodlak geflissentlich ignorierte.
Na ja, der eine oder andere hat bereits ein paar kleine Aufträge erfüllt. Ria hat gestern einen Bären erledigt

und prahlt die ganze Zeit damit. Von all den Rekruten ist keiner so richtig reif und bereit dazu“, gab die Jägerin schulterzuckend Auskunft.
Kodlak fluchte: „Verdammt, wir sind zu wenig Leute. Wir können es unmöglich mit zwanzig oder mehr Draugr aufnehmen. Was ist mit diesem Hexer und den beiden anderen Wölfen, Flosamma und Padraic?“
„Sie beschützen die Erben des Drachenbluts und haben Maven übel in die Zange genommen. Sie haben eine aufkommende Meuchlertruppe vernichtet“, sagte Skjor.
Vilkas lachte zynisch: „Dabei baut sie wieder eine neue Bruderschaft auf. Sie ist und bleibt unverbesserlich.“
Der Herold gab seine Befehle: „Also gut. Wir wissen zu wenig. Vilkas, du gehst in den Westen von Himmelsrand. Versuch dort herauszufinden, wie die Lage ist. Wenn wir Glück haben, finden wir ein paar verstreute Werwölfe und wilde Clans, die uns unterstützen können. Dasselbe gilt für dich, Skjor. Du kämmst den Osten von Himmelsrand ab. Geht!“
Beide nickten und machten sich auf den Weg. Beim Gehen grüssten sie kurz ihre Schwester, die Jägerin.
Der Herold wandte sich an Aela: „Im letzten Krieg hast du diesem Moritz Khajiit geholfen.“
Aela nickte kurz.
„Wie gut hast du ihn kennengelernt?“
Sie zuckte mit den Achseln und meinte: „Er war ein ehrenwerter Dieb und hat sich gut im Kriege entwickelt. Wäre der Neid der Adels und die Sicherheit der Kinder nicht im Vordergrund gestanden, wäre er immer noch in Himmelsrand. Ich habe vor fünf Jahren seine Karawane und die Khajiits, das Rote Kreuz mit ihm zusammen beschützt.“
Kodlak faltete seine alten Hände vor dem Mund zusammen und dachte kurz nach.
„Also gut, du reist nach Elsweyr, nach Senchal, dort ist er Clanmeister.“
„Stimmt, das entspricht hier etwa einem Jarl“, nickte sie ihm zu.
„Frag ihn nach Unterstützung. Seit dem Fall der Thalmor in Elsweyr und dem Ende der Werwolf-Kriege sind die Clans dort vielleicht wieder stärker geworden.“
„Wieso schickst du nicht einfach eine Nachricht?“
„Du gehst persönlich dorthin, um die Wichtigkeit des Anliegens zu untermauern. Falls er seine Hilfe nicht anbietet, gehst du selbst zu den Clans.“
Aela, die Jägerin machte sich auf den Weg und murmelte: „Ich hasse Segelschiffe...!“

VI. Auf dem Weg nach Hoch-Hrothgar

Nachdenklich betrachtete Ce'Nedra, die kleine Khajiit-Magierin, das Medaillon in ihrer Hand als sie zurück zu Lydia schlenderte. Die Schildmaid hatte an der Treppe Platz genommen und schaute interessiert zu, wie die Gefährten mit den Rekruten ihre Übungen machten. Als sie die zierliche Katze um die Ecke laufen sah, stand sie auf und ging ihr entgegen.
„Wie war es?“, erkundigte sich ihre Schildmaid.
Ce'Nedra zuckte mit den Achseln gab ihr einen kurzen Überblick, was in der Tiefenschmiede geschehen war. „Die Werwolf-Gilde scheint in grossen Schwierigkeiten zu sein, besonders da Hircine ihnen einen üblen Streich gespielt hat. Vilkas gibt sich von aussen hart wie ein Krieger, aber innerlich ist er in tiefer Trauer um seinen Bruder“, schloss sie betrübt. „Wie lange benötigen wir zum Berg Hoch-Hrothgar?“
„Je nach Wetterlage kann die Reise gut einen Tag dauern. Zudem hat es oben oft Schneestürme und es ist bitter kalt da. Am besten wir kaufen noch was ein.“
Ce'Nedra lächelte ihre Schildmaid versonnen an. Sie war so froh, jemand bei sich zu haben, der sich hier in Himmelsrand auskannte. Ihre Hilfe war für sie von einem unschätzbaren Wert gewesen. Sie wusste, sie konnte sich jederzeit auf Lydia verlassen. Da sie etwas spät dran waren, beschlossen sie, erst am nächsten Tag nach Hoch-Hrothgar aufzubrechen. Sie wollten jedoch den Tag nicht nutzlos verstreichen lassen. Zusammen gingen sie auf den lebhaften Markt, wo die Marktschreier ihre Waren lauthals anboten. Für ihr neues Haus benötigte die kleine Khajiit-Magierin allerlei Nahrungsmittel, Vorräte sowie Hausutensilien, wie Teller, Becher, Besteck, Gläser. Sie fanden auch einen Stand mit frischen Früchten, Blumen und etwas Saatgut, um hinter dem Haus den Garten bepflanzen zu können. Auch Gerätschaften für die Schmiede, Phiolen und Zutaten für den Alchemietisch sowie Seelensteine für den Verzauberungstisch schafften sie an. In Belethor's Gemischtwarenladen, wo Ce'Nedra neulich ihre Magierrobe zu einem Tiefstpreis erworben hatte, ergatterte sie einen warmen Mantel, falls sie in die Berge oder hoch in den Norden reisen musste. Die schmächtige Khajiit-Magierin versank in dem grossen, dick gefütterten Umhang. Mit Nadel und Faden bringen sie das sicher in die richtige Grösse, meinte die Schildmaid und so handelte die Khajiit-Magierin den Preis wieder runter, so dass Belethor nahe an der Verzweiflung war.
In Brisenheim angekommen werkelten beide Frauen emsig an ihrem neuen Heim. Lydia wollte zuerst ihr Zimmer im Keller einrichten, was die Khajiit-Magierin vehement ablehnte. Da sie in naher Zukunft sowieso keine Kinder zu erwarten hatte, so hoffte sie zumindest, sollte ihre neue Begleiterin gefälligst das Zimmer neben dem Elternschlafzimmer in Beschlag nehmen. Ce'Nedra hielt es nicht für angemessen, dass ihre Beschützerin im Keller neben der lauten, stinkenden Schmiede untergebracht wurde.
Am Abend hatten sie alles eingerichtet, den Mantel umgenäht und sogar Vasen mit frischen Blumen aufgestellt, so dass Brisenheim eine typisch frauliche Gemütlichkeit ausstrahlte. Die Vorbereitungen für die lange Reise von morgen waren auch abgeschlossen und lagen am Eingangsbereich bereit. Sie kochten sich eine herrliche, feine Gemüsesuppe mit Äpfeln und für Lydia gab es selbstverständlich zwei ordentliche Hammelkeulen dazu.
„Du solltest ein wenig Fett zulegen, wenn du länger in Himmelsrand bleibst“, meinte Lydia als sie genussvoll in die Keule biss. „Für uns Nords ist es der natürliche Schutz gegen Eis und Kälte.“
„In Himmelsrand trifft das sicher zu, aber in Elsweyr unter der glühenden Sonne behindert dich das Fett bei der Jagd“, meinte sie lächelnd und erkundigte sich weiter. „Wie kommen wir morgen zum Berg?“
„Aus Weisslauf fährt keine Kutsche nach Ivarstatt. Deshalb gehen wir zum alten Anwesen von Jo'Morizo, nach Heljarchen. Dort haben sich einige Khajiits angesiedelt“, antwortete Lydia, während sie sich die fettigen Finger ableckte. „Die Kutsche von dort fährt direkt nach Ivarstatt und wir können in Ruhe die Fahrt geniessen.“
Rasch wuschen sie nach dem Mahl die Reste von den Tellern ab, wobei es bei Lydia kaum Essensreste gab,

und plauderten noch belangloses Zeug miteinander. Als die Müdigkeit beide überkam und beide herzhaft gähnten, verzogen sie sich in ihre Gemächer und schliefen sofort ein.

Am nächsten Morgen brachen sie früh auf. Noch etwas schlaftrunken assen sie ein rasches Frühstück und packten ihre Vorräte und Wintersachen in die Beutel, die sie am Abend zuvor vorbereitet hatten. Das Wetter war immer noch grau und nass, so dass sie in keiner freudigen Stimmung waren, lange Märsche zu machen. Trotzdem waren sie bei Morgendämmerung am Haupttor bereit und gingen die Strasse nach Osten entlang. Sie überquerten die Brücke, die nach Dämmerstern oder nach Windhelm führte. Auf der linken Seite zog die stolze Burg Drachenfeste auf dem steilen Felsen an ihnen vorbei. Als die Drachenfeste hinter ihnen war, öffnete sich den beiden Wanderinnen die leicht hügelige Weite des östlichen Teils der Tundra. Sie passierten den Östlichen Wachturm und den Loreiushof, der das benachbarte Gelände des Gut Heljarchen war. Gegen Norden erkannte man die Schneegrenze zu den kalten Gebieten von Himmelsrand, ein Gebiet, das das ganze Jahr über mit Schnee bedeckt war. Es fröstelte der Katze ein wenig, jedoch nicht so stark als dass sie bereits dem warmen Mantel anlegen musste.
Ce'Nedra war neugierig auf das Gut Heljarchen. Sie hatte vieles in Elsweyr darüber gehört und gelesen, wie die Khajiits durch den armen Moritz Khajiit in Verruf geraten waren, die Verfolgung ihres Stammes, der viele Opfer gefordert hatte, den Sieg des ersten Khajiit-Drachenblutes gegen die Sturmmäntel und die Gründung des Roten Kreuzes, wo die Khajiits allen Widrigkeiten strotzend allen verwundeten Soldaten im Krieg halfen und so ihren guten Ruf wiederherstellten. Der arme Moritz Khajiit hatte das Gut Heljarchen an die beiden Werwölfe Padraic und Flosamma zu einem symbolischen Wert von einem Gold verkauft mit der Bedingung, dass das Gut ein ständiges Zuhause für die Khajiit-Karawanen sein dürfe. Leider wohnten die beiden Wölfe nicht mehr unter dem Dach, dafür richteten sich die Khajiits hier ein und machten aus Heljarchen das Hauptquartier des Roten Kreuzes. Heute half die Gilde nicht mehr den Soldaten auf dem Felde, dennoch konnte jeder Bürger oder Reisende von Himmelsrand dort mit Heilzauber oder Getränken versorgt werden. Gestützt und auch beschützt wurde das Rote Kreuz immer noch von der Diebesgilde. Zu Ehren wurde auch eine Statue von Nocturnal errichtet, was ihr etwas unangenehm war, denn sie hielt sich als Göttin der Diebe lieber im Verborgenen.
Ce'Nedra ging mit ihrer Schildmaid Lydia durch das offene Tor hindurch und wurde sofort herzhaft von ihren Landesgenossen begrüsst. In alter Tradition beschnupperte man sich kurz an der Nase. Man fragte sie direkt nach dem neusten Klatsch und Tratsch aus Elsweyr, was die neue Regierung aus dem schönen Land Elsweyr machte und wie sich dort alles entwickelte. Man palaverte und beschnupperte sich minutenlang. Auf einmal stand Ce'Nedra, die Khajiit-Magierin, einfach nur da und glotzte mit halboffenen Mund zum Haus. Ihre Augen waren weit offen und ihre Katzenpupillen hatten einen verträumten Glanz erhalten. Man hätte denken können, sie hätte einen Lähmungszauber abgekriegt, was bei ihrem Talent durchaus möglich gewesen wäre, oder ein Blitz hätte sie getroffen. Aus der Haustüre kam ein Prachtexemplar von einem Kater heraus stolziert. Der durchtrainierte, muskulöse Körper mass etwas mehr als sechs Fuss, was für einen Khajiit sehr gross war. Seine aufrechte und selbstbewusste Haltung wiesen darauf hin, dass er als Krieger viele Schlachten geschlagen hatte. Wie Ce'Nedra hatte er strahlend blaue Augen, etwas hellere als die Khajiit-Magierin. Sein dreifarbiges Fells war vom Kopf bis vorne zur Stirn schwarz bis dunkelgrau eingefärbt. Er hatte eine weisse Schnauze und seine Lefzen wie auch seine Augenpartie waren in einem hellen Grau, wobei sein Backenbart, der ihm einen gefährlichen Ausdruck verlieh, etwas in einem dunkleren Grau gehalten war. Der Kater steckte in einer stählernen Rüstung und war eindeutig als Khajiit-Krieger zu erkennen. Er hatte einen Schild und ein Schwert in der Hand und wollte soeben auf den Übungsplatz gehen, um einige neue Angriffsmuster zu probieren.
Als er jedoch die kleine, zierliche Khajiit-Magierin mit den wunderschönen, grossen, blauen Augen sah, liess er sofort Schild und Schwert fallen. Seine Waffen fielen scheppernd zu Boden und verursachten einen Heidenlärm, was Ce'Nedra und Kharjo, so hiess der Kater, gar nicht wahrnahmen. Die anderen Khajiits um sie herum kicherten bereits. Langsam schritt der edle Kater auf die angewurzelte Magierin zu, wobei sich

ihre Blicke ineinander versanken. Als er vor ihr stand, begannen sie sich zu beschnuppern und schlossen dabei langsam ihre Augen. Sie beschnupperten sich... und beschnupperten sich... und beschnupperten sich... und beschnupperten sich ohne Ende und er roch sooo... gut.
Er strömte einen herrlich frischen und süsslichen Duft aus, vermutlich auch ein Teil des Mets, den er heute morgen zu sich genommen hatte. Begleitet wurde das frisch süssliche von einer leicht säuerlichen, erdigen Note, was ihm etwas männliches, standhaftes und kriegerisches verlieh. Auch Kharjo konnte nicht genug von ihrem Duft kriegen. Er roch das süssliche von den Äpfeln, die sie heute morgen gegessen hatte mit einen Hauch Katzenhonig, in die sie das Obst heimlich getunkt hatte, was die Begierde in ihm weckte. Begleitet wurde der Duft von frischen Bergblumen, die Ce'Nedra mit ins das abendliche Bad genommen hatte und ihre weibliche Zärtlichkeit unterstrich.
Das Getuschel und Gekicher um die beiden frisch verliebten wurde lauter und lauter, aber es half nichts. Sie konnten nicht voneinander lassen und hätten sich den ganzen Tag mit geschlossenen Augen beschnuppert. Der Nord-Kriegerin wurde es zu bunt, da rief sie Ce'Nedra nach ihrem Namen. Als sie keine Reaktion zeigte, schlug sie aufdringlich neben den beiden ihr Schwert gegen das Schild, so dass beide aus ihren Träumen erwachten. Die beiden Katzen sahen sich wieder in die Augen.
„Mein Name ist Kharjo“, stellte er sich ein wenig peinlich berührt vor.
„Jaaaa.....“
„Hast du auch einen Namen?“
„Jaaaa.....“
Lydia verdrehte die Augen und gab ihrem Thane eine kräftigen Schubs, damit sie endlich wieder erwachte.
„Ce-ce-ce'Nedra“, stotterte sie unbeholfen. Die gute Khajiit-Magierin kam sich vor wie ein kleines Kind und schlug vor Scham ihre Pfoten vors Maul.
„Ce'Nedra! Was für ein schöner Name. Bedeutet das nicht etwas wie, die 'Einzig Geliebte'?“, fragte er behutsam. Die zierliche Khajiit konnte bloss freudig nicken, wobei ihre Augen immer noch an ihm klebten.
„Wohin wollt ihr beiden reisen oder bleibt ihr ein wenig hier?“, fragte er hoffnungsvoll.
„Wim üschen nasch“, nuschelte sie hinter der Pfote, die sie jetzt runter nahm. „Wir müssen nach Hoch-Hrothgar hinauf.“
„Ach du bist das neue Drachenblut, von dem wir gehört haben.“
Sie seufzte ein wenig und antwortete: „Ja genau, deshalb will ich mit den Graubärten sprechen.“
„Du solltest sie begleiten. Sie hat eine äusserst fähige Schildmaid bei sich. Aber der Weg ist lang und gefährlich. Die Drachen sind wieder erwacht. Zu dritt nach Hoch-Hrothgar zu reisen wäre klüger“, mischte sich Ma'dran, der neue Hausherr von Heljarchen ein und zwinkerte Kharjo schelmisch zu.
Die zierliche Katze wandte sich ihrer Nord-Kriegerin zu: „Ist es dir auch recht, wenn er uns begleitet?“
„Du krümmst ihr ein Haar und ich mache mir einen neuen Schal aus deinem buschigen Schwanz“, drohte sie dem Kater mit Nachdruck. „Hast du mich verstanden?!“
Während Kharjo mit seiner Pfote sanft über Ce'Nedra's Wange strich, flüsterte er ihr liebevoll zu: „Nie im Leben werde ich dich verletzen, meine Liebe.“
Er hetzte rasch ins Haus Heljarchen rein, wobei die frisch verliebte Khajiit-Magierin ihm hinterher schmachtete, und packte seine Wintersachen und ein paar Vorräte zusammen. Sie bestiegen die Kutsche nach Ivarstatt, die sanft ruckelnd losfuhr.

Der Khajiit-Krieger nahm die zierliche Ce'Nedra sofort in seine starke Arme, die sich noch so gerne an ihn kuschelte. Da es ein wenig frisch war, mummelten sich beide in eine warme Decke ein. Lydia, die tapfere Schildmaid, verdrehte zwar die Augen und gab sich streng. Allerdings verrieten ein paar leichte Zuckungen an ihren Mundwinkeln, dass sie sich insgeheim über das Glück der beiden freute. Sie kannte Kharjo nicht persönlich, hatte jedoch viel Gutes von ihm gehört. So unterschiedlich die beiden waren, er der grosse, muskulöse Krieger und sie die kleine, schmächtige Magierin, so wunderbar passten sie zusammen.
Die Fahrt gestaltete sich lang und mühselig, da das Wetter zunehmend schlechter wurde. Die Kälte nahm zu

und am Horizont waren bereits dichte Wolken zu sehen, die wüsten Schneefall versprachen. Sie hofften, rechtzeitig nach Ivarstatt zu gelangen, damit sie dort in der sicheren Wärme übernachten konnten. Auf gar keinen Fall war heute an einen Anstieg zum Berg Hoch-Hrothgar zu denken.
Das frische Paar nutzte sie lange Fahrt um sich besser kennen zu lernen. Auch Lydia, die Schildmaid, hörte ihnen interessiert zu. Sie war noch nie in ihrem Leben in Elsweyr gewesen und kannte das Volk der Khajiit nur von den Geschichten und den Ereignissen aus dem letzten Bürgerkrieg. Sie schätzte die zierliche Magierin mit ihrer einnehmenden, verletzlichen Art. Es stellte sich heraus, dass Kharjo vom Alter her Ce'Nedra's Vater hätte sein könnte, was für die beiden völlig belanglos war. Er war tatsächlich nur zwei Jahre jünger als Dar'Jar, der Vater der zierlichen Magierin. Sie kamen sogar aus demselben Gebiet in Elsweyr und wären fast Nachbarn geworden, wäre damals nicht die Rebellion und die damit verbundenen blutigen Kämpfe ausgebrochen. Mit bedauern hörten sie Kharjo zu, wie er im Kampf gegen die Werwölfe, ein hinterhältiger Winkelzug seitens der Thalmor, seine gesamte Familie verloren hatte und er zusammen mit dem armen Moritz Khajiit nach Himmelsrand geflohen war. Ce'Nedra erzählte von der sorgenfreien Jugend, in der sie von ihren Eltern verwöhnt wurde, und wie ihr Vater beschlossen hatte, sie in die Akademie der Winterfeste zu schicken. Höchst interessiert hörte Kharjo ihren Schilderung zu, wie sie im Hafen von Winterfeste von diesem Argonier übertölpelt wurde, in Rifton ausgenommen, in Helgen fast hingerichtet, im Ödsturzhügelgrab den ominösen Stein gefunden, wobei sie die Kleinigkeit mit der Wortmauer ausgelassen hatte, und vor Weisslauf den Drachen getötet und seine Seele aufgenommen hatte.
„Mit dir scheint es nicht langweilig zu werden“, meinte der Khajiit-Krieger trocken und knetete zart ihre süssen Katzenöhrchen. Räkelnd genoss sie seine Liebkosungen.
„Ich werde mich um die beiden Argonier und die Valerius-Geschwister kümmern“, versprach er der schmächtigen Katze in einem Tonfall, bei dem selbst Lydia ein mieses Gefühl im Magen bekam.
Als die Kutsche gegen Abend in Ivarstatt ankam, hatte es bereits fürchterlich zu schneien begonnen. Durch die ganze Nacht hindurch würde es Schneestürme geben und so waren sie gezwungen, im Gasthaus zu übernachten, das Ce'Nedra bereits kannte. Sie hatte das hilfsbereite Wirtepaar in guter Erinnerung, als sie vor ein paar Tagen nahezu mittellos dort gestrandet war. Es war verdammtes Pech gewesen, als sie in die Fänge der Kaiserlichen Armee geraten war und nach Helgen verschleppt wurde. Glücklicherweise erhielten sie im gut besuchten Gasthaus ein grosses Zimmer mit einem Doppel- und mit einem Einzelbett. Ce'Nedra und Kharjo freuten sich bereits, zusammen in dem Doppelbett zu liegen, doch die Schildmaid bestand darauf, dass die beiden Frauen es belegten, worauf sie ziemlich böse Blicke von den beiden Katzen kassierte.
„Je länger der Mann auf die Beute wartet, desto interessanter wird sie“, meinte sie bloss schulterzuckend.
„Und wenn die Beute gar nicht warten will?“, fragte die zierliche Khajiit-Magierin mit traurigen Blicken.
„Nichts da!“, befahl die Nord-Kriegerin klipp und klar. „Morgen steigen wir die siebentausend Stufen nach Hoch-Hrothgar rauf, vermutlich bei tiefem Schnee. Da müssen wir ausgeruht sein.“
„Und von dir“, sie tippte mit dem Finger auf Kharjo's Brust, „will ich keinen Mucks hören!“
Kein vernünftiger Mann in Himmelsrand, der an seinem Leben hängt, frisch verliebt oder nicht, widersprach einer Nord-Kriegerin. Sie assen noch ein deftiges Abendmahl und gingen alle miteinander, die beiden Katzen schmollend, zu Bett.

Kaum hatte Kharjo seine stahlharten, blauen Augen geöffnet, hörte er eine dumpfes Scheppern, auf dem ein langgezogenes 'Autsch' zu hören war. Schlaftrunken richtete er sich vom Bett auf und versuchte sich den letzten Rest seiner Träume aus den Augen zu wischen, was ihm nicht so recht gelang. Wie gerne wäre er bei seiner Liebsten eingeschlafen, aber Lydia war eine erbitterte Anstandsdame gewesen. So blieb dem armen Kater keine Wahl, als nur von seiner neuen Liebe zu träumen, die jetzt an der Türe stand und sich den Kopf rieb.
„Was ist denn los, mein Mäusezähnchen?“, fragte Kharjo besorgt, stand auf und eilte zu ihr hin.

„Oh, Mäusezähnchen, du bist so süss“, himmelte sie ihn an, wobei sie sich immer noch die Stirne rieb.
Lydia, die Schildmaid verdrehte die Augen, schüttelte den Kopf und drehte sich wieder im Bett um.
„Ich sehe leider sehr schlecht. Ich wollte uns Frühstück holen und rannte gegen die Türe“, jammerte sie.
„Ja, es hilft, wenn sie offen ist“, gluckste der Khajiit-Krieger. Ce'Nedra gab ihm einen Stoss an die Seite.
„Entschuldigung. Ich puste ein wenig auf die Beule, das hilft immer“, versprach er, was er auch tat.
„Mit passieren immer solche Dinge. Deshalb werde ich auch Ce'Nedra, die Schusselige genannt.“
„Oh, mein schusseliges Mäusezähnchen. Dann werde ich eben auf die aufpassen müssen.“
Währenddessen war Lydia aus dem Bett aufgestanden und schlurfte nach draussen. „Ich geh mal pinkeln!“
Mit etwas Glück ergatterten die drei Abenteurer gerade noch einen Tisch in der überfüllten Gaststube. Viele Wanderer, Soldaten und Arbeiter suchten Schutz vor dem schlechten Wetter, das sich während der Nacht zusammen gezogen hatte.
„Draussen liegt sehr viel Schnee. Wir werden das Winterzeug benötigen“, stellte die Nord-Kriegerin fest, während sie sich über den deftigen Rindseintopf hermachte.
Sie zeigte mit dem Löffel zur schmächtigen Katze und wandte sich an Kharjo: „Sorge dafür, dass deine neue Geliebte etwas Fett auf den mageren Rippen bekommt. Sie wird sonst in Himmelsrand erfrieren.“
„Isst du denn überhaupt kein Fleisch, mein schusseliges Mäusezähnchen?“, erkundigte er sich sanft bei ihr.
„Selten. Nur hin und wieder esse ich etwas Fisch oder Huhn. Das rote Fleisch schmeckt mir nicht.“
Kharjo stand sofort auf und eilte zur Theke rüber. Zurück kam er mit zwei Schüsseln und stellte sie vor der zierlichen Katze hin, in der einen Schüssel war geräucherter Aal und und der anderen war ein fettiges gebratenes Huhn.
„Iss, mein Schatz!“, befahl er fürsorglich. „Die siebentausend Stufen nach Hoch-Hrothgar sind lang und beschwerlich, besonders bei Schnee. Das fettige Zeug gibt dir die Kraft, die du benötigen wirst, glaub mir.“
„Ja, aber in Elsweyr...“, wollte die Khajiit-Magierin protestieren.
„... in Elsweyr kommst du mit Gemüse und Früchten durch den Tag. Hier in Himmelsrand gelten andere Gesetze zum Überleben. Keine Ausrede mehr, iss jetzt!“
Die schmächtige Khajiit-Magierin maulte ein wenig, aber sie gehorchte, wobei Lydia den neuen Gefährten sogar verschmitzt anlächelte. Überraschenderweise hatte Ce'Nedra tatsächlich Hunger und verschlang innert kürzester Zeit die beiden Schüsseln mit dem fettigen Essen. Zum Aufwärmen tranken sie noch reichlich heisse Fleischbrühe und füllten ihre Feldflaschen damit auf. Nach dem Essen packten sie ihre Ausrüstung zusammen, zogen die schweren gefütterten Wintermäntel an und stapften nach draussen in den Schnee.

Es hatte aufgehört zu schneien, dafür schwebte leichter Schneegeriesel umher. Es war ein verhangener Tag, bei dem man nicht so recht wusste, wie sich das Wetter später verhalten wird. Am Abend waren sie zu spät angekommen, um einen Blick auf Hoch-Hrothgar zu werfen. Heute früh jedoch konnten sie erkennen, wie prachtvoll und, was noch bewundernswerter war, wie steil der Hang war. Ivarstatt war ein Dorf am Fusse des Berges, das auf einer Hochebene gelegen war. Diese Hochebene, die eine natürliche Grenze zu den heissen Sümpfen bildete, erstreckte sich von Ivarstatt bis nach Rifton hinüber. Die drei Gefährten bestaunten das gewaltige Felsmassiv, dessen Gipfel sich in den dichten Wolken versteckte. Bei genauerem Hinschauen konnten sie den Weg, die siebentausend Stufen, erkennen, der sich eng durch den Berg hindurchschlängelte. Es gab viele fantasievolle Erzählungen, wie die siebentausend Stufen zu Hoch-Hrothgar entstanden sein sollten. Da nichts genaues überliefert wurde, wusste man es nicht. Der Grossteil der Nords vermuteten jedoch, dass die Graubärte selbst die Stufen und den uralten Tempel, von wo aus der Hals der Welt begann, erbaut haben. Alte Sagen berichteten, dass Jürgen Windrufer persönlich die Stufen in seiner Drachensprache in den Stein hinein geschrien haben soll. Andere meinten, die Drachenbluts haben dazu die Trolle unterworfen und in qualvoller Weise wurden sie gezwungen, die Stufen in elender Sklavenarbeit in den Berg zu hauen. Seither hassten die Trolle die Menschen und griffen sie an. Wenn man aber bedenkt, wie linkisch die Trolle mit ihren Armen umgehen, ist diese Erzählung als sehr unwahrscheinlich einzustufen.

Eine weitere Geschichte erzählte, die uralten Drachen sollen die Steinstufen mit ihren Krallen in den Berg geritzt haben. Die Frage stellte sich jetzt wozu? Warum sollten Drachen in mühsamer Kleinarbeit die siebentausend Stufen in den Berg ritzen, wenn sie selbst hochfliegen konnten? Also wurde auch diese Sage für absurd erklärt.
Die Tatsache war, es führten nur die siebentausend Stufen zum Tempel der Graubärte hinauf. Es gab viele Gefahren auf dem Weg nach oben. Von den Jägern vernahmen sie, dass Bären und Wölfe sich herumtrieben, um in der eiskalten Umgebung hoch oben am Gipfel Nahrung zu suchen. Zudem berichtete die Jäger, dass sie wieder Eistrolle gesichtet hätten, besonders in der engen Schlucht, die kurz nach der zweiten Hälfte des Weges lag. Genau so gefährlich wie die Wildtiere waren die Stufen selbst. Im Regen und Schnee waren die grauschwarzen, breit angelegten Treppen zwar gut zu erkennen und der Weg war mit Steinen hervorragend markiert, aber wegen der Nässe waren sie sehr rutschig. Man musste sehr vorsichtig Stufe um Stufe erklimmen, damit mit man nicht den Hang runter schlittert oder, was am schlimmsten wäre, am Berg zu Tode stürzen würde. Ein Geländer, wo man sich festhalten konnte, gab es nicht.

Mit einem mulmigen Gefühl schauten die drei Gefährten die graue Felswand hinauf, wo sie schwach den Weg erkennen konnten. Es blieb ihnen nichts übrig, sie mussten zu den Graubärten steigen. Sie hatten auch keine Gewissheit, ob sich das Wetter verbesserte oder verschlechterte. Also entschieden sie, den Aufstieg zu wagen. Lydia, die erfahrene Nord-Kriegerin ging als erstes. Ce'Nedra nahmen sie in die Mitte und der Khajiit-Krieger übernahm die Nachhut und beschützte seine Liebste.
Die ersten einigermassen schneefreien Stufen gingen mühelos vorbei, so dass sie zügig vorankamen. Die schmächtige Khajiit-Magierin war jetzt froh darüber, ein deftiges Mahl eingenommen zu haben, denn dauernd Treppen hinaufzusteigen kostete viel Kraft. Stoisch die Stufen hinauf stapfend konnte sie gut mit den erfahrenen Krieger mithalten. Von weitem hörten sie das Brüllen eines Bären, konnten jedoch nicht ausmachen, wo er sich befand. Sie beschlossen, ihre Waffe zu ziehen, falls sie überraschend angegriffen wurden. Die Khajiit-Magierin hielt einige ihrer Feuer- und Heilzauber bereit. Die Stufen zogen sich in eine unübersichtlichen Kurve weiter hinauf. Vorsichtig schlich die Schildmaid um die Kurve herum. Der Angriff des Bären kam überraschend. Lydia konnte gerade noch ihren Schild zur Abwehr der Klauen hinhalten und verhinderte so, dass ihre Schulter aufgeschlitzt wurde. Um einen besseren Stand gegen das wilde Tier zu haben, presste sie sich gegen die Wand. Der Bär achtete nicht auf die anderen beiden Gefährten und beschäftigte sich mit der Nord-Kriegerin. So haute Kharjo mit seinem Morgenstern dem Bären einen satten Hieb auf den Schädel, was ein fürchterliches Geräusch von brechenden Knochen gab. Der Bär taumelte benommen gegen den Rand der Stufen. Dies nutzte Lydia aus und versetzte dem Bären einen Tritt, der ihn aus dem Gleichgewicht brachte und ihn den Felshang runter fallen liess. Sie hörten das letzte Brüllen des Wildtieres, der mit einem dumpfen Geräusch zu Tode stürzte. Als sie etwa ein Drittel des Weges hinter sich gebracht hatten, überquerten sie die Schneegrenze. Es setzte leichter Schneefall ein. Als die Stufen wieder glitschig wurden, wäre die zierliche Khajiit-Magierin fast ausgerutscht und runter gefallen. Ein paar kleine Steine purzelten den Hang runter und Ce'Nedra's Augen weiteten sich vor Schreck. Kharjo konnte sie nur ganz knapp am Mantel fassen und sie hochziehen. Sie beschlossen eine kurze Rast einzulegen.
„Es gibt eine Anhöhe mit einer kleinen Nische im Felsen, der uns vor dem Wetter schützt“, wandte sich Lydia an die beiden Katzen. „Dort verschnaufen wir ein wenig und essen etwas.“
„Wieso gehen wir nicht weiter?“, fragte Ce'Nedra ihre Schildmaid.
„Du musst deine Kräfte sammeln, sonst stolperst du wieder über die Stufen und dein Freund kann dich das nächste Mal vielleicht nicht auffangen.“
In der geschützten Nische assen sie kurz etwas und lockerten ein wenig die Beine, denn das ständige Treppensteigen verspannte ihre Muskeln. Nachdem sie rund eine halbe Stunde ausgeruht hatten, brachen sie wieder auf. Da sich das Wetter einigermassen hielt, wollten sie keine Zeit verschwenden. Sie kamen zur Schlucht, wo ein Jäger einen wütenden Eistroll vermutet hatte. Nur zögernd schlichen sie in die schmale Schlucht hinein, in der sie sich kaum bewegen konnten.

„Verdammt!“, fluchte Lydia, die Schildmaid. „Hier ist es zu eng, um gegen einen Troll zu kämpfen.“
„Eistrolle hassen Feuer“, meinte Kharjo zu seiner Geliebten. „Schatz, hast du nicht Lust, ein paar Feuerbälle in die Schlucht zu schiessen?“
Gesagt, getan. Sie liessen die Khajiit-Magierin nach vorne, die in beiden Händen ihre Feuerbälle vorbereitete. Als sie gross genug waren, feuerte sie zwei Stück in die Schlucht und gleich nochmals zwei hinterher. Die Feuerbälle zischten hinein und verbreiteten die tödliche Hitze. Sie hörten zuerst das Aufjaulen des Trolls, der in einem Hinterhalt auf sie gewartet hatte. Schreiend, wild um sich schlagen, rannte der Troll brennend aus der Schlucht heraus und gab so den Weg für die Gefährten frei.
Der Khajiit-Krieger pfiff durch die Zähne und meinte: „Meine Liebe, gegen dich möchte ich auf gar keinem Fall in einen Duell antreten.“
„Wenn du schön brav bist, müssen wir das nicht“, entgegnete sie mit einem schelmischen Grinsen.
Lydia hielt sich den Bauch vor lauter Lachen, während Kharjo wie dumm aus der Wäsche guckte.

Die drei Gefährten zogen weiter. Weiter oben verliefen die Stufen nicht mehr so steil wie in der Nähe der Hochebene. So schonten sie ihre Kraft und beschlossen deshalb ohne einen weiteren Zwischenhalt hindurchzumarschieren. Obwohl der Schneefall etwas stärker wurde, war die Sicht immer noch gut genug und sie nahmen das letzte Drittel des Weges in Angriff.
„Wie es aussieht, werden wir keine Schwierigkeiten mehr bekommen“, mutmasste der Khajiit-Krieger.
Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, hörten die Gefährten das wütende Brüllen eines Drachen. Über ihnen vernahmen sie die wuchtigen Flügelschläge eines Monstrums, dessen Länge vom Kopf bis zum Schwanzende sicher an die 25 Schritte mass. Seine Oberseite, Schuppenpanzer und Schwingen waren in einen dunklen Blau gehalten. Seine Unterseite der Schwingen, sein Bauch und sein Maul waren in einem reinen Weiss wie frisch gefallener Schnee. Seine eisig schwarzen Hörner zeigten nach vorne, was ihn als Kampfdrache zu Boden auswies. So landete der Frostdrache träge auf die Stufen, die unter seiner Wucht erzitterten, und versperrte ihnen den Weg.
Kaum gelandet stiess er sein Thu'um des Frostatems gegen die Gefährten aus: „FO – KRAH – DIIN!“
Im letzten Moment wirkte Ce'Nedra einen Schutzzauber über die gesamte Truppe. Trotzdem bekam Lydia, die als erste in der Gruppe lief, einen beträchtlichen Teil des Frostatems ab. Halb erfroren liess sie ihre Waffen los und taumelte zu Boden. Sie landete auf den Knien und konnte sich nur noch mit einer Hand abstützen, mit der anderen hielt sie sich Luft schnappend an die Brust.
„Lydia!“, schrie die Magierin entsetzt und wirkte in sekundenschnelle mächtige Heilzauber auf die Kriegerin, deren beinahe erfrorene Haut von einem frostigen Blau zu einem hellen, goldenen Glanz wechselte.
Der Frostdrache wandte sich an Ce'Nedra, die Khajiit-Magierin: „Dein Thu'um ist schwach, Dovahkiin, und darf nicht stärker werden, kleines Kätzchen. Ich bin Aarodiiz und ich wurde geschickt, um dich aufzuhalten.“
„Weshalb soll ich aufgehalten werden?“, fragte sie den Frostdrachen unwissend.
„Die Drachen werden wieder über die Menschheit herrschen, wie damals unter Alduin, den Weltenfresser. Die Eine hat es uns befohlen. Kehre um oder stirb!“
„Wer ist die Eine, ist es ein Drache?“
„Menschen sind nichts anderes als Futter für die Drachen. Seit wann sprechen Drachen mit Futter?“
„Niemals werde ich umkehren! Ich werde zu den Graubärten gehen. Das ist mein Recht als Dovahkiin“, schrie die zierliche Khajiit den Frostdrachen trotzig an.
„Dann stirb, dumme Khajiit!“, drohte der Drache und begann nach Ce'Nedra zu schnappen.
Mittlerweile hatte sich Lydia wieder vom Frostatem erholt und hatte ihre Waffen eingesammelt. Auch Kharjo nahm sein Zweihandschwert von den Schultern und schlich an Aarodiiz heran. Dieser schnappte weiterhin nach der schmächtige Katze, die immer gewandt auswich. Doch sie taumelte und fiel zu Boden. Als Aarodiiz die zierliche Katze mit der Maul zermalmen wollte, sprang Lydia dazwischen und wehrte seine Fangzähne mit dem Schild ab.
„Dumme Nordfrau, ein zweites Mal entkommst du mir nicht!“, fluchte der Drache und schnappte nach der

Schildmaid, damit er sie mit einem Biss entzweien konnte. Als er sein Maul aufsperrte, sprang sie hinein, klemmte ihr Schild im Rachen ein und hechtete wieder aus dem Drachenmaul. Voller Schleim rutschte sie auf dem Boden aus und landete unsanft auf ihren Allerwertesten. Währenddessen holte Kharjo mit seinem Zweihandschwert aus und durchtrennte die Sehnen eines Hinterbeines, wodurch der Drache ein äusserst schmerzhaftes, aber gedämpftes Brüllen abgab. Aarodiiz humpelte rückwärts und versuchte durch heftiges Kopfschütteln den Schild im Maul loszuwerden. Dummerweise traf er dabei mit dem Schwanz den Khajiit-Krieger der durch die Luft geschleudert wurde und wie Lydia auf seinen Allerwertesten gelandet war.
Dem Frostdrachen war es unter erheblichen Kraftanstrengungen gelungen, Lydia Schild zu zermalmen, der mit mehreren Stücken aus seinem Maul runter fiel. Mit einem verwundeten Bein konnte Aarodiiz nichts mehr am Boden ausrichten. Also beschloss er, sich in die Lüfte zu erheben und weitete seinen Schwingen aus.
„Ce'Nedra!“, schrie Kharjo. „Benutze deine Feuerbälle! Sobald er in der Luft ist, greift er uns ständig mit dem Frostatem an und wir können nichts mehr tun!“
Ce'Nedra, die Khajiit-Magierin stand aufrecht da. Sie breitete ihre Armee mit offenen Pfoten aus, als wenn sie ein Gebet an die Götter von Elsweyr richtete. In ihren Händen entstanden zwei Feuerbälle, die ständig wuchsen. Der Frostdrachen erkannte die Gefahr. Noch während er versuchte, mit wuchtigen Flügelschlägen sich in die Lüfte zu erheben, öffnete er sein Maul um sein Thu'um zu schreien: „FO – KRAH ...“
Weiter kam Aarodiiz nicht mehr. Die zierliche Khajiit-Magierin hatte ein halbes Dutzend Feuerbälle auf den Frostdrachen geschleudert. Mit jedem Treffer zuckte er zusammen und wand sich. Er schrie und brüllte kläglich, während Feuerball auf Feuerball auf ihn eindrosch. Rotes Blut vermischte sich mit den sonst anmutigen, dunkelblauen Drachenschuppen, die nach und nach verbrannten. Blut tropfte aus dem Maul und den Fangzähnen des Frostdrachen.
„Dovahkiin, lass es sein... du wirst alles verlieren, was du liebst...“, hauchte er seine letzten Worte aus, als sein Körper auf den eisigen Boden prallte und er regungslos lieben blieb.
Wie beim Westlichen Wachturm in Weisslauf, löste sich auch Aarodiiz auf. Sein Körper verbrannte, bis nur noch sein bleiches Gerippe übrig blieb. Goldene Strahlen suchten wiederum den Dovahkiin. Ce'Nedra stand da mit von sich gestreckten, dünnen Armen und nahm die Seele des Drachen in sich auf. Doch sie hatte Angst, dass dasselbe geschehen würde wie im Ödsturzhügelgrab oder im Westlichen Wachturm.
Sie schaute etwas verzweifelt zum Khajiit-Krieger und fragte: „Kharjo? Liebst du mich?“
„Ja, selbstverständlich tu' ich das. Wieso fragst du?“, entgegnete er ahnungslos.
Es geschah jedoch nichts weiteres. Sie spürte immer noch ihr Verlangen, aber es war das Verlangen nach diesem Kater, der sie beschützt hatte.
„Ach nichts“, meinte sie scheinbar gleichgültig und war innerlich froh darüber, dass sie nicht über den Khajiit-Krieger herfiel.
Lydia sammelte die Reste ihres Schildes ein und klopfte auf die Schultern des Katers. „Sei froh, das letzte Mal als sie die Seele eines Drachen aufsaugte, hat sie Irileth durchgerammelt.“
Kharjo schaute Ce'Nedra etwas verdattert an, während sie ihrer schelmisch, lächelnden Schildmaid giftige Blicke zuschoss.
„Was?!“, meinte Lydia unschuldig und zuckte mit den Schultern. „Ganz Weisslauf weiss davon und nächste Woche bestimmt ganz Himmelsrand.“

Nach dem Kampf mit Aarodiiz ruhten sie sie wieder ein wenig aus. Sie wollten etwas länger Rast machen, aber das Wetter machte ihnen einen Strich durch die Rechnung. Der Schneefall wurde heftiger und wenn sie weiter warten würden, gerieten sie mitten in einen Schneesturm.
„Wir müssen aufbrechen oder wir werden hier noch erfrieren!“, schrie Lydia den Katzen zu.
Seit ihr Thane sie mit einem Heilzauber gerettet hatte, erstarkten neue Kräfte in ihr. Wieder einmal hatte die schmächtige, kleine Khajiit-Magierin bewiesen, was für eine Macht in ihr steckte. Unbedingt musste sie in die Akademie und lernen, wie sie mit der Macht umzugehen hatte. Doch leider ging es ihrem Thane gar

nicht mehr so gut. Nach dem Kampf hatte sie gescherzt, doch sie war bloss aufgekratzt gewesen. Jetzt, wo die Lage wieder ruhig war, wurde auch Ce'Nedra immer stiller. Ausgerechnet in dieser Höhe, mit der dünnen Luft, musste der Schneesturm einsetzen. Sie verstanden kaum ihre eigenen Worte und die Sicht wurde zunehmend schlechter. Sie mussten sich beeilen oder sie würden nie den Tempel von Hoch-Hrothgar erreichen.
„Ich werde sie tragen“, schrie Kharjo zurück und gab dem Huscarl sein grosses Schwert. „Binde sie auf meinen Rücken gut fest, so dass sie nicht runter fallen kann.“
„Es geht schon.... ich kann....“, murmelte die kleine Khajiit-Magierin tapfer vor sich hin, fuchtelte mit dem Armen herum und wollte aufstehen, was ihr aber nicht gelang.
„Ein zu grosses Herz für so einen kleinen Körper“, meinte Lydia und schnallte ihren Thane auf den Rücken des kräftigen Katers, der sofort ihre dünnen Arme um seinen Hals festhielt. Sie packte beide in den Mantel ein, damit sie nicht erfroren.
„Du musst mich führen, Lydia“, schrie er ihr ins Ohr. „Zünde eine Fackel an, damit ich dich sehen kann. Und vergiss mein Schwert nicht.“
Die Schildmaid gehorchte und führte beide durch den widerspenstigen Sturm. Sie sahen kaum die Hand vor den Augen und stapften vorsichtig Stufe um Stufe den Berg hinauf. Sie konnten von Glück sagen, dass sie beide erfahrene und hervorragend trainierte Krieger waren. Beide waren das harte Leben in Himmelsrand gewohnt, die kleine Khajiit-Magierin leider nicht. Gegen Abend erreichten sie endlich die schweren Tore von Hoch-Hrothgar. Die Schildmaid warf die Fackel weg und stemmte das schwere Tor auf. Mehr fallend als gehend torkelten sie in die grosse Halle hinein.
Lydia rannte in die Wohnquartiere der Graubärte und rief: „Arngeir, Graubärte, euer neuer Dovahkiin braucht Hilfe! Beeilt euch!“
Unterdessen zog Kharjo die schmächtige, kleine Katze von seinem Rücken runter und legte sie auf den Boden. Er machte den Mantel auf und rieb zärtlich ihr unterkühltes Gesicht. Die tapfere Ce'Nedra konnte ihre gefrorenen Augen nicht mehr öffnen, wimmerte nur noch vor leise sich hin und murmelte die ganze Zeit wie im Traum: „Du wirst alles verlieren, was du liebst.“

VII. Die Thalmor

Drusva, die Dunmer atmete noch einmal tief durch bevor sie anklopfte. Sie stand vor der Türe zum Gemach ihres Mylords, des Thalmor und Mitglied des Aldmeri-Bundes, der sie vor Jahren freikaufte. Sie erinnerte sich gut daran, wie sie damals als verwundete Kriegerin nach der Schlacht von den Leichenfledderern eingesammelt und zusammengeflickt wurde. Sie dachte zuerst, naiv wie sie damals war, sie wäre gerettet und nochmals mit dem Leben davongekommen zu sein und sie könnte nach der Schlacht nach Hause gehen. Doch da hatte sie sich gründlich getäuscht. Vermutlich hatte sie ihr Leben ihrer Schönheit zu verdanken, was bei den Dunmer nicht immer der Fall war. Sie pflegten sie und trugen Sorge um ihr Äusseres, damit sie später auf dem Sklavenmarkt zu einem besseren Preis verkauft werden konnte. Es gab miese Dreckschweine von Zuhälter und sie geriet an einen von ihnen, der sie für gutes Gold kaufte. Das beste an ihrem Schicksal war, dass ihr neuer Besitzer sie nicht auf der Strasse anschaffen liess, sondern sie, wegen ihrer atemberaubenden Schönheit und ihrer exotischen, dunkelelfischen Ausstrahlung, in einem feudalen Freudenhaus arbeiten liess.
Eines Abend bekam sie einen neuen Kunden, diesen Hochelfen, der ein Thalmor und ein hohes Mitglied des Aldmeri-Bundes war. Sie erkannte rasch, dass er auf keinen Sex aus war, zumindest keine bezahlte und vorgespielte Lust, wie ihn die anderen Frauen im Freudenhaus anboten. Es war schlichtweg der einzige Ort, wo ihn niemand störte und er sich in Ruhe entspannen konnte. Als gut ausgebildete Dunmer-Kriegerin war sie vertraut mit dem Körper, den Muskeln und den Nerven. Mit ihren Massagen verhalf sie ihm oft zur der entspannten Ruhe, den er am meisten benötigte. Sie kamen miteinander ins Gespräch. Er war neugierig auf ihre Geschichte, wobei er sichtlich überrascht war, dass eine Dunmer-Kriegerin, die ihre Leistung in der Schlacht erbracht hatte, auf diese Art und Weise in einem Bordell landete. Er wurde ihr Stammgast, mehr sogar, auf einmal wurde sie nur für ihn bereit gestellt und durfte keine anderen Gäste mehr bedienen, worüber sie sehr glücklich war. Er kam auch regelmässiger vorbei, bis er sie eines Tages mitnahm. Sie wurde als persönliche Leibwache in seinen Palast abgestellt. Hin und wieder musste sie einige Aufträge erledigen, die mitunter sehr heikel waren und ihr ganzes Können als Kriegerin oder als ehemalige Hure abverlangten. Sie hatte ihn nie enttäuscht und in all den Jahren hatten sie nie miteinander geschlafen. Dies war vielleicht auch der Grund, weshalb er ihr mehr und mehr wichtige Aufträge erteilte. Mit den Jahren vertrauten sie sich blind gegenseitig, so dass er sie schliesslich zu seiner rechten Hand machte.
Seit sie aus Anequina und Pelletine vertrieben wurden, die Khajiits nannten das Gebiet schändlicherweise Elsweyr, war die Laune des Mylords sehr schlecht gewesen, wenn nicht sogar aggressiv. In seinem Exil, im Thalmor-Hauptquartier über dem Waffenplatz von Einsamkeit, wütete er wie ein Besessener. Er konnte es nicht fassen, dass seine Soldaten nicht in der Lage gewesen waren, diese lächerliche Katzenrebellion niederzuschmettern. Zum Schmach nistete sich ein ehemaliger Schützling von ihm, dieser arme Moritz Khajiit, wie er sich in Himmelsrand nannte, in Senchal ein und nannte sich jetzt Jo'Morizo, Clanmeister von Senchal. Gerüchten zu Folge soll er auch in Torval, die Hauptstadt von Anequina und Pelletine, wo er seinen Palast hatte, zum Clanmeister ernannt werden und dort sogar einziehen. Die dummen Katzenviecher wollten ihn zum Clankönig von Elsweyr ausrufen! Somit würden er und diese Katzenhure, eine bretonische Bardin namens Lisette, über ganz Anequina und Pelletine herrschen und forderten vom Kaiser die Legitimität des Reiches Elsweyr!
Der Mylord war einer der mächtigsten Thalmor und wäre nie ein Lord geworden, wenn er sich einfach geschlagen gegeben hätte. Nach ein paar Monaten hatte er sich wieder beruhigt und zur seiner alten, kaltherzigen Skrupellosigkeit zurückgefunden, für die er früher so berühmt und berüchtigt war. Zuerst schickte er ein paar Assassinen nach Senchal, doch leider blieben sie erfolglos. Also war eine schnelle Lösung des Problems nicht in Sicht, die Rückeroberung von Elsweyr und die Eingliederung der alten Vasallenstaaten in den Aldmeri-Bund. Monatelang brütete er einen Plan aus, wie er sein altes Reich

zurückerobern konnte. Dank seines Einflusses und Beziehungen sicherte er sich die Unterstützung des Aldmeri-Bundes. Seine Frau, obwohl die Ehe arrangiert worden war und nur auf dem Papier bestand, war eine reiche Thalmor-Adlige, die ihm im gleichen Masse half. Dabei dachte sie eher an ihre Kinder als an ihren Mann. Was für eine Schande, wenn ihr adliger Name im gleichen Atemzug genannt werden würde wie dieser Schmach von Elsweyr. Der Mylord spann erneut seine Netze und häufte das nötige Gold an, um weitere machthungrige Fürsten, Adelige und Soldaten zu kaufen. Jetzt war der Moment, die Falle zuschnappen zu lassen.

Während sie sich nochmals kurz räusperte, klopfte sie an die Türe.
„Herein", kam die knappe Antwort.
„Mylord", grüsste sie respektvoll ihren Fürsten, als sie eintrat und die Türe hinter sich schloss.
„Drusva", begrüsste er sie leicht nickend, während er wild in einem Pergament kritzelte. „Warte bitte einen Augenblick."
Viele Fürsten und Adelige taten immer geschäftig, in dem sie irgendwelche Schmierereien auf ein Pergament mahlten. Dies war bei ihrem Mylord nie der Fall, wofür sie in schätzte. Ihr Fürst hatte ein solches Theater schlichtweg nicht nötig, um bei seinen Untergebenen und sogar Gleichgestellten Eindruck zu hinterlassen. In einem dezentem Abstand zum Schreibtisch wartete ein Kurier, der den wichtigen Brief in Empfang nehmen sollte. Die Dunmer überbrückte das Warten, indem sie die neue Behausung musterte. Obwohl es für die Verhältnisse in Einsamkeit sicher eine angemessene Bleibe für den Fürsten darstellte, war dies im Vergleich zum Palast in Torval ein schäbiger Abklatsch. Daher waren die Räumlichkeiten eher praktisch und funktional eingerichtet worden. Ihr Fürst weigerte sich, die Thalmor Basis in Einsamkeit wohnlich gestalten zu lassen und sich innerlich dem Exil zu beugen. Seine Frau war bereits mit ihrem Gefolge in die Kaiserstadt gezogen, da sie die schäbige Unterkunft in Einsamkeit als, um es diplomatisch auszudrücken, unangemessen betrachtete. Somit waren die Wände und Böden kahl und schmucklos. Weder Teppiche noch Wandgehänge waren verlegt worden. Die Möbel waren schlicht und öde gehalten, so dass der Besucher keine Lust hatte, länger als notwendig zu verweilen.
Ihr Mylord beendete sein Schreiben und übergab den versiegelten Brief an den wartenden Kurier. Dieser machte sich wortlos auf den Weg. Als sie alleine waren, machte der Fürst ihr ein Zeichen, dass sie sich an den Tisch hinsetzen konnte. Er schenkte ihr ein Glas erlesenen Jasbaywein ein und füllte anschliessend sein eigenes Glas nach. Mit den Jahren hatten sie es sich zur Gewohnheit gemacht, bei den gemeinsamen Treffen ein gutes Glas miteinander zu trinken.
„Was gibt es neues aus Weisslauf?", kam er ohne Umschweife auf das Thema zu sprechen.
„Ein Mitglied der Gefährten wurde im Staubmannsgrab getötet. Die Werwolf-Gilde ist in Aufruhr, so wie wir es geplant hatten. Der Hinterhalt war erfolgreich. Nach dem letzten Stand meiner Spione suchen sie verzweifelt nach Unterstützung. Sie ersuchen in Elsweyr nach Hilfe."
„Wen haben sie nach Elsweyr geschickt?", fragte der Fürst, der zufrieden am Wein nippte.
„Aela, die Jägerin."
Der Mylord lachte kurz und meinte bissig: „Aela, die Meisterin der Diplomatie, geht zu dieser Katze in Senchal?"
„Die Idee finde ich sogar sehr gut, Mylord. Sie kommt ohne Umschweife zur Sache und kennt sich nicht im höfischen Geschwafel aus. Deshalb wird ihr Gesuch an den Moritz Khajiit sehr echt wirken und sie wird sehr glaubhaft sein. Hinzu kommt, dass sich beide aus dem letzten Bürgerkrieg kennen. Sie hat ihm damals geholfen, die Khajiit-Karawanen während der Schlacht zu beschützen. Er wird ihr vertrauen."
„Ich hoffe, dieser erbärmliche Khajiit und die Katzenhure von einer Ehefrau sind tatsächlich so dumm und schicken ihre Truppen von Elsweyr nach Himmelsrand."
„Zur Sicherheit habe ich weitere Gerüchte gestreut, in denen Draugr-Werwölfe gesichtet wurden. Das sollte ihr Gesuch unterstützen."
„Ausgezeichnet", lobte er sie. „Auf dich kann man sich verlassen und Respekt. Wie du Hircine dazu gebracht

hast, die Draugr in Werwölfe zu verwandeln... alle Achtung!“
„Es ist verblüffend, wie dumm ein Gott sein kann“, meinte Drusva, die ihrerseits an dem köstlichen Wein nippte.
„Macht und Intelligenz sind Eigenschaften, die nicht zwingend zusammengehören. Tatsächlich sind die meisten Götter dumm wie ein Rudel wilde Trolle. Hinzu kommt, dass sie arrogant und eitel sind.“
„Wo befinden sich jetzt die Draugr-Werwölfe?“, wechselte der Mylord das Thema.
„Wir haben sie in Labyrinthion untergebracht. Von dort aus können wir sie rasch überall in Himmelsrand einsetzen.“
„Und was ist mit dem toten Wolf im Staubmannsgrab? Wie hiess er noch gleich?“
„Farkas. Sie haben ihn wunderbar drapiert. Dies wird der Hass und die Gerüchte weiter schüren!“
„Perfekt! Himmelsrand darf nicht zur Ruhe kommen. Aus diesem Grunde dürfen Hroar, das Erbe des Drachenblut, und Isialdur, Elisif's Tochter, der Jarl von Einsamkeit, niemals heiraten. Er würde zum Grosskönig gewählt werden und das Land vereinen.“
„Wenn Maven Schwarz-Dorn bloss besser aufgepasst hätte, diese dumme Nuss“, schimpfte der Fürst vor sich hin. „Wie kann man nur auf die Idee kommen, die Frau des Meisterdiebes, der zudem engster Vertrauter dieses Moritz Khajiit ist, anzuwerben. Diese Meuchlergruppe musste ja auffliegen.“
„Maven baut eine neue Dunkle Bruderschaft auf. Diesmal habe ich ihr zu verstehen gegeben, dass die Bruderschaft tatsächlich geheim bleiben muss und die Drohung der Nachtigallen zusammen mit den Werwölfen haben ihr übriges getan, so hoffe ich zumindest“, meinte Drusva achselzuckend.
„Hroar und Lucia, die Kinder des Moritz Khajiit müssen sterben“, befahl der Mylord eindringlich und klopfte dabei mit dem Zeigefinger auf den Tisch.
Drusva nahm einen Schluck Wein und weihte ihren Lord ein: „Ich habe bereits den Plan für ein Attentat ausgearbeitet, um die beiden bei ihrer Hochzeit in Einsamkeit umzubringen. Wir benötigen nur noch einen Sündenbock, der die Spur zu den Nords legen wird. Dies wird der Bürgerkrieg weiter anheizen.“
Der Fürst nahm die Karaffe und wollte der Dunmer etwas Wein nachschenken. Sie winkte jedoch ab, da sie bei klarem Kopf bleiben wollte.
„Gut“, bestätigte der Fürst. „Meine Gattin, die regelmässig bei Hofe des Kaisers ist, unterrichtete mich, dass die Unruhen und der neu entflammte Bürgerkrieg dem Reich wieder Unmengen an Gold kostet. Nicht nur das, der Kaiser hat bereits Mühe, neue Soldaten auszuheben, die im kalten Norden für das Kaiserliche Reich kämpfen sollen. Er findet kaum noch Verbündete. Die Macht Titus Mede's wird schwächer.“
Beide nippten mit einem zufriedenen Lächeln an ihren Weingläsern, wobei sich der Mylord an seinen verkrampften Nacken fasste. Drusva stellte ihr Glas ab, stand auf und begab sich hinter ihren Fürsten.
„Habt Ihr Neuigkeiten über den Einen, der sich das 'Wahre Drachenblut' nennt und über das Drachenkomplott, Mylord?“, fragte sie ihn, während sie ihm den Nacken massierte.
„Der Eine hält sich auf seiner Insel bereit und wartet auf mein Zeichen, wie auch der Verräter unter den Drachen“, antwortete er, während der genussvoll die Augen schloss.
„Er ist unberechenbar, wie auch dieser Verräter von einem Drachen. Beide sind machthungrige Bestien.“
„Das stimmt, besonders der Drache. Er zerstörte sogar Helgen ein zweites Mal. Die Drachen scheinen einen Hang zur Theatralik zu haben. Wie auch immer, er hasst die Menschen und will die Herrschaft der Drachen zurückerobern. Er verbündete sich sogar mit dem Einen, dem 'Wahren Drachenblut'.“
Die Dunkelelfe unterbrach die Massage und kratzte sich bedenklich an der linken Braue, was der Fürst sofort bemerkte. Er kannte seine rechte Hand zu gut, um zu erkennen, dass sie Bedenken an diesem Teil des Planes hatte.
„Ich weiss“, winkte er ab, als ob er ihre Gedanken erraten hatte. „Wenn Himmelsrand gefallen ist und die beiden die Macht übernommen haben, werden sie sich gegenseitig zerfleischen. Da bin ich mir sicher.“
Drusva fuhr beunruhigt weiter, den Nacken des Mylords zu kneten. Obwohl sie die Pläne mit ihrem Mylord durchgegangen waren, hatte sie immer noch ein sehr mieses Gefühl in der Magengegend.

„Raus mit der Sprache, Drusva.“, forderte er sie auf, als sie ihre Finger heftig in seinen Hals grub.
„Mylord, Ihr wisst, ich halte zu Euch. Ich werde alles daran setzen, damit Ihr wieder an die Macht kommt. Mein Instinkt sagt mir aber, dass das Komplott mit dem Drachen und dem Einen, der sich das 'Wahre Drachenblut' nennt, zum scheitern verurteilt ist. Falls das Vorhaben misslingt, wird es auf Euch zurückfallen. Diese beiden Bestien, die Ihr zu Verbündeten machen wollt, sind unberechenbar.“
„Auf deine Instinkte kann man sich verlassen, Drusva. Als meine rechte Hand weiss ich deinen Rat durchaus zu schätzen. Dennoch, auch der Aldmeri-Bund hat dem Vorhaben zugesagt.“
„Sie tragen auch nicht das Risiko, Ihr alleine dürft den Kopf hinhalten, falls Ihr scheitert, nicht der Aldmeri-Bund, Mylord!“, wandte sie heftig ein. „Ihr wisst, was der Eine mit seiner Insel angerichtet hat. Er wird Panik und Zerstörung in Himmelsrand hinterlassen.“
„Und genau das ist mein Ziel, denn der Kaiser wird zwischen die Fronten geraten. Er will Himmelsrand stärken, damit er im Kaiserreich seine Armee wieder aufrüsten kann. Er plant gegen den Aldmeri-Bund vorzugehen, weshalb wir ihn schwächen müssen. Sobald sich die Bestien gegenseitig zerfleischt haben, wird der Aldmeri-Bund die Macht im Kaiserreich übernehmen.“
„Ihr meint, IHR werdet die Macht übernehmen“, berichtigte Drusva den Mylord mit einem bösartigen Lächeln.
Der Fürst schenkte ihr ein besonders teuflisches Lächeln, während er zu ihr hinaufschaute. Mit einem Nicken zum Stuhl deutete er an, dass sie sich wieder setzen konnte.

„Ihr habt sicher bereits von dem neuen Drachenblut gehört, Mylord“, wies die Dunmer den Lord hin, während sie wieder Platz nahm.
„Ich habe nur Gerüchte gehört, die hier in Einsamkeit herumgeistern. Was weisst du über sie?“
„Sie ist eine Khajiit, die eigentlich nur auf dem Weg zur Akademie der Winterfeste war.“
„Eine Khajiit? Schon wieder? Keine Nord aus Himmelsrand?“
„Ja, wie es der Zufall so will, wieder eine Khajiit aus Elsweyr. Sie ist ein richtiger Tollpatsch, die in die Geschehnisse rein geschlittert ist. Sie hat die Zerstörung Helgen's überlebt und kam anschliessend nach Weisslauf. Dort hat sie den Drachen getötet und seine Seele aufgesogen, worauf sie von den Graubärten gerufen wurde.“
Der Fürst hörte ihr aufmerksam zu, wobei er leicht mit der Stirn runzelte.
„An und für sich muss das alleine nichts bedeuten“, meinte Drusva etwas zögerlich.
„Aber...?!“
„Sie war mit Farkas im Staubmannsgrab dabei, also hat sie Kontakt zu den Werwölfen gehabt. Ohne zu zögern hat er sich für sie geopfert. Sie scheint ein einnehmendes Wesen zu haben, bei dem ihre Mitmenschen bereit sind, für sie einzustehen. Sie ist eine geborene Führerin, sie weiss es bloss noch nicht. Weiter soll sie ein unglaubliches Talent als Magierin haben. Sie ist noch keine Erzmagierin, deshalb wollte sie ja die Akademie besuchen, aber wie ich gehört habe, schafft sie das ohne grosse Probleme. Vorerst wirkt sie Heilzauber, die äusserst mächtig sind, und leichte Zerstörungsmagie. Sobald sie aber auch die anderen Talente wie Beschwörung, Illusion und Veränderung beherrscht, kann sie eine massgebende Persönlichkeit in Himmelsrand werden. Einige Spione behaupten, sie wird mächtiger als Padraic und Moritz Khajiit zusammen.“
„Wie zuverlässig sind die Gerüchte?“
„So zuverlässig wie eben Gerüchte und Aussagen von Spionen sind“, gab sie zur Antwort. „Die Zauber, die sie kennt und bereits sehr mächtig sind, wirkt sie mit einer Leichtigkeit, wo andere langjährige, erfahrene Magier erschöpft zusammenbrechen.“
Der Mylord lehnte sich am Stuhl zurück. Er verschränkte seine Finger, wobei beide Kuppen der Zeigefinger zu einem umgekehrten V aufeinander gelegt waren. Mit der Spitze dieses V's klopfte er sich auf die oberen Schneidezähne, wobei er die Unterlippe etwas zurückzog. Es war seine typische Haltung, wenn er angestrengt nachdachte. Als er seine Finger wieder auseinandergenommen und seine Ellbogen auf den

Tisch gestützt hatte, wusste die Dunmer, dass er eine Entscheidung getroffen hatte.
„Sie ist die kleine Fliege, die in den Honigtopf fällt und den ganzen Inhalt verdirbt. Sie muss verschwinden, am besten, sie stirbt."
Drusva dachte über einen Plan nach, wobei sie heftig mit den Fingern ihre Unterlippe knetete. Plötzlich umspielte ein boshaftes Lächeln ihren durchbluteten Mund.
„Vilkas, der Zwillingsbruder vom verstorbenen Farkas, schleicht in der Gegend um Einsamkeit herum. Wir lassen ihm einen Hinweis zukommen, in dem es um Werwölfe geht und dass das Drachenblut damit zu tun hat. Es soll eine Spur im Tempel von Kilkreath geben, das nur das Drachenblut entziffern kann. Dort stellen wir ihr erneut eine Falle, doch diesmal gibt es keinen geheimen Ausgang mehr, wie im Staubmannsgrab."
„Nimm auf jeden Fall genügend Draugr-Werwölfe aus Labyrinthion mit. Gehen wir auf Nummer sicher, indem du die Nords gegen die Khajiits aufwiegelst. Die echten Nords sind gewiss enttäuscht, dass nicht einer von ihnen der neue Dovahkiin ist, sondern wieder so eine fremde Katze. Der alte Rassenhass ist bei vielen Einheimischen noch tief im innersten verwurzelt."
Drusva stand auf, worauf sie ihrem Fürsten kurz zunickte. „Wie Ihr befehlt, Mylord."
„In der Halle warten bestimmt weitere Soldaten. Schick sie bitte rein", wies er an.
Kurz bevor sie die Türe aufmachte rief er ihr zu: „Drusva, die Khajiit-Magierin muss verschwinden. Falls sie den Überfall überlebt, wird sie gewarnt sein. Falls dies eintrifft, änderst du das Vorgehen. Dann wirst du die beste Freundin der Khajiit-Magierin werden und ihr Vertrauen gewinnen. Viel Erfolg."
Draussen in der Halle wies sie die warteten Männer an, dass der Mylord bereit sei, sie zu empfangen. Es waren hohe Armee-Offiziere, Schiffs-Eigener und einflussreiche Händler der Thalmor. Die Schlinge um Elsweyr zog sich zusammen.

VIII. Bei den Graubärten

Die kleine Khajiit-Magierin wäre beinahe erfroren. Um Hilfe schreiend rannte Lydia in die weiten Hallen des Tempels. Sie traf auf Arngeir, der einzige Graubart, der mit ihr sprechen durfte, und erklärte ihm in groben Zügen, was vorgefallen war. Sofort wies er seine Brüder an, die Wohnquartiere vorzubereiten, wo sie zusätzliche Holzscheite in den Kamin legten. Ganz behutsam trug Kharjo die kleine Khajiit-Magierin in das Quartier der Graubärte, wo warme Decken auf die Bettstatt ausgebreitet wurden. Ein weiterer Priester setzte Wasser an, um warme Wickel vorzubereiten. Man hörte nur ein leises Wimmern aus den fast zugefrorenen Lefzen der schmächtigen Katze. Immerhin bestand ein Funken Leben im kleinen Körper. Dummerweise hatten die erfahrenen Gefährten im Schneesturm verpasst, das Gesicht der zierlichen Khajiit-Magierin besser mit dem Mantel einzudecken, so dass der eisige Wind ihr die ganze Zeit ins Gesicht gepeitscht war. Ihre Augen waren völlig zugefroren, sowie ihre Stupsnase einiges an Kälte abbekommen hatte. Wenn ein Heiler anwesend gewesen wäre, wäre die Angelegenheit nicht so gefährlich gewesen. Da aber die Graubärte Meister des Thu'ums waren, die Sprache der Drachen, die eher auf zerstörerischen Kampf ausgerichtet war, konnte keiner der Anwesenden einen Heilzauber wirken. Also mussten sie auf die altmodische Weise versuchen, Ce'Nedra's Augen und Nasen zu retten.
„Verdammt, sie ist bereits halbblind. Hoffentlich wird sie nicht komplett ihr Augenlicht verlieren“, fluchte Kharjo besorgt vor sich hin.
Lydia hatte als Nordfrau die grösste Erfahrung im Umgang mit Erfrierungen. Sie übernahm sofort das Zepter, indem sie den Graubärten und Kharjo klare und knappe Befehle erteilte, was zu tun war. Sie zogen die arme erfrorene Ce'Nedra aus den kalten Kleidern aus und packten sie nackt in warme Felle, die sie vorher kurz vor dem Kamin ausgebreitet hatten. Sie achteten darauf, mit den Händen ja nicht die Nase und Augen zu berühren. Sie legten die eingewickelte Khajiit-Magierin ganz behutsam vor dem Kamin, so dass ihre Körperwärme langsam anstieg. In regelmässigen Abständen knete und tastete Lydia die Arme und Beine ihres Thanen ab, ob sie an Wärme gewonnen hatten. Die schmächtige Khajiit-Magierin taute langsam auf.
„Sie gewinnt an Wärme. Jetzt müssen wir uns um die Augen und Nase kümmern, sonst werden wir im schlimmsten Fall ihre süsse Stupsnase abschneiden müssen, falls Gefrierbrand einsetzt.“ gab sie den anderen fachkundig Bescheid.
Sie wies den Graubärten an, welche Kräuter in das warme Wasser für die Wickel benötigt wurden. Es waren einfache Kräuter, die man in nahezu jedem Haus in Himmelsrand vorfand. Rasch kochten sie einen Sud daraus, in welches sie dünne, saubere Tücher hineinlegten. Ganz vorsichtig legten sie die warmen eingekochten Wickel auf das Gesicht der auftauenden Katze ohne jeglichen Druck auf Nase und Augen auszuüben. Sie hörten ein leises Geräusch unter dem warmen Kräutertuch. Kharjo und Lydia schauten sich verdutzt an.
„Was ist das?“ fragte Lydia den Khajiit-Krieger, der ganz vorsichtig mit seinen Katzenohren am Tuch lauschte.
„Sie ist eingeschlafen und schnarcht ganz leise“, entgegnete er lächelnd.
„Gepriesen sind die Neun. Mehr können wir im Augenblick nicht für sie tun. Alle halbe Stunden müssen wir den warmen Wickel tauschen. Alles andere muss die Natur regeln.“
Kharjo und Lydia stritten sich, wer zuerst die Wache bei der zierlichen Khajiit-Magierin hielt, um die Wickel zu wechseln. Aber der Huscarl bestand darauf, dass der Kater sich ein warmes Bad nehmen musste, da er das letzte Stück der gefährlichen Reise Ce'Nedra getragen hatte. Man sah ihm seine Erschöpfung merklich an, sogar hinter seinem pelzigen Gesicht. Es ist ein sinnloses Unterfangen, einer Nordfrau zu widersprechen, also fügte er sich. Die Graubärte hatten bereits Bottiche mit heissem Wasser bereitgestellt. Kharjo schnallte seine Rüstung ab, liess sich dankend ins warme, dampfende Wasser gleiten und sog die Wärme in seinen unterkühlten Körper ein, so dass er fast einschlief. Als er sich wieder frisch und gesund fühlte, schlüpfte er in eine wollige Kutte, die ihm die Graubärte zur Verfügung gestellt hatten.

Jetzt war Lydia an der Reihe, ihren Körper vollends aufzutauen und zu pflegen. Kharjo übernahm die Aufgabe, die Wickel zu wechseln, sodass Lydia in die Badewanne verschwinden konnte. Es dauerte nicht lange, bis man ein tiefes und langgezogenes Schnarchen hörte. Der Aufstieg zu Hoch-Hrothgar hatte auch ihr viel Kraft gekostet.

Bereits drei Tage lang hatten sie abwechslungsweise die zierliche Khajiit-Magierin gepflegt. Dank dem raschen Einsatz der Nord-Kriegerin konnten ihre Lider, vor allem die Nase gerettet werden. Die Wickel, die regelmässig in Lydia's warmen Sud getunkt worden waren, hatten ihren Zweck erfüllt und mussten nicht mehr so oft gewechselt werden. Als das Gesicht der kleinen Katze wieder eine normale, gesunde Färbung aufwies, liessen sie die Wickel ganz bleiben. Trotzdem blieb Ce'Nedra immer noch ohne Bewusstsein. Hin und wieder schnarchte sei ganz leise, was an sich ein gutes Zeichen war. Dennoch machten sie Kharjo und Lydia allmählich Sorgen.
„Wieso wacht sie nicht auf?“, fluchte Kharjo vor sich hin.
„Sie benötigt eben ihre Zeit. Ihr Körper ist für die heisse Wüste in Elsweyr geschaffen worden, nicht für die kalten Winde in Himmelsrand.“
„Hoffentlich kann sie sehen“, sagte er sorgenvoll und legte sanft Ce'Nedra's zierlichen Pfoten in seine groben Klauen.
Lydia lernte den Khajiit-Krieger von einer ganz anderen Seite kennen, die sie kaum für möglich gehalten hätte. Er hatte einen gewissen Ruf als groben und ruchlosen Kämpfer erworben, der es locker alleine gegen mehrere Werwölfe aufnahm. In seiner Heimat hatte er tatsächlich rund ein Dutzend dieser Bestien hingestreckt, als seine Familie in den Elsweyr Werwolf-Kriegen von den Monstren abgeschlachtet wurde. Die Geschichte wurde zu einer kleinen Legende, wie der tapfere Khajiit-Krieger sich dem wilden, ungezähmten Werwolf, Flosamma, entgegenstellte und ein kleiner Khajiit-Junge verhinderte, dass sie aufeinander losgingen. Die Nordfrau mochte sich nicht ausdenken, was mit dem Werwolf geschehen wäre, wenn der Junge nicht dazwischen getreten wäre. Bis aufs Blut hätte der grobschlächtige Kharjo seine Karawane verteidigt. Der grobe Haudegen pflegte seit drei Tagen hingebungsvoll seine neue Gefährtin, die er ganz sanft und zärtlich behandelte.
„Komm schon, meine Liebe, wach auf“, befahl er ihr, während er ihre kleinen Pfoten vorsichtig massierte und sie liebevoll betrachtete. „Ich würde alles dafür geben, wenn sie endlich wieder erwachen würde.“
Die schmächtige Khajiit-Magierin wimmerte ein wenig. Lydia betrachtete Ce'Nedra's Lider, die ihr kaum merklich zuzwinkerten. Die Nord-Kriegerin runzelte ein wenig die Stirne, als sie begriff, was die kleine Katze vorhatte.
„Vielleicht bleibt sie so liegen, für immer und ewig“, meinte Lydia scheinheilig.
„Auf gar keinen Fall, das werde ich nicht zulassen“, entgegnete Kharjo kämpferisch.
„Oft bleiben Frauen, vorwiegend Prinzessinnen oder Magierinnen, so liegen, wenn sie nicht geliebt werden“, sagte sie nachdenklich und sah, wie sich ihr schmächtiger Thane kaum das Lachen verkneifen konnte. Ce'Nedra, immer noch die Augen geschlossen, presste kaum merklich ihre Lefzen zusammen.
„Was soll das denn bedeuten?“, fragte der Kater erschrocken nach.
„Vielleicht liebst du sie gar nicht?“
„Was?! Selbstverständlich liebe ich sie. Ich würde alles für sie tun.“ fuhr er empört auf.
„Mir musst du das nicht sagen. Sie muss es wissen“, meinte Lydia theatralisch auf die schlafende Khajiit-Magierin deutend.
Der ahnungslose Kharjo wandte sich wieder zu seiner Geliebten: „Meine Ce'Nedra, ich liebe dich über alles. Allen Gefahren würde ich die Stirn bieten, damit du wohl und gesund wirst. Du bist meine einzig, wahre Gefährtin, mit der ich durch die wunderschönen, weiten Wüsten von Elsweyr wandeln will. Mein Leben würde ich für dich hingeben, meine Liebe, mein Leben.“
„Hm... vielleicht hört sie dich sich nicht richtig. Ein Kuss wirkt manchmal wunder.“ forderte sie ihn nachdenklich auf.

„Ein Kuss?“
„Ja, ein Kuss. Selbst ein so stolzer Khajiit-Krieger wie du weiss doch, was ein Kuss ist?“ hackte sie nach und nickte mit dem Kopf zu Ce'Nedra hinüber, die immer noch das Lachen unterdrückend ihre Lippen leicht zusammenpresste.
Kharjo beugte sich langsam über seine Gefährtin, wobei er ihr vorsichtig über den Kopf strich. Kurz bevor sich ihre Lippen berührten sah er sie nochmals an und flüsterte ihr zu: „Ich liebe dich, mein Schatz. Wach endlich auf.“
Danach küsste er sie mit geschlossenen Augen zärtlich auf die Lefzen. Ce'Nedra konnte sich nicht mehr beherrschen, als er seine Lefzen auf ihr Maul presste. Schallend lachte sie, als sie die grossen, strahlend blauen Katzenaugen aufmachte, mit denen sie ihren Gefährten direkt ansah. Sie schlang ihre dünnen Armen um seinen kräftigen Nacken und verhinderte so, dass er sich aufrichten konnte. Rasch begriff der Kater, dass er von beiden Frauen fürchterlich geleimt worden war.
„Ach so macht man das. Armen alten Kater erschrecken! Wie lange bist du bereits wach?“
„Knapp eine Stunde, schätze ich“, meinte sie schmunzelnd.
„Eine Stunde?! Schätzt du?! Eine Stunde schätzt du, bist du wach. Na warte...!“ drohte er ihr, wobei er sie auszukitzelte.
Sie versuchte den Kitzel-Attacken zu entgehen, was jedoch erfolglos blieb. Er kannte keine Gnade. Sie wand sich schreiend in den kräftigen Armen des Khajiit-Kriegers, bis sie völlig ausser Atem war. Sie strampelte so heftig mit den Beinen, dass die Felldecke weit wegflog. Völlig erschöpft ergab sie sich dem Kater. Die schmächtige Katze war jetzt wach, trotzdem war sie immer noch erschöpft von den Strapazen der letzten Tage. Den restlichen Tag gingen sie es ruhig an, in dem sie ihre Ausrüstung pflegten oder ihre Waffen säuberten. Lydia erstattete den Graubärten Bericht, dass die Magierin wieder erwacht war und zu Kräften kam. Arngeir lud sie, ohne die Begleitung von Kharjo und Lydia, für den nächsten Tag in die grosse Halle ein

„Das gefällt mir gar nicht“, motzte der alte Kater rum, während er den beiden hinterher schaute. Ce'Nedra verschwand mit Arngeir und den anderen Graubärten in die grosse Halle, während die Gefährten nach draussen gleitet wurden. Nach den Tagen der Schneestürme zog endlich ein schönes und für die Verhältnisse in Himmelsrand sogar warmes Wetter auf. Die beiden Krieger konnten ohne zu frieren draussen im Hof bleiben.
„Sie weiss, was zu tun ist“, beruhigte die Nordfrau den Kater. „Für uns Normalsterbliche ist das, was in den Gewölben geschieht zu gefährlich. Aber dem Drachenblut wird nichts geschehen.“
„Wenn sie ihr nur ein Haar vom Pelz krümmen, gibt es Graubärte in Scheiben zum Frühstück.“
„Glaub mir, Kater. Wenn die Graubärte ihr Thu'um ausstossen, gibt es gebratene Katze am Spiess zum Mittagessen“, entgegnete die Nordfrau, die giftige Blicke von Kharjo kassierte. „Machen wir etwas sinnvolles. Deine Schwerthand ist eingerostet. Die sollten wir wieder auf Vordermann, oder sollte ich sagen auf Vorderkatze bringen.“
Das liess sich der Kater nicht zweimal sagen. Zusammen schlenderten sie zum Innenhof des Tempels, auf dessen Südseite weitere Stufen zum Hals der Welt führten, die allerdings von einem magischen Sturm versperrt wurde. Aus den Aufzeichnungen vor fünf Jahren wussten sie, dass der Weg zu Paarthurnax führte, der Meister der Graubärte. Seit der blutigen Schlacht um Windhelm hatte man ihn nicht mehr gesehen, so dass vermutet wurde, der Meister-Drache verstecke sich nun wieder auf dem Hals der Welt.
Die beiden Schwertkämpfer machten ihre Übungen, bei denen ihnen schnell warm wurde. Immer wieder schielte Kharjo besorgt zum Tempel rüber. Bereits bei Ankunft fiel im auf, dass die Wände und Säulen der Anlage aus sehr massiven, dicken Stein bestanden, was eigentlich keinen Sinn für die hohen Wetterlagen machte, da der Stein die nordische Kälte speicherte. Die Anlage übte einen sehr tristen Eindruck aus, da das dunkle Grau der Steine überhaupt nicht verziert wurde. Hoch-Hrothgar sah aus wie ein grosser, wuchtiger Klotz mitten im Schnee.
Auf einmal hörten sie einen spitzen Schrei, gefolgt von einem schwachen Rütteln innerhalb des Tempels.

Kharjo erkannte, dass der Schrei von Ce'Nedra stammte und wollte bereits hinein stürmen.
„Das gehört dazu! Sie muss sich erst beweisen, dass sie tatsächlich ein Drachenblut ist. Soll ich dir am Kinn kraulen, wie bei einer Miezekatze, damit du dich beruhigst?“, fragte sie ihn, während sie ihn davon abhielt in den Tempel zu stürmen.
Er fluchte ein paar Worte in einem Elsweyr Dialekt, den Lydia nicht verstand, was vermutlich auch besser war. Sie fuhren weiter mit ihrer Schwertkampflektion, die Kharjo wirklich dringend nötig hatte. Den ganzen Vormittag blieben sie im kühlen Hinterhof bei den Übungen, mit denen der Khajiit-Krieger tatsächlich wieder besser wurde. Die lange Zeit nach dem Bürgerkrieg hatte ihn träge werden lassen. Die Nord-Kriegerin erwies sich als talentierte Gegnerin, die ihr Fach beherrschte. In regelmässigen Abständen hörten sie spitze Schrei der Khajiit-Magierin, durchmischt von gedämpften Brüllen, welches vermutlich von den Graubärten ausging. Nach jeden, neuen Schrei rüttelte der Tempel heftiger in seinen Fugen. Loser Stein bröckelte von Dach des Tempels auf den hellen Schnee runter. Jetzt begriff der Khajiit-Krieger, weshalb Hoch-Hrothgar so massiv erbaut worden war. Das Rütteln wuchs zu einem Beben, bei dem jedes normale Haus oder Palast eingestürzt wäre. Beim allerletzten Beben schüttelte sogar der gesamte Berg mit einem ohrenbetäubenden Tosen, so dass die beiden Krieger das Gleichgewicht verloren.
„Jetzt reicht's mir“, schrie Kharjo während er aufstand. „Egal was du sagst, ich gehe da jetzt rein!“
Im selben Augenblick öffneten sich die schweren, steinernen Tore des Tempels. Vier Graubärte schritten erhaben in den Innenhof, die Arme innerhalb der weiten, grauen Kutte verschränkt. Schweigend, da sie ihr Thu'um nicht aussprechen durften, verteilten sie sich auf dem Gelände. Ce'Nedra und Arngeir folgten ihnen nebeneinander gehend in einem angemessenen Abstand. Mit einer nachdenklichen Miene schaute das Drachenblut auf den Steinboden, als sie in der Mitte des Hofes angekommen waren.
„Du hast die Worte der Macht gelernt, Dovahkiin. Es ist das Thu'um in der Drachensprache FUS – RO – DAH, was bedeutet: 'Unerbittliche Macht'. Als Magierin wird er dir gute Dienste erweisen, denn falls dir jemand zu Nahe treten will, kannst du ihn mit dem Drachenschrei wegschleudern. Du kannst weitere Worte in der Drachensprache lernen, die deine Macht und dein Wissen vergrössert. Aber sei vorsichtig! Dein Wissen muss langsam reifen, wie eine Frucht.“
Arngeir wirkte eine schimmernde Rune auf den verschneiten Steinboden. Sie leuchtete in derselben Weise, wie es die schmächtige Khajiit-Magierin an der Mauer im Ödsturzhügelgrab gesehen hatte.
„Ich lerne dir ein neues Wort: Wuld, das erste Wort des Drachenschreies 'Wirbelwindsprint'. Damit kannst du in kurzen Strecken schneller rennen als der Wind. Dieser Schrei ist geschaffen, um Fallen auszuweichen, Hindernisse zu überwinden oder vor deinen Feinden wegzulaufen.“
Ce'Nedra stellte sich nahe der gezeichneten Rune, die sofort mit den hellen, goldenen Strahlen nach ihr suchten. Wie bei der Wortmauer und wie am Westlichen Wachturm durchströmten strahlende Lichttentakel den Körper der zierliche Magierin, bis sie die Seele des Wortes völlig in sich aufgenommen hatte. Arngeir zeigte auf ein geschlossenes Tor, das an die dreissig Schritte von ihnen entfernt war.
„Probier den Schrei aus, Ce'Nedra. Sobald das Tor geöffnet ist, bleibt es nur sehr kurz offen. Wirke dein Thu'um und renne hindurch“, wies er sie an.
Die schmächtige Katze machte sich bereit. Sie scharte ein wenig mit ihren zierlichen Füssen am Boden und ging in eine leichte Hocke. Sie gab dem Graubart am Tor ein Zeichen, dass sie starten könne. Sobald sich das Tor geöffnet hatte, schrie sie ihr Thu'um: 'WULD!' und wie ein Blitz schoss sie die dreissig Schritte auf das Tor zu.
Ce'Nedra, die Schusselige würde ihrem Namen nicht alle Ehre machen, wenn sie durch das Tor gerannt wäre wie all die anderen. Wie es in ihrer Natur als halbblinder Tollpatsch entsprach, schätzte sie die Richtung falsch ein. Somit rannte sie nicht durch das Tor, sondern prallte mit voller Wucht scheppernd gegen den Torrahmen. Aus dreissig Schritten Entfernung hörten die Anwesenden ein dumpfes, langgezogenes 'Autsch' als Ce'Nedra mit beiden Händen ihre Stupsnase hielt. Benommen torkelte sie wieder zu ihren Freunden zurück, wobei sie ziemlich orientierungslos wirkte. Kharjo lief ihr sofort entgegen.

Auf dem Weg zu ihr raunte er Arngeir zu: „Na wunderbar, einer halbblinden Khajiit so einen Schrei beizubringen. Intelligenz scheint in Hoch-Hrothgar nicht gross geschrieben zu werden."
Auch Lydia ging auf ihren Thane zu und motzte Arngeir an: „Jetzt hat sie sich die Nase verletzt, die wir mit Müh' und Not vor dem Erfrieren gerettet haben. Ich habe Graubärte für klüger gehalten."
Arngeir schaute betroffen zu Boden, während er murmelte: „Tut mir Leid, ich habe es nur gut gemeint."

Sie gingen alle in den beheizten Tempel hinein, um die verletzte Katze zu versorgen. Lydia machte wieder einen ihrer mittlerweile berühmten Wickel, mit denen sie die blutende Schnauze vorsichtig abtupfte. Der Khajiit-Krieger untersuchte währenddessen ihr Gesicht ab, ob sie noch mehr Verletzungen davongetragen hatte, was, den Göttern sei Dank, nicht der Fall gewesen war. Trotzdem blickte er mehrere Mal strafend die Graubärte an. Nachdem die zierliche Katze versorgt war, assen sie in der grossen Aula zu Mittag. Schweigend rührte jeder nachdenklich in seinem Napf rum, denn sie hatten nach dem Essen vieles zu klären. Als das Geschirr abgeräumt war kamen sie zur Sache.
Arngeir fing an: „Die Graubärte geben dir, Ce'Nedra alle erdenkliche Hilfe, damit du dein Thu'um lernen und besser beherrschen kannst. Wir erhielten von den Drachen das Geschenk des Thu'ums und geben das Wissen an das Drachenblut weiter. In geeigneten Abständen zeigen wir dir, wo du weitere Wortmauern in Himmelsrand findest, damit du deine Macht vergrössern kannst.
„Vielen Dank, Arngeir", antwortete Ce'Nedra, die wieder in der Lage war, normal durch die Nase zu atmen. „Ich kann jede Unterstützung brauchen, die ich finden kann. Was mich nachdenklich gemacht hat, war der Angriff des Drachen, kurz bevor wir hier angekommen sind. Kannst du mir etwas davon erzählen?"
„Ich weiss bloss, dass die Drachen in Aufruhr sind. Sie haben uns die Sprache der Drachen gelernt, aber erachten uns als zu unwichtig, um uns ihre Gedanken oder Pläne mitzuteilen."
„Er warnte mich mit: 'Du wirst alles verlieren, was du liebst'. Was hat das zu bedeuten?", hackte die Khajiit-Magierin aufgebracht nach, denn sie dachte an Kharjo, an Lydia und an ihre Eltern.
Arngeir seufzte: „Ich kenne den Grund nicht. Wir haben nur vernommen, dass die Drachen in zwei Lager gespalten sind. Einige sprachen sogar vom Krieg der Drachen. Aber in Hoch-Hrothgar haben wir keine Beweise für einen Streit unter den Drachen."
„Was ist mit Paarthurnax, euren Meister. Kann er mir weiterhelfen."
„Sobald dein Thu'um stark genug ist und du den LOK – VA – KOOR , den 'Wolkenlosen Himmel' beherrschst, wird er mit dir reden. Bis dahin sind wir für deine Ausbildung zum Dovahkiin verantwortlich", versicherte er ihr und gab ihr eine Karte von Himmelsrand. „Hier sind einige Standorte von Wortmauern, die du auf deine Reise besuchen kannst. Lerne von Zeit zu Zeit die Worte der Macht."
Es waren nicht die Antworten, auf die Ce'Nedra gehofft hatte. Im Grunde genommen, wusste sie genau so viel wie vor dem Aufstieg nach Hoch-Hrothgar. Sie machte noch einen Versuch.
„Was hat es mit dem Schwarzen Drachen zu tun, der Helgen angegriffen hat?"
„Wir vermuten, es ist ein Ableger von Alduin."
„Ein Ableger?"
„Wir sind nicht sicher, aber wir denken, es ist Alduin's Schwester."
„Alduin's Schwester?!", warf Lydia zweifelnd ein. „Wie soll das möglich sein?"
„Sie ist die Zweitgeborene, die im Schatten des Drachengottes herrschte, da sie ein weiblicher Drache war. Wir vermuten, hier liegt der Grund, weshalb die Drachen gespalten sind."
„Vermutungen alleine helfen uns nicht weiter", warf der Khajiit-Krieger ein. „Derjenige, der uns auf all die Fragen rund im die Drachen die richtige Antworten geben könnte, verschanzt sich hinter einem Windsturm auf dem Hals der Welt."
Etwas ratlos liess die Khajiit-Magierin ihre zierlichen Schultern hängen, wobei sie hilfesuchend ihre Begleiter anschaute. War der Zweck des Besuchs alleine die Ausbildung zu einem Dovahkiin? Und weshalb war sie ein Drachenblut? Das musste doch einen Grund haben. Sie verstand die Zusammenhänge nicht.
„Eines sei Gewiss!", gab Arngeir ihr einen Ratschlag. „Jedes Drachenblut hatte eine Aufgabe zu erfüllen, die

einen früher, die anderen später. Es hat sicher einen bestimmten Grund für dein Schicksal, obwohl der Weg noch nicht ersichtlich ist. Suche weiter, Dovahkiin."
Mit diesem Worten stand der Graubart auf und verbeugte sich knapp vor der schmächtigen Katze, die verwirrt war und zu verstehen versuchte, was mit ihr geschah. Er versicherte ihnen, dass sie diese Nacht nochmals bei ihnen übernachten durften und am nächsten Tag wieder nach Ivarstatt zurückkehren mussten. Somit war für die Graubärte das Thema vorerst abgeschlossen.
Sie assen wiederum still zu Abend, da sie alle in den Gedanken versunken waren. Sie rührten lustlos in ihrem Essen herum, bis es rasch kalt wurde.
„Betrachten wir einmal die ganze Sache von einer anderen Sichtweise aus", meinte der Khajiit-Krieger.
„Was meinst du damit?", fragte Lydia neugierig.
„Himmelsrand ist in Aufruhr. Die Drachen greifen wieder an und der Krieg ist neu entfacht. Wie ich gehört habe, hat die Diebesgilde wieder Probleme mit Maven Schwarz-Dorn, die auch versucht hat, eine Assassinen-Gilde aufzubauen."
Auch Ce'Nedra wurde neugierig, was ihr neuer Lebensgefährte da entwickelte.
„Du fragst dich also, wer hat den grössten Nutzen, wenn Himmelsrand schwach ist", ergänzte sie ihn.
„Naja, bei solchen Machtspielen sind meistens die Thalmor, respektive der Aldmeri-Bund darin verwickelt. Das war auch vor fünf Jahren der Fall, als sie die Anbetung von Talos verboten hatten. Durch den Bürgerkrieg mit den Sturmmäntel musste der Kaiser viel Gold und Truppen aufwenden, so dass er am Hofe schwach wurde, was er immer noch ist."
„Aber das wird sich vermutlich ändern. Hroar, das Erbe des Drachenbluts wird Elisif's Tochter heiraten. Es ist gut möglich, dass er der nächste Grosskönig sein wird, der Himmelsrand vereinen kann. Auf diese Weise stärkt es den Kaiser und schwächt den Aldmeri-Bund", erzählte Kharjo, während er sich nachdenklich am Kinn kraulte.
„Wir sollten ihn besuchen gehen, was meint ihr", fragte die zierliche Khajiit-Magierin ihre Freunde, während sie sich an den Kater lehnte. „Als Drachenblut sollte ich dem Erben des Drachenblutes eh meine Aufwartung machen, denn das ziemt sich so."
„Das ziemt sich so?", fragten die beiden Krieger im Duett die schmächtige Katze, wobei sie sich verdutzt anschauten.
„Wenn es sich ziemt, dann sollten wir morgen nach Einsamkeit reisen. Es ist ein langer Weg, gehen wir zu Bett", schlug der Kater vor.
Sie tranken zur Feier des Tages zusammen noch einen Krug frisch gezapften Met und gingen in ihre Räume. Lydia hoffte, dass sie besseres Wetter als beim Aufstieg hatten. Auch diesmal beharrte sie, dass beide Frauen zusammen ein Bett teilten und Kharjo alleine und schlecht gelaunt in die kühlen Felle stieg.
„Der Kater kann ruhig ein wenig warten", meinte sie nur trocken.

IX. Eine einsame Insel

Er schlenderte ein wenig auf der einsamen Insel umher, eine Insel, die von Küste zur gegenüberliegenden Küste schätzungsweise neun Meilen betrug. Es war ein abgeschiedenes Stück Land, das sogar einen Hafen besass. Er konnte sich aber beim besten Willen nicht mehr erinnern, wann das letzte Mal ein Boot oder sogar eine Kogge angelegt hatte. Diese Zeiten waren längst vorbei. Die Bewohner dieser Insel, das sich in vier Bereiche aufteilen liess, versorgten sich selbst, sodass sie nicht auf den Hafen angewiesen waren, geschweige denn auf einen Handel mit auswärtigen Leuten.
Der erste Bereich, war wie erwähnt der Hafen. Im Grunde genommen war es kein Hafen mehr, sondern eine Siedlung von werktätigen Leuten aller Art. Vorwiegend wurde Fischerzucht betrieben, da die ehemaligen Anlegestege zu Fischbecken umgebaut worden waren. Die Zucht hatte sich im Laufe der Jahren so gut entwickelt, dass es nicht mehr nötig war, mit einer Flotte auf dem Meer frische Fische zu fangen. Es gab aber immer noch ein paar Fischer, die mit ihren Booten hinausfuhren. Sie mussten jedoch um Erlaubnis fragen, denn in den Momenten, wo die Insel geschützt oder verschoben wurde, war es für die Fischer zu gefährlich, auf dem Meer herumzutreiben. Am Hafen hatte es anstelle der Fischerhäuser mittlerweile andere Gebäude, wie eine gut eingerichtete Schmiede, von der man das regelmässige Scheppern des Hammers auf dem Stahl hörte, mehrere Gemischtwarenhändler, die lauthals ihre Waren anboten, Alchemiestübchen mit erlesenen Düften, Kräutern und Getränken aller Art, eine Pfeilerei, Gerberei, Schneiderei alles was man zum täglichen Leben benötigte. Sobald geerntet wurde oder nach einer Jagd, wurden die Waren an den offenen Ständen feilgeboten. Daneben gab es im ausgedienten Hafen ein Gasthaus, das von einem ordentlichen und tüchtigem Wirtepaar betrieben wurde, dass auch einen grossen Saal für unterschiedliche Anlässe bereit stellte. Direkt neben dem Gasthaus lag das Ratshaus, wo die Bürger Beschlüsse fassten, Rechtsstreit schlichteten und ihren Bürgermeister wählten. Alles in allem sprach man von einem Stadtstaat, dessen Häuser im nordischen Stil erbaut worden waren, so dass die Siedlung ein wenig an Flusswald erinnerte.
Der grösste Bereich war die Wildnis inmitten der Insel. Einen Teil hatte man kultiviert und betrieb Ackerbau und Viehzucht, vorwiegend Schweine, Schafe, Ziegen, Lämmer und ein paar Milchkühe. Den Grossteil des Gebietes liess man verwildert, denn sie boten das Zuhause von einer kleinen, heimischen Hirschart, Wildschweine, Rehe, Hasen und andere kleine Wildtiere und Vögel. Dazu kamen die kleinen Raubtiere wie Wildkatzen, Füchse, Bussarde und sogar eine kleine Wolfsfamilie, die sich aber kaum blicken liess.
Man liess die Wildnis in der Mitte der Insel absichtlich unberührt, damit sich die Tiere frei entwickeln konnten. Nur selten musste man eingreifen, wie damals als die Wolfsfamilie zu viele Welpen austrug. Einmal die Woche ging man auf die Jagd und schoss das eine oder andere Wild, was eine willkommene Abwechslung zum Fisch bot. Aus der Wildnis strömte ein Fluss, der dem Hafen die natürliche Ausbuchtung verliehen hatte. Er versorgte die Siedlung und die Ackerlandschaft mit dem notwendigen Wasser.
Auf dem kultivierten Land bewirtschafteten die Bauern fleissig Gemüse wie Kartoffeln, Kohl, Karotten. Neben den Äckern hatte man vor vielen Jahren unterschiedliche Obstbäume bepflanzt, von denen die Einwohner je nach Jahreszeit Äpfel, Birnen und andere Früchte ernten konnte. An den Feldwegen fand man auch reichlich verschiedene wilde Beerensorten.
Rund um die Landschaft war die langgezogene Küste, die teilweise aus kleineren dunklen Steinen, teilweise aus hellem Sand bestand. Es gab auch Abschnitte, wo ein ausgewachsenes Riff ins Meer hinaus ragte. Hier konnte man Muscheln und Krabben sammeln. Allerdings waren diese Art von Speisen bei der Bevölkerung nicht so beliebt. Am Strand waren in regelmässigen Abständen Wachtürme errichtet worden, besonders auf der felsigen Kliffküste, aus denen die Soldaten wachsam den Horizont absuchten. Auch marschierten die Wachen am Strand entlang, wo sie mit ihren scharfen Augen zum Meer blickten. Sobald sie am Horizont etwas verdächtiges sahen, war es ihre Pflicht, Alarm zu schlagen und den Magiern im Palast, der letzte Bereich der Insel, sofort Bescheid zu sagen.
Das letzte Stück der Insel, der Grund weshalb der Hafen mit dem Land und dem Strand auf diese Art und Weise umgebaut worden waren, war der Palast, der hinter dem Hafen ins Landesinnere errichtet worden

war. Der Grundbau des Palastes war der überaus grosse Magierturm in der Mitte, dessen Spitze weit in die Höhe schoss, was dem Betrachter den Eindruck übermittelte, sie stosse in die Wolken hinein. Gestützt wurde der Hauptturm von vier weiteren halb so hohen Türmen, die in der jeweiligen Himmelsrichtung hochgezogen worden waren. Elegante, aber doch massive Spitzbögen verbanden die Gebäude untereinander und gaben dem Palast nicht nur die nötige Stabilität, sondern unterstrichen dem Palast auf raffinierte Weise den Drang, die Wolken berühren zu wollen. Auch die Stütztürme wurden untereinander durch ein weitläufiges Netz von Wehrgänge, Balkonen und Balustraden verbunden. Sie bildeten das eigentliche Fundament des Palastes, dessen ausladende Empore eine grossen weitläufigen Treppe Richtung Hafen schmückte.
Niemand nahm sich die Mühe, die Anzahl der Zimmer zu zählen, die der je nach Lichteinfall sandig- bis goldfarbene Palast innehatte. Es mussten an die zweihundert Kammern sein, die mit hohen Decken reich geschmückt waren. Der Palast hatte innen eine mächtige Haupthalle, gemütliche Wohnbereiche, ruhige Studierzimmer, Arbeitszimmer mit Alchemie- und Verzauberungstische, eine umfassende Bibliothek, verspielte Kinderzimmer, einen grossen, bunte Garten und im Keller hatte es sogar eine dampfende Schmiede. Alle Räume waren mit dicken Boden- und Wandteppiche ausstaffiert, die Fenster mit eleganten Gardinen geschmückt, Tische und Stühle aus sorgfältig gezimmerten edlen Holz, und massive Tische und Bänke mit Vasen, aus denen ständig frische Blumen aus dem Garten blühten.
Viele Könige und sogar Kaiser wären neidisch auf den Palast gewesen, der der Sitz des ältesten, mächtigsten und verborgensten Magier-Orden in Tamriel war. Sie waren auf der Insel Artaeum, der Stätte der Psijics.

Quaranir, der Psijic-Magier, schlenderte tief in Gedanken versunken zum Hafen runter. Er grüsste freundlich, aber etwas abwesend wirkend die arbeitenden Bewohner, die aus allen Landesteilen von Tamriel kamen und hier friedlich ihrer Beschäftigungen nachgingen. Die Mitglieder des Ordens bestanden vorwiegend aus Altmer oder Dunmer, also aus alten Hoch- und Dunkelelfenfamilien. Dies führte dazu, dass der Orden in den Ansichten und Handlungsweisen verstaubt wirkte und aus denen viele Fehlentscheidungen hervor gingen. Sie erkannten, dass 'frisches Blut' notwendig war, damit sie mit dem Wandel der Zeit mithalten konnten. Dank der Magie des Psijic-Ordens waren die Mitglieder nahezu unsterblich, so dass viele Magier mehrere hundert, wenn nicht sogar mehrere tausend Jahre alt waren. Sie hatten nicht mehr den Bezug zur Welt ausserhalb Artaeum's, wie sie der Orden bei ihrer Gründung hatte. Quaranir konnte sich gut an die langen, innigen und teilweise strittigen Gesprächsrunden im Psijic-Rat erinnern. Sie machten Versuche mit neuen Magiern anderer Rassen, teilweise mit gutem, aber leider auch mit schlechtem Erfolg.
„Bruder Quaranir!“, rief sie freudig die Empore runter hastend.
Er drehte sich um und sah, wie sie die Treppen förmlich zu ihm runter segelte. Es war Schwester Salmissra, einer der neuen Psijic-Magierinnen, eine gebürtige Argonierin, die sich sehr gut entwickelte.
„Schwester Salmissra!“, begrüsste er sie lächelnd. „Hat der Rat meinen Vorschlag besprochen?“
Als sie vor Quaranir stand, musste sich die Schwester ein wenig Luft mit den Schuppen zufächeln, da es heute ein besonders heisser Tag war, an denen die normalerweise im Wasser lebenden Argonier etwas leiden.
„Phuuu....diese Hitze wieder“, seufzte sie. „Kommt, Bruder Quaranir, lasst uns zum Hafen gehen. Fischer Brahmir hat mir versprochen, dass er früh raus fährt und mir einen besonders schönen, rohen Fisch mitbringt“, schlug sie freudig erregt vor.
Er mochte Schwester Salmissra mit ihrer natürlichen, fröhlichen Art, die sich an seinem Arm einhackte und ihn zum Hafen runter zog.
„Wie könnt ihr bloss rohen Fisch essen“, schimpfte er, leicht schaudernd bei dem Gedanken, an so etwas rum kauen zu müssen.
„Ihr Hochelfen wisst nicht, was gut für euch ist“, entgegnete sie ihm schalkhaft mit ihren grüngoldenen Schuppenaugen zuzwinkernd und tätschelte mit ihren Flossen seine Hand.
Tatsächlich lief Brahmir's Boot soeben ein. Der Fischer winkte ihr freudig zu, wobei er bereits auf den Fisch zeigte, den er speziell für sie beiseite gelegt hatte. Sie begrüssten sich und der Fischer händigte der Argonierin seine Beute aus, auf die sich die erhabene Psijic-Magierin gierig stürzte.

„Mmmmm... so köstlich“, meinte Schwester Salmissra, während sie ihre schuppigen Hände ableckte. Quaranir versuchte sich abzulenken, indem er den Horizont absuchte und fragte sie: „Was hat der Rat jetzt beschlossen?“
„Nicht so ungeduldig, Bruder Quaranir. Immer diese Botengänge. Es wird Zeit, dass ein neuer Magier angeworben wird, der das erledigt. Ich werde zu alt für sowas.“
„Ihr werdet dieses Jahr wie alt...“, fragte er stirnrunzelnd.
„119 Jahre“, flüsterte sie ihm mit vorgehaltener Flosse zu.
„119 Jahre... für eine Argonierin könnt ihr nicht klagen.“
„Eine lange Zeit, aber ich kann mich genau erinnern, wie ihr mit mir Kontakt aufgenommen habt, Bruder Quaranir. Aber ihr wollt sicher wissen, was der Rat empfohlen hat“, unterrichtete sie ihn, während sie sich sich ein Plätzchen am Strand suchten.

„Wie ihr selbst wisst, hat der Orden bisher noch keinen Khajiit oder Drachenblut anwerben können“, begann Salmissra ihren Bericht. „Zuerst dachte man an den Moritz Khajiit, der sich wieder Jo'Morizo nennt, der sehr viel Talent als Magier bewies, er wurde schliesslich auch Erzmagier. Leider wollte er unbedingt bei seiner Frau bleiben und mit ihr zurück nach Elsweyr, um das befreite Land wieder aufzubauen. Wir fanden seine Absage bedauerlich, dennoch mussten wir mit seiner Entscheidung leben. Valsirenn hatte damals viel Zeit benötigt und enormen Aufwand betrieben, da sie der Meinung war, er wäre der ideale Psijic-Magier. Deshalb war sie nicht sehr begeistert, als ihr mit eurem Vorschlag heran tratet.“
„Sie ist jetzt noch ein ungeschliffener Diamant. Dennoch hat sie bereits so viel magisches Talent, wie die beiden letzten Erzmagier und Drachenblut zusammen.“
„Ihr denkt an den Moritz Khajiit und an den Hochelfen Padraic“, stellte sie ernsthaft fest, worauf Quaranir nickte.
„Sie ist immer noch ein halbes Kind, dem gar nicht bewusst ist, welche Macht in ihr steckt.“
„Deshalb muss sie richtig geführt werden“, warf er ein. „Sie weiss sich unbeabsichtigt zu helfen, wobei sie mit ihrer Art die Mitmenschen für sich einnimmt.“
„Das sieht der Rat auch so. Aus diesem Grund beschloss er, dass sie zwingend die Ausbildung in der Akademie der Winterfeste abschliessen muss.“
„Das kann mehrere Jahre dauern. Jahre, die wir nicht haben. Der Aldmeri-Bund wird stärker und er Kaiser ist schwach. Die Thalmor suchen bereits nach uns.“
„Deshalb stimmte der Rat eurem Vorschlag auch zu, dass ihr sie anleitet, in dem ihr das Auge von Magnus wieder nach Saarthal schafft. Dies wird ihre Prüfung zum Erzmagier sein.“
„Sehr gut“, stimmte der Psijic-Magier zu. „Damit schlagen wir zwei Fliegen mit einer Klappe.“
„Wieso?“, fragte die Argonierin verblüfft.
„Ein Spitzel des Aldmeri-Bundes hat sich wieder in die Akademie eingeschlichen, den wir loswerden müssen.“
„Diese verfluchten Schweine!“, schimpfte die Argonische Psijic-Magierin.
„Ihr habt immer noch nicht vergessen, was sie eurer Familie angetan haben?“, fragte er sie sanft, indem er ihr die Hand auf die Schulter legte.
„Würdet ihr das vergessen?“, fragte sie ihn mit einem durchdringendem Blick, worauf er nur mit dem Kopf schütteln konnte.
„Aus diesem Grunde müssen wir sehr vorsichtig sein, damit so etwas kein zweites Mal geschieht. Ce'Nedra, so heisst die Khajiit-Magierin, liebt ihre Eltern. Nicht auszudenken, wie sie handeln würde, falls die Thalmor ihnen was antun.“
„Lasst das nicht zu“, befahl sie dem Magier. „Ich wurde deshalb fast verrückt und verfiel beinahe dem Bösen. Wechseln wir lieber das Thema. Wer ist jetzt der Erzmagier in Winterfeste?“
„Padraic, aber nur aus dem Grunde, weil er seine Patentochter Lucia beschützen will.“
„Vielleicht gefällt ihm die Stellung. Schliesslich wird der Hochelf auch nicht jünger.“
„Gewiss, er sollte sich endlich seine Hörner abgestossen haben und sich eine Gefährtin suchen. Faralda wäre eine gute Wahl. Wie ich gehört habe, hat er durchaus Geschick und leitet die Akademie mit grossem

Erfolg. Ich werde ihn in meine Pläne einweihen müssen."
„Ein Drachenblut und Khajiit als Psijic, dazu noch eine Frau, das würde den Orden weiter bringen", sinnierte die Argonierin. „Eurem Altherrenverein würde das nur gut tun", lachte sie und knuffte den Psijic-Magier am Arm, der darauf die Augen verdrehte. Manchmal hatte die Argonische Psijic-Magierin ein Art an sich... aber genau das benötigte der Orden.
„Was für Neuigkeiten hat der Rat sonst noch für mich, als mir eine Argonierin auf den Hals zu schicken?"
„Bei den Göttern, der mächtige Quaranir macht tatsächlich einen Scherz. Die Welt gerät aus den Fugen", scherzte sie lachend, worauf auch er schmunzeln musste.

„Ce'Nedra war bei den Graubärten. Sie konnte sich beweisen, worauf sie ihre ersten Worte der Macht als anerkannte Dovahkiin gelernt hat. Sie wäre auf dem Weg nach Hoch-Hrothgar fast gestorben, aber ihre Schildmaid und ihr neuer Freund haben sie gerettet. Interessanterweise versperrte ein Drache den Weg."
„Ach, wie interessant", meinte Quaranir stirnrunzelnd. „Dann stimmen die Gerüchte um den Krieg der Drachen."
Salmissra zuckte mit den Schultern und meinte: „Es sind nur Gerüchte. Wir stellen bloss fest, dass die Drachen wieder zurückgekehrt sind, wobei der eine grosse Schwarze Drache Helgen zerstört hat, wieder einmal."
„Helgen, wieso muss es immer wieder Helgen sein", stöhnte der Hochelf kopfschüttelnd. „Was noch?"
„Die Schlinge zieht sich zu. Der Mylord spinnt weiterhin seine hinterhältigen Netze. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann er erneut in Elsweyr einfallen wird. Zusätzlich schmiedet er ein Mordkomplott gegen Hroar, das Erbe des Drachenbluts und zukünftigen Grosskönig."
„Verfluchter Kerl, hätten wir ihn damals bloss umgebracht", schimpfte der Psijic-Magier.
„Wir sind dummerweise ein Magier-Orden und keine Assassinen. Der Rat hat so entschieden."
„Das stimmt, ansonsten wären wir auf derselben Stufe wie der Aldmeri-Bund", stimmte er ihr zu.
„Aber es gibt auch gute Neuigkeiten", heiterte sie ihn auf. „Ce'Nedra wird die erste Aufwartung bei Hroar machen. Der zukünftige König lernt zum ersten Mal seine Magierin kennen, die zusammen Himmelsrand retten werden. Ach, wie romantisch...", seufzte die Argonierin und klatschte ihre Flossen zusammen.
Der Psijic-Magier war sich nicht ganz sicher, ob sie es ernst meinte oder nur ironisch, worauf die Argonierin ihn an der Schulter stiess.
„Ach kommt schon, Bruder Quaranir. Das ist der Stoff aus dem die Märchen sind. Habt ihr denn keinen Sinn mehr für Romantik. Der Psijic-Orden ist tatsächlich zu einem Altherrenverein verkümmert."
Er musste grinsen, denn er konnte sich den Orden ohne die lebhafte Salmissra nicht mehr vorstellen. Genau solche Magier und Magierinnen benötigten sie.
„Schauen, nur schauen und beobachten! Haben wir uns verstanden! Schwester Salmissra?", massregelte er sie schelmisch.
„Ich weiss, ich weiss, ihr wollt der erste Psijic-Magier sein, der mit ihr Kontakt in der Akademie aufnimmt", beruhigte sie ihn. „Ich hoffe nur, sie kommt irgendwann dort an."
„Dafür werden Kharjo und Lydia sorgen. Was für ein glücklicher Zufall, dass sich die beiden Khajiit verliebt haben. Er wird der Stahl an ihrer Seite sein. Man kann es drehen und wenden wie mal will, wir mächtigen Magier benötigen immer wieder einen starken Krieger, der unseren Rücken freihält."
Salmissra lehnte ihren schuppigen Kopf an die Schulter des Psijic-Magiers als sie sagte: „Ich muss oft an meine Kriegerin denken, die so tapfer und treu ergeben war. Unsere Unsterblichkeit ist ein Fluch, wenn wir zusehen müssen, wie unsere Liebsten weg sterben."
„Wie wahr", murmelte Quaranir, wobei er selbst an seine vor langer, langer Zeit verstorbenen Frau denken musste. „Dennoch, es besteht Hoffnung für Himmelsrand und ganz Tamriel, was das wichtigste ist. Wir dienen dem Volk, ein Umstand, den der Aldmeri-Bund nicht verstehen will."
„So, genug der Politik", befahl Salmissra und klatsche dabei ihre Flossen zusammen. „Ich gehe wieder zu Brahmir, vielleicht hat er irgendwo einen weiteren, rohen Fisch versteckt."
„Er versteckt immer die Fische vor euch, werte Schwester. Vielleicht will er was von euch", meinte er augenzwinkernd.

„Ach ihr“, lachte sie lauthals. „Dabei solltest ihr euch auch wieder einmal ein Weibchen suchen“, meinte sie keck als sie aufstand und sich Richtung Hafen wendete.
Quaranir schaute nachdenklich hinterher, wie die Argonierin zum Pier schlenderte. Salmissra quatsche lachend mit dem Fischer Brahmir, wobei sie ihm einen seiner frisch gefangenen Fische stibitzte. Brahmir ging auf die Sechzig zu und hatte ein gutes, ansehnliches Alter erreicht, für die Verhältnisse in Tamriel. Salmissra war doppelt so alt wie er, hatte aber einen Körper einer dreissigjährigen Argonierin. Mit etwas Glück würde der Fischer weitere zehn bis zwanzig Jahre leben. Es würde ihr wieder das Herz brechen, wenn sie als junge Unsterbliche ihren alten, verstorbenen Freund zu Grabe trägt. Vielleicht war dies der Grund, weshalb der Psijic-Magier, wie auch die meisten seiner Brüder und Schwester, keine enge Freundschaft zu den Sterblichen wagte. Zu stark war der Schmerz der Trennung. Er erinnerte sich wieder, wie er dem Orden beigetreten war und nach vielen Jahren seine innig geliebte Ehefrau starb. Da die Thalmor ihn gejagt hatten, versteckte er seine Kinder, die er seit dieser Zeit nie wieder gesehen hatte. Aus Angst sie zu enttarnen, liess er sich nie mehr bei ihnen blicken. Er fragte sich, was aus seinen Kindern und ob sie glücklich geworden waren. Ein Mitglied des Psijic-Ordens zu sein, verlangte viele Opfer. Wegen seiner Familie war der arme Moritz Khajiit damals nicht bereit gewesen, diese Opfer zu erbringen, was Quaranir durchaus verstand. Er fragte sich, ob die schmächtige, zierliche Ce'Nedra dazu bereit wäre.
Der Psijic-Magier stand auf und marschierte zurück zum Palast, wo er viele Vorbereitungen zu treffen hatte. Er musste das Auge von Magnus aus der Schatzkammer holen und überlegen, wie er Padraic überreden konnte, das Auge nach Saarthal und später zur Akademie zu schaffen. Er musste sich tiefgehende Gedanken machen, auf welche Weise er der jungen Ce'Nedra, der Khajiit-Magierin und Drachenblut, gegenübertrat. Es gab viel zu tun und er hatte keine Zeit zu verlieren.

X. Alte Bekannte in Einsamkeit

Die Stimmung der Gefährten war an diesem Morgen sehr ausgelassen. Voller Vorfreude nahmen sie zusammen ihr Frühstück ein, dass wegen des langen Marsches wieder sehr deftig ausfiel. Sogar die zierliche Khajiit-Magierin nahm ohne zu motzen eine kräftige Brühe mit fettigem Aal zu sich. Sie lernte, besser auf die Erfahrungen und Ratschläge der Leute in Himmelsrand zu hören, da das Leben im kalten Norden kaum vergleichbar mit dem heissen Klima in Elsweyr war. Nachdem sie ihre Ausrüstung und Vorräte vorbereitet hatten, gingen sie kurz in den Innenhof, wo sich die Graubärte üblicherweise aufhielten um ihre Rituale durchzuführen. In einen strahlenden, blauen Glanz zeigte sich das Wetter von seiner wunderschönen Seite. Keine Wolke war am Himmel zu sehen, so dass sie sehr weit in die Ferne blicken konnten. Richtung Norden sahen sie die weite, saftig grüne, hügelige Weite der Tundra mit der Stadt Weisslauf auf dem Felsen. Die Sichtverhältnisse waren so gut, dass man zwischen den verschneiten Bergen sogar die Küste zum Meer erkennen konnte. Zu dritt standen die Gefährten nebeneinander und bewunderten die fantastische Aussicht. Mit einem schwermütigen Seufzer wandten sie sich den Graubärten zu, um sich zu verabschieden.
„Ich danke euch für die Unterstützung“, bedankte sich die zierliche Khajiit-Magierin. „Wir werden uns bestimmt wiedersehen.“
„Ich habe zu danken, Ce'Nedra“, entgegnete Arngeir. „Von heute an bist du ein Drachenblut. Die Einwohner von Himmelsrand werden dich jetzt 'Dovahkiin' nennen. Wir werden uns bestimmt wiedersehen, denn deine Ausbildung ist noch lange nicht abgeschlossen. Denke daran, deine Kraft muss wachsen, wie eine Frucht. Gute Reise, Dovahkiin.“
„Habt ihr gehört?“, wandte sie sich an ihre beiden Gefährten, eine hochnäsige, adelige Prinzessin spielend. „Ihr dürft mich jetzt 'Dovahkiin' nennen. Da ihr es seid, genügt auch Drachenblut!“
„Dovahkiin“, murmelte Lydia verblüfft.
„Soso, Drachenblut“, meinte Kharjo, während er sich mit einen hinterhältigen Grinsen auf den Lefzen hinunterbückte.
Zu spät erkannte die schmächtige Khajiit-Magierin wie Kharjo's Schneeball auf sie zuflog, der sie mitten ins Gesicht traf. Feiner, puderzuckriger Schnee verteilte sich auf ihre pelzige Haut.
Lydia, die direkt neben ihr stand, hielt sich den Bauch vor lachen und brüllte: „Schaut, aus unserem Dovahkiin ist ein Frostdrache geworden!“
Ce'Nedra liess sich das gar nicht gefallen. Auch sie bückte sich zu Boden, sammelte mit ihren Pfoten einen Haufen Schnee ein und wusch damit ihre Schildmaid, der das Lachen vergangen war. Jetzt wieherte der Kater und konnte sich kaum einkriegen. Zu herrlich schauten die zwei Frauen mit den nassen Gesichtern aus. Die Khajiit-Magierin und die Nord-Kriegerin sahen sich nickend an, worauf sie langsam mit bedrohlichem Blick zum lachenden Kater rüber schielten. Eine wilde Schneeballschlacht entbrannte, in dem die drei Gefährten keiften, fluchten und wie kleine Kinder schrien. Schnee flog wild umher, so dass sich die Graubärte kopfschüttelnd in den Tempel davon machten. Erschöpft und ausser Puste, mit schneebedeckten, nassen Kleidern liefen sie nach der Schlacht auch in den Tempel, um sich und ihre Kleider zu trocknen.

Als ihre Ausrüstung nach einer Stunde wieder trocken waren, machten sie sich auf den Weg nach Ivarstatt runter. Rasch stiegen die Khajiit-Magierin und die beiden Krieger die siebentausend Stufen bei dem strahlend schönen Wetter ohne weitere Probleme hinunter. Hin und wieder liessen sich ein paar hungrige Wölfe blicken, die aber die Gefährten in einen genügend grossen Abstand mieden. Gegen Mittag kamen sie in Ivarstatt an, wo sie im Gasthaus ein kleines Mahl zu sich nahmen. Da von diesem Dorf keine Kutsche nach Weisslauf fuhr, beschlossen sie, den Pass über Haemar's Schande zu nehmen. Allerdings mussten sie durch das zerstörte Helgen, um nach Flusswald und anschliessend nach Weisslauf zu gelangen. Auch hier kamen sie zügig voran, da das Wetter hielt. Bei einem Schneesturm sah man kaum die Hand vor den Augen und der Pass galt als unüberwindlich. Doch sie hatten Glück und nach kurzer Zeit standen sie bereits vor den Toren

von Helgen.
Von weiten erkannte man die Zerstörung dieser Stadt. An den Mauern hatte es viele Brandstellen von dem Drachenangriff. Über der Mauer sahen die drei Gefährten die eingefallenen Dächer und Ruinen der Häuser, die von weitem an riesengrosse, schwarze Zähne erinnerten. Sie hatten keine andere Wahl. Der Weg nach Flusswald führte durch die Stadt und so schlichen sie vorsichtig zum Tor.
„Man weiss nie, was hinter dem Stadttor wartet. Oft treiben sich Banditen und Plünderer in den Ruinen herum. Seid also vorsichtig“, mahnte der Khajiit-Krieger, während er vorsichtig das Tor öffnete.
Keine Menschenseele sahen sie auf dem grossen Platz, der vor der Zerstörung der Dorfkern gewesen sein musste. Die zierliche Khajiit-Magierin erinnerte sich mit einem mulmigen Gefühl, wie sie auf dem Wagen gefesselt vor ein paar Tagen unschuldig zu ihrer Hinrichtung gefahren wurde. Es stank immer noch fürchterlich nach verbrannten Leichen, die in der Stadt verteilt waren. Als sie mitten auf dem Platz angekommen waren, surrte ein Pfeil knapp über ihre Köpfe vorbei.
„Seht mal, frische Beute!“
„Die haben Waffen und Vorräte!“
„Die werden sicher auch Gold bei sich haben!“
Ein halbes Dutzend Banditen und Plünderer stürmten mit gezogenen Waffen auf die Gefährten los.
„Verdammt!“, fluchte die Schildmaid. „Zwei gegen sechs, das wird zäh werden.“
„Wartet!“, befahl das Drachenblut, als die beiden Krieger die Khajiit-Magierin zum Schutz in die Mitte nehmen wollten. Ruhig entspannt schritt die zierliche Ce'Nedra den anstürmenden Männern langsam entgegen. Kharjo wurde ganz unruhig und wollte seiner neuen Freundin helfen, aber die Schildmaid hinderte ihn daran. Lydia hatte eine Ahnung, was ihr Thane vorhatte.
Als die Meute nur noch wenige Schritte von ihr entfernt waren, ballte sie ihr kleinen Pfoten und holte tief Luft.
„FUS – RO – DAH“, brüllte sie den Banditen den neu gelernten Drachenschrei entgegen, wobei ein fürchterlicher Schall die Luft durchschoss, als wenn ein Blitz in den erzitterten Boden eingeschlagen hätte. Alle Schergen wirbelten rückwärts durch die Luft. Einer von ihnen stiess mit dem Kopf an eine Fassade und brach sich dabei das Genick. Ein zweiter landete in ein zerfallenes Haus und wurde durch ein Stück Dachbalkenholz aufgespiesst, woran auch er quälend starb. Zwei weitere Plünderer wurden in die Strasse geschleudert, die zum Westtor führte. Die Khajiit-Magierin schickte ihnen sofort ein gutes Dutzend Feuerbälle hinterher, so dass die bereits beim Fallen getroffen wurden. Sie rannten brennend, schreiend und wild mit den Armen um sich schlagend zum Tor, als wenn dies etwas genützt hätte. Die letzten beiden Banditen fielen beim Nordtor zu Boden, wobei der eine sehr benommen und orientierungslos wirkte. Der andere der beiden fingerte in panischer Angst am Schloss des Tores herum, um zu fliehen.
Ce'Nedra machte einen weiteren Zauber bereit und wollte diesen gegen das Nordtor wirken, als Kharjo ihr auf die Schulter tippte. „Ich denke, die haben genug. Lass sie laufen, Dovahkiin.“
Sofort unterbrach sie den Zauber, worauf die beiden Banditen durch das Nordtor davon rannten. Sie schaute ihren neuen Gefährten traurig an und fragte ihn: „Ist es das, was ich in Zukunft machen werde? Menschen und Tiere umbringen. In Elsweyr war ich eine Heilerin.“
Der bullige Khajiit-Krieger nahm sie zärtlich tröstend in seine starken Arme und sagte, während er ihr tief in die blauen Katzenaugen schaute: „Nur wenn es sich nicht vermeiden lässt. Denke immer an das, was hier geschehen ist. Es war richtig von dir, die beiden letzten Bösewichte laufen zu lassen.“
„Ce'Nedra, du wirst unter den Bewohner Himmelsrand bekannt werden, viele werden dich zu schätzen wissen. Der Ruf als Drachenblut wird dir vorauseilen, so dass du deine Macht nicht mehr zwingend zu zeigen brauchst“, mischte sich ihre Schildmaid ein.
„Die entlaufenen Schurken werden weitererzählen, was soeben geschehen ist“, meinte sie als sie zum Nordtor zeigte, wo die beiden Banditen davongerannt waren. „Man wird dich respektieren und auch fürchten.“

„Ich wollte nie diese Macht haben“, warf sie mit hängenden Schultern ein.
„Genau aus dem Grund wirst du ein besonders guter und mächtiger Dovahkiin werden. Es ist dir bestimmt, wie bei so vielen grossen Leuten, die nie Macht haben wollten“, versicherte Kharjo, wobei die Nord-Kriegerin ihm nickend zustimmte.
Schweigsam liefen sie weiter nach Flusswald, wo sie Alvor und Sigrid besuchten. Besonders Ce'Nedra war entgegen ihren Gewohnheiten ganz still, denn sie musste über vieles nachdenken. Seit sie mit Hadvar hierher geflüchtet war und herzlich von dem Schmiede-Ehepaar aufgenommen wurde, fühlte sie sich bei der Familie wie zuhause. Das Paar merkte sofort, dass es der kleinen Katze nicht so gut ging. Sie hatten seit dem letzten Besuch einiges von dem neuen Drachenblut gehört und die Geschehnisse auf dem Berg Hoch-Hrothgar sprachen bände. Die beiden Krieger zogen sich zurück und übernachteten im Gasthaus zum 'Schlafenden Riesen'. Ce'Nedra blieb für diese Nacht bei der Familie und wollte alleine sein. Der Schmied und seine Frau stellten ihr keine Fragen, sondern schwatzten eher belangloses Zeug, bis sie alle abends zu Bett gingen.
Am nächsten Morgen holten die beiden Krieger sie ab. Nach einem diesmal leichten Frühstück marschierten sie zügig nach Weisslauf, um dort die Kutsche nach Einsamkeit zu erreichen. Der schmächtigen Khajiit-Magierin ging es bedeutend besser. Es hatte ihr sichtlich gut getan, letzten Abend mit ihren Gedanken alleine zu sein und den Vorfall in Helgen zu verarbeiteten. Sie wirkte zwar immer noch etwas nachdenklich, aber sie sie freute sich auf die bevorstehende Reise zum Blauen Palast, um dort Hroar und seine Verlobte kennenzulernen.

Hroar, das Erbe des Drachenblutes schlich sich ganz vorsichtig an. Er wollte um jeden Preis vermeiden, dass er entdeckt würde. Ganz leise öffnete er die Tür zum königlichen Gemach und erspähte sein Opfer, das mit dem Rücken zu ihm am Schreibtisch sass und an einem Pergament herum kritzelte. Auf Zehenspitzen ging er lautlos zu ihr, schlang seine Arme um ihre Schultern und drückte einen festen Kuss auf ihren Hals.
„Hroar! Du hast mich erschreckt“, lachte sie mit einem kurzen Aufschrei.
„Schau, jetzt muss ich das Pergament noch einmal aufsetzen“, tadelte Isialdur, seine Verlobte und Tochter des Jarls von Einsamkeit mit gespielter Ernsthaftigkeit.
„Guten Morgen, mein Schatz, hast du gut geschlafen?“
„Das solltest du doch am besten wissen“, meinte sie keck.
Nachdem er ihr einen weiteren Kuss gegeben hatte, richtete er sich wieder auf.
„Guten Morgen, Flosamma“, begrüsste er die Wölfin, die ihre Leibgarde war und sich dezent im Hintergrund hielt.
„Guten Morgen, Hroar“, erwiderte sie mit einem leichten Zucken in den Mundwinkeln.
Das Erbe des Drachenblutes lernte die Wölfin durchaus zu schätzen. Zu Beginn belächelte er sie wegen ihrer kleinen Körpergrösse, da sie mindestens einen Kopf kleiner war als er. Er lernte sie bereits als jugendlicher Heisssporn auf dem Gut Heljarchen kennen, da sie mit seinen Vater, Jo'Morizo im letzten Bürgerkrieg gekämpft hatte. Sie war seine Patentante und Leibwächterin in einer Person, seit sein Vater zusammen mit Lisette zurück nach Elsweyr gezogen war. Als vor ein paar Monaten Maven Schwarz-Dorn ein Assassinen-Komplott gegen sie geschmiedet hatte, zog sie in den Blauen Palast ein und wurde die Leibwache vom zukünftigen Brautpaar. Isialdur und Hroar waren sich durchaus bewusst, dass es viele politische Gegner ihrer Verbindung gab. Nach der Heirat wäre er ein ernstzunehmender Anwärter auf den Stuhl des Jarls und somit auch ein Anwärter zum Grosskönig von Himmelsrand. Das schafft Feinde, viele mächtige Feinde, allen voran die Thalmor und der Aldmeri-Bund. Bereits mehrere Male wehrte Flosamma dank ihrer Werwolfs-Sinne gedungene Mörder ab. Einige von ihnen tötete sie, andere, von denen sie Informationen benötigte, landeten irgendwo im Verlies.
„Hast du weitere Neuigkeiten über die Werwölfe?“, fragte er seine Patentante.

„Heute Nachmittag oder morgen früh wird Vilkas im 'Zwinkerten Skeever' auftauchen. Ich hoffe, von ihm mehr zu erfahren."
„Eine Schande, was sich im Staubmannsgrab zugetragen hat. Wurde der Leichnam von seinem Bruder geborgen?"
Flosamma schüttelte traurig den Kopf, wobei sie angewidert den Mund verzog. Hroar wusste, woran sie dachte. Sie hatten in den letzten Tagen oft darüber gesprochen, was Hircine den Wölfen angetan hatte. Draugr in Werwölfe zu verwandeln war eine Entartung ihres stolzen Standes.
„Sie arbeiten daran. Sie benötigen mehr Leute, falls sich immer noch diese Draugr in der Gruft befinden. Allerdings sollen auch in Labyrinthion Draugr-Werwölfe gesichtet worden sein."
„Ich habe das Gefühl, dass der Aldmeri-Bund hinter der ganzen Angelegenheit steckt. Menschen und Götter gegenseitig aufwiegeln ist genau ihr Stil", mischte sich Isialdur ein. „Der Zeitpunkt ist zu perfekt ausgewählt, da wir wegen dem Krieg keine Soldaten zur Unterstützung schicken können."
„Aela fragt in Elsweyr nach Unterstützung, da dort viele der verbliebenen Werwölfe leben", ergänzte Flosamma. „Sie ist nach Senchal gesegelt, um deinen Vater, um Hilfe zu bitten."
„Falls dies geschieht und er zusätzliche Khajiit-Truppen schickt, wäre Elsweyr wieder geschwächt", meinte Hroar nachdenklich. „Das schmeckt mir nicht. Es sieht wirklich wie eine Falle aus. Hoffentlich weiss mein Vater, was er tut."
Isialdur hackte sich bei ihrem Verlobten ein. „Mach dir keine Sorgen. Er hat in Elsweyr alles im Griff, davon ist sogar der Kaiser überzeugt. Es ist eine Frage der Zeit, bis Elsweyr als Königreich und Teil des Kaiserreiches seine Anerkennung und Zuspruch erhält."
„Politik und Ränkespiele", fluchte Hroar und schaute dabei die Wölfin an. „Als Soldat ist das einfacher, nicht wahr, Flosamma? Unseren Feinden hauen wir die Rübe ab und damit ist die Sache erledigt."
Flosamma grinste ihren zukünftigen Grosskönig an, während seine Verlobte bloss den Kopf schüttelte.
„Das neue Drachenblut wird dir die Aufwartung machen", wechselte sie das Thema.
Hroar nickte nachdenklich und meinte: „Ich bin neugierig, was für ein Dovahkiin sich vorstellt. Sie scheint ein ziemlicher Tollpatsch zu sein. Hat sie tatsächlich Irileth im Westlichen Wachturm durchgerammelt, nachdem sie den Drachen getötet hat?"
„Männer!", entgegnete die Tochter des Jarl vorwurfsvoll. „Sie scheint ein halbes Kind zu sein. Sie war auf dem Weg zur Akademie der Winterfeste als sie in das Geschehen in Himmelsrand verwickelt wurde. Ihr Ruf als Drachenblut und Magierin eilt ihr aber voraus, da sie sehr mächtig zu sein scheint. Zudem soll sie ein einnehmendes Wesen haben. Man muss sie einfach lieb haben, hörte ich die Leute sagen."
„Dann schauen wir doch mal, wer mir die Aufwartung macht", meinte er etwas gleichgültig, was seiner Verlobten gar nicht gefiel.
„Sei offen ihr gegenüber", befahl sie ihm barsch. „Auf dem Weg zum Grosskönig wirst du alle Unterstützung benötigen, die du kriegen kannst. Seit Jahren ist das Land immer wieder in Aufruhr, nur weil der Aldmeri-Bund uns für ihre Zwecke einspannt. Nimm jede Möglichkeit wahr, die uns bietet!"
Dies war der Grund, weshalb Isialdur für ihn so wertvoll war. Er war zu sehr der Nordsoldat. Seine Verlobte wuchs seit ihrer Kindheit bei Hofe auf, wo sie von der Picke auf Diplomatie, Ränke- und Machtspielchen gelernt hatte. Sie hatte ein ganz anderes Wesen als ihre Mutter, die sich zu leicht von ihren Beratern und leider auch von ihren Speichelleckern beeinflussen liess. Sie hatte die Schönheit ihrer Mutter Elisif und den starrköpfigen Kopf von ihrem Vater Torygg geerbt, der sich leichtsinnig auf das Duell gegen Ulfric Sturmmantel eingelassen, bei dem er gestorben war und so den Bürgerkrieg vor fünf Jahren ausgelöst hatte. Er liebte sie abgöttisch, doch er wusste auch, dass sie ihm als engste Beraterin den Rücken stärken würde.
„Du hast ja recht", beschwichtige er sie, indem er ihr eine zarten Kuss gab. „Gehen wir in den Thronsaal."

Obwohl das Wetter hielt, war die Fahrt mit der Kutsche nach Einsamkeit langwierig. Alleine die schmächtige Khajiit-Magierin fand die Reise interessant, da sie die Gegend nicht kannte und somit neue Eindrücke erhielt. Das Gefährt ruckelte zuerst nach Rorikstatt, wo sie eine kurze Pause einlegten. Wegen ihrer schlechten Kindheit war Lydia hier besonders still. So assen sie schweigsam eine kleine Mahlzeit, tränkten die Pferde und fuhren rasch weiter Richtung Drachenbrügge. Beeindruckt von ihrer Schönheit betrachtete Ce'Nedra die weite Tundra, die allmählich in eine felsige, hügelige Landschaft überging, durch die sich die Strasse hindurchschlängeln musste. Im Norden sahen sie die weiten Sümpfe nördlich von Morthal. Nach geraumer Zeit erreichten sie Drachenbrügge mit ihrer eindrucksvollen Brücke aus massiven Stein, die der einzige vernünftige Zugang nach Einsamkeit bildete. Abgesehen von der Steinbrücke war Einsamkeit nur noch über den Seeweg, durch den Sumpf oder über das nordwestliche Gebirge zu erreichen. Damit hatte das sonst verschlafene Dorf, mit all den Kasernen, Geschäften und Schmiede eine wichtige militärische Bedeutung.
Wie es der Zufall wollte, war Drusva, die Spionin im Dienste des Mylords, im Gasthaus 'Vier Schilde' abgestiegen. Sie hatte die Vorbereitungen im Tempel von Kilkreath abgeschlossen, die tödliche Falle für das Drachenblut. Sie schmierte den Wirt, damit er Gerüchte über Meridia und ihren Stern verbreitete, dass im Tempel wichtige Hinweis über die Werwölfe und das Drachenblut seien. Sie schärfte dem Wirt inbrünstig ein, dass er die Gerüchte ausschliesslich Vilkas erzählte, der im westlichen Teil von Himmelsrand nach wichtigen Hinweisen suchte. Sie hatte erfahren, dass der Wolf spätestens morgen früh in Drachenbrügge und anschliessend in Einsamkeit ankommen sollte. Ihr Plan ging perfekt auf. Sie genehmigte sich einen Krug Met, als sie die beiden Katzen eintreten sah. Zuerst wollte sie sich klammheimlich davonschleichen. Sie entschied sich aber um, als Lydia, eine alte Bekannte aus den Armee-Zeiten, bevor Drusva gefangen und verkauft worden war, in die Stube hineintrat.
„Bei den Göttern, was für ein Zufall“, murmelte die Dunmer. „Und was für eine Gelegenheit.“
Sie wartete an der Theke bis die drei Reisenden an einem Tisch sassen und etwas zu trinken bestellten. Etwas lauter als üblich sammelte Drusva ihre Habseligkeiten zusammen, damit sie die Aufmerksamkeit erregte. Sie schlenderte zur Türe, als würde sie Lydia, ihre alte Bekannte, gar nicht wiedererkennen.
Sie war fast draussen, leise fluchend, weil ihr Plan nicht aufgegangen war, als die Nord-Kriegerin ihr zurief: „Drusva, bist du das?“
„Lydia!“, rief sie verblüfft. „Bist du Lydia, meine alte Schildschwester? Du bist es tatsächlich!“
Die Schildmaid stand sofort auf, worauf sich beide Frauen in den Arm nahmen. Sie begrüssten sich lauthals auf das Innigste.
„Was machst du denn hier?“, fragte Lydia sichtlich überrascht die Dunmer. „Ich dachte, du lebst gar nicht mehr.“
„Eine Dunkelelfen-Kriegerin lässt sich nicht so leicht runter kriegen“, lachte sie herzlich. „Das solltest du doch wissen?“
„Genau, wir Weiber sind zäher als manches Mannsbild!“, grölten beiden schallend. „Darf ich dir meine beiden Freunde vorstellen. Das ist mein neuer Thane Ce'Nedra und ihr Gefährte Kharjo. Komm, setz dich doch zu uns.“
„Ach, ich weiss nicht so recht“, zierte sie sich, innerlich aber froh, wie gut ihr Plan aufgegangen war.
„Keine Widerrede, wir Schildschwestern saufen jetzt zusammen einen Met“, befahl Lydia, die dem Wirt einen Wink gab, und zog die Spionin mit an den Tisch.
Als der Wirt die Runde an den Tisch gebracht hatten und alle einen ordentlichen Schluck vom Humpen genommen hatten, fragte Lydia ihre alte Bekannte aus: „Erzähl mal, wie ist es dir ergangen und was machst du hier in der Gegend?“
„Ich schlag mich so durch“, meinte sie achselzuckend. „Es ist wieder Krieg in Himmelsrand und so kam mir der Gedanke, bei der Kaiserlichen Armee anzuwerben“, log die Dunmer.
„Ja, im Krieg werden immer tüchtige Soldaten benötigt. Ich kenne General Tullius persönlich. Richte ihm

meinen Gruss aus. So bekommst du einen besseren Posten“, schlug Lydia vor.
„Danke, das werde ich sicher tun. Was machst du in Drachenbrügge, oder was macht ihr drei hier?“
„Wir sind auf dem Weg nach Einsamkeit“, mischte sich Kharjo ein.
„Wir wollen Hroar, dem Erben des Drachenblutes unsere Aufwartung machen“, ergänzte die schmächtige Khajiit-Magiern.
„Ach, dann musst du das neue Drachenblut sein“, stellte die Dunkelelfe bewundernd fest, worauf Ce'Nedra etwas verlegen lächelte.
Sie quatschten eine Weile miteinander, worauf sie sich eine weitere Runde Met bestellten. Etwas angetrunken beschlossen sie, dass Drusva sie auf dem Weg nach Einsamkeit begleitete. Während der Plauderei blickte die Dunmer immer wieder etwas verstohlen zur schmächtigen Khajiit-Magierin, aber Ce'Nedra dachte sich nichts dabei. Kharjo fiel es auch auf. Aber er vermutete, es lag am Ruf als Dovahkiin. In Wahrheit studierte die Dunkelelfe das Drachenblut, um herauszufinden, wo ihre Schwachstellen lagen. Mit Magie konnte man ihr keinen Schaden zufügen. Sie hatte in den Kriegen berühmte Kampfmagier gesehen, die weniger Macht ausstrahlten. Ihre Schwäche war ihre Unwissenheit und dass sie sich auf ihre Gefährten verlassen musste. Sobald sie alleine war, wäre sie in Himmelsrand eine leichte Beute. Nicht zu unterschätzen war tatsächlich ihr einnehmendes Wesen. Man musste das schmächtige, zierliche Khajiit-Weibchen einfach mögen. Obwohl sie sich in der Unterhaltung zurückhielt, wandten sich ihre beiden Beschützer ständig zu ihr und zog mit ihrem warmen Lächeln und ihren strahlenden, blauen Katzenaugen die Aufmerksamkeit der Leute zu sich. Falls sich ihre Macht als Dovahkiin stärkte und sie die Ausbildung in der Akademie der Winterfeste beenden würde, wäre sie nicht nur in Himmelsrand, sondern auch in ganz Tamriel einer der mächtigsten Personen. Es stand fest, Ce'Nedra musste in Kilkreath sterben.

Da sie vor Einbruch der Nacht Einsamkeit erreichten wollten, machten sie sich rasch auf den Weg. Die Dunmer wollte auch nicht riskieren, dass sie mit Vilkas zusammentrafen. Es war wichtig für ihre tödliche Falle, dass Vilkas zuerst alleine mit dem Wirt im Gasthaus sprechen würde. Sie stiegen diesmal zu viert auf die Kutsche und fuhren den Rest des Weges, als bereits der Abend dämmerte.
In Einsamkeit nahmen sie ein Zimmer im 'Zwinkerten Skeever'. Diesmal behaarte der Kater, dass er mit seiner Geliebten zusammen ein Bett nahm. Das Bitten wurde durch die flehenden Augen der zierlichen Khajiit-Magierin verstärkt. Da Kharjo sich in letzter Zeit gut aufgeführt hatte, gestattete der Huscarl den beiden Liebenden, dass sie gemeinsam übernachten durften. Zudem wollte sie ein Zimmer mit der Dunkelelfe nehmen, wo sie zusammen über die vergangene Zeit in der Armee plaudern konnten.
Sie assen ein deftiges Abendessen in der Gaststube, plauderten noch ein wenig belangloses Zeug miteinander und zogen sich rasch zurück, da sie am nächsten Tag früh aufstehen wollten.
Eng umschlungen lagen Ce'Nedra und Kharjo im gemütlichen Bett. Er hielt sie mit seinen muskulösen Armen fest, während sie sich genussvoll an ihn räkelte.
„Was ist denn, mein Mäusezähnchen?“, fragte er sie zärtlich, während er sie sanft am Nacken anknabberte.
Sie maunzte genussvoll und sah ihm direkt in die Katzenaugen. „Morgen wird ein wichtiger Tag werden. Ich treffe das erste Mal den Erben des Drachenblutes, der einmal der Grosskönig von Himmelsrand werden wird.“
„Und?“, meinte er achselzuckend.
„Und?“, äffte sie ihn nach. „Ich bin nervös. Du kennst mein Talent. Bei Balgruuf steckte ich fast den Thronsaal in Brand. Am Morgen ist es am schlimmsten. Da sehe ich wirklich fast nichts.“
„Mach dir keine Sorgen. Sei einfach du selbst. Ich kenne Hroar als er vor fünf Jahren noch ein Naseweis war. Er ist ein guter Junge und hat sich zudem einen Namen in der Kaiserlichen Armee gemacht. Er wird dich mögen.“ Ce'Nedra seufzte schwermütig.
„Ausserdem sind Lydia und ich auch noch da. Wir werden dafür sorgen, dass der 'Blaue Palast' immer noch steht, nachdem du dort warst“, gluckste er.
„Ach du!“, blaffte sie ihn an, nachdem sie sich zu ihm umgedreht hatte. Sie sass rittlings auf ihn und

trommelte zum Spass auf seinen Brustkorb. Er grinste sie schelmisch an, als er ihre beiden Fäuste gepackt hatte.
„Na du, meine kleine Magierin? Was willst du jetzt machen?“
„Ich weiss auch nicht so recht, wie es aussieht bin ich deine Gefangene“, sagte sie mit einem herausfordernden Blick. Leicht stöhnend bewegte sie gleichmässig ihre Hüften auf und ab.
„Oh!“, gab sie sich überrascht. „Unter mir wächst etwas.“
Kharjo konnte sich nicht mehr halten und drang ihn sie ein. Sie stöhnte lustvoll auf, als sie ihn in sich spürte. Vor Entzücken schrie sie auf, während es ihr kam und schaute ihm dabei lüstern in die Augen.

Auch im Zimmer nebenan stöhnten die beiden Frauen bei ihrem Höhepunkt. Wie damals in der Armee, als sie gemeinsam auf dem Feld ihren Schlafsack miteinander teilten. Kaum waren sie im Zimmer alleine, warfen sie ihre Rüstung scheppernd zu Boden und fingen an, sich zu küssen und zu streicheln. Nackt im Bett befingerte Drusva zuerst die auf dem Rücken liegende Nord-Kriegerin. Danach küsste die schöne Dunmer ihre Liebesgrotte. Lydia kam es sehr schnell, denn zulange hatte sie keine andere Frau mehr gehabt. Erschöpft lagen die beiden Frauen Seite an Seite im Bett.
„Du gehst morgen also auch mit zum Palast“, fragte Drusva ihre verschwitzte Liebhaberin.
„Ja, wir werden dort die Aufwartung im 'Blauen Palast' machen. Danach werden wir Vilkas suchen. Vielleicht weiss er etwas, was uns weiterbringt. Die Graubärte wussten leider keinen Rat, was da vor sich geht.“
Gut, dachte die schöne Dunmer berechnend, der Plan steht noch.
Die Nord-Kriegerin drehte sich zu Drusva um und fragte sie: „Was wirst du morgen unternehmen?“
„Ich schaue mich um, wo ich Gold verdienen kann. Vielleicht melde ich mich tatsächlich bei der Armee.“
„Eine andere Möglichkeit wäre, im Dienst bei Jarl Balgruuf zu stehen. Es ist erheblich besser als in der Armee. Irileth kennst du sicher noch.“
„Aber sicher kenne ich sie. Weisst du nicht mehr? Als wir damals zu dritt...“, deutete sie schmunzelnd an.
„Oh, ja, ich erinnere mich wieder“, entgegnete Lydia leicht errötend. „Sie ist die Vertraute des Jarls und hat die Wachen unter sich. Sie kann dir sicher einen guten Posten verschaffen.“
„Da bin ich sehr froh. Ich habe das Herumtreiben als Söldnerin satt.“
„Ich werde dir morgen ein Empfehlungsschreiben für General Tullius und Irileth aufsetzen. Dann kannst du selbst entscheiden, wo du gerne anwerben willst.“
„Ich danke dir, meine Geliebte“, hauchte Drusva ihr lustvoll ins Ohr. „Ich bin immer noch ganz heiss hier unten.“
Die schöne Dunkelelfe zog den Kopf der Nord-Kriegerin zu sich nach unten, wo Lydia anfing, sie innig zu küssen. Dabei dachte Drusva nicht an ihre Lust, sondern an die nächsten Schritte, die sie morgen erledigen musste.

XI. Die Aufwartung beim Erben des Drachenblutes

Am nächsten Morgen trafen sich alle beim Frühstück. Wie es in Himmelsrand üblich war, gab es auch hier sehr deftige Speisen. Heisshungrig machten sich die drei Krieger hinter dem Hirschgulasch von gestern her, der wunderbar gewürzt war und heute sogar noch besser schmeckte. Die zierliche Khajiit-Magierin hielt sich zurück, da sie unruhiger wurde, je näher die Aufwartung bei Hofe rückte. Sie ass nur leichte Gemüsesuppe, etwas Huhn oder Fisch dazu lehnte sie diesmal vehement ab. Da sie heute keine Reisen oder Abenteuer eingeplant hatten, lies Kharjo sie gewähren. Die beiden Katzen musterten Lydia, die auf einer Wolke zu schweben schien. Zusammen mit der wunderschönen Dunkelelfin gingen sie an den Tisch. Während dem Essen schaute die Nord-Kriegerin immer wieder verstohlen zur Dunmer, wobei sie wiederholt schüchtern lächelte.
„Kharjo?“, flüsterte Ce'Nedra ihrem Geliebten zu.
„Was denn, mein Mäusezähnchen?“
„Schau dir mal Lydia an.“
„Ja, sie ist eine Nordfrau, sitzt am Tisch und isst den Gulasch“, meinte er, während er gierig den Hirsch in sich hinein schaufelte.
Sie stiess den Kater mit ihrem Ellbogen an die Seite und fuhr fort: „Schau wie sie mit leuchtenden Augen ihre Freundin anhimmelt.“
„Sie ist eine wunderschöne... Ach, du meinst, Lydia und Drusva... zusammen...“ schimmerte es dem Kater mit dem Löffel in der Pfote auf die beiden Frauen zeigend. „Daher kamen die Geräusche im Zimmer nebenan.“
In diesem Moment wurden sie von einem Mann unterbrochen, bei dem man ansah, dass er viele Tage in der Wildnis herumgestreift war. Das Haar und der Bart waren wild zerzaust und benötigten dringend ein Bad. Die Lederrüstung war verschlammt und dreckig, so dass man das Wolfssymbol auf der Brust kaum erkennen konnte. Es war Vilkas, der heute morgen in dem nahen Drachenbrügge übernachtet hatte. Als er in den Raum eintrat, erkannte er sofort die Gefährten. Er begrüsste sie knapp, da er in grosser Eile war.
„Es tut mir leid, dass ich so kurz angebunden bin. Ich habe ein Gerücht gehört, was die Wölfe und das Drachenblut angeht.“
„Was ist das für ein Gerücht“, fragte Ce'Nedra interessiert.
„Können wir hier reden?“, erkundigte er sich und deutete auf die Dunkelelfin, die bei Lydia sass.
„Sie ist eine alte Bekannte aus meinen Tagen in der Armee“, nahm die Nord-Kriegerin ihre Geliebte in den Schutz.
Vilkas musterte kurz die Dunmer und fuhr fort: „Ich komme soeben aus Drachenbrügge. Heute morgen beim Frühstück fragte ich den Wirt, ob er Neuigkeiten gehört hat. Die Wirte in den Gasthäusern sind ja meist auf dem neusten Stand der Dinge.“
Die anderen vier nickten zustimmend, denn Tratsch und Klatsch waren das halbe Leben für die Wirte und erhielten oft zusätzliches Gold für wertvolle Neuigkeiten.
„Erzähl, was hat der Wirt gesagt. Gestern war er uns gegenüber schweigsam“, hackte die zierliche Khajiit-Magierin ungeduldig nach.
„In Meridia's Tempel in Kilkreath soll etwas ungewöhnliches vor sich gehen. Man habe dort Werwölfe gesehen. Das ist aber noch nicht alles. Es soll sich eine neue Wortmauer in der Gruft befinden, das für das neue Drachenblut, also für dich sehr wichtig sein soll.“
„Ich habe auch erst kürzlich von einem Jäger so etwas in dieser Richtung gehört“, doppelte Drusva, die Dunkelelfen-Spionin nach.
„Der Tempel wurde doch bereits durch den Moritz Khajiit gesäubert“, wand der Khajiit-Krieger ein.
„Vielleicht haben sich deshalb ein paar Werwolf-Draugr dort eingenistet. Jetzt, wo die Gruft leer ist“, meinte

Lydia mit den Schultern zuckend. „Da wir schon mal hier sind, können wir uns das anschauen gehen.“
„Da gebe ich dir recht“, stimmte das Drachenblut zu. „Die neue Wortmauer macht mich neugierig. Ich will wissen, was es damit auf sich hat, da Arngeir mir nichts davon erzählt hat.“
„Niemand weiss so richtig, wie viele Wortmauern in und um Himmelsrand tatsächlich bestehen. Es muss sich um einen ganz neuen Drachenschrei handeln“, meinte die Spionin, die damit die Neugier des Drachenblutes untermauern wollte. Ihr Plan schien tatsächlich aufzugehen, da die Gefährten auf den Köder angebissen hatten.
„Ich habe wichtige Neuigkeiten, die wirklich nur für die Gefährten bestimmt sind. Deshalb muss ich dringend zurück nach Weisslauf“, warf Vilkas ein. „Könnt ihr euch bitte um die Angelegenheit kümmern?“
„Das werden wir gerne tun“, willigte die schmächtige Katze ein, wobei sie dem Wolf beschwichtigend ihre Pfote auf seinen Arm legte. „Wie geht es dir selbst? Konntest du deinen Bruder aus der Gruft holen?“
Vilkas schüttelte betrübt den Kopf: „Leider nein, wir sind einfach zu wenig Leute. Aus diesem Grunde muss ich dringend nach Jorrsvaskr. Ich habe zufälligerweise Marok getroffen. Er sicherte mir die Hilfe der Orks zu.“
Drusva, die Dunkelelfe-Spionin, runzelte die Stirn, als sie erfuhr, dass die Orks den Wölfen helfen wollten. Dies musste unbedingt ihr Mylord erfahren, der sich vermutlich auf den Besuch bei Hofe vorbereitete.
„Wie geht es ihm denn?“, erkundigte sich der Kater. „Verdammt lange her, seit ich ihn das letzte Mal getroffen habe.“
„Es geht ihm sehr gut“, meinte Vilkas. „Der alte Haudegen hat es tatsächlich geschafft, alle Orkstämme zu vereinen. Man spricht sogar von einer gemeinsamen Orkstadt, die sie in Himmelsrand errichten wollen. Sie benötigen nur noch die Zustimmung des Grosskönigs, denn es noch gar nicht gibt.“
„Mit Hroar wird sich das bestimmt ändern“, warf Lydia ein. „Er hat ihre Taten vor fünf Jahren bestimmt nicht vergessen.“
„Das denke ich auch“, stimmte der Werwolf zu. „Es wäre den Orks zu gönnen, eine eigene Stadt zu gründen, was auch dem Reich zur Einigkeit verhelfen würde. Ich möchte länger mit euch schwatzen, aber ihr werdet verstehen, dass ich sofort die Kutsche nach Weisslauf nehmen will.“
Nachdem Vilkas den letzten Schluck seines Mets getrunken hatte, stand er sofort auf und stapfte aus dem 'Zwinkerten Skeever' raus. Die Gefährten wünschten ihm eine gute Reise, wobei sie alle ihm nachdenklich hinterherschauten.

Als sie fertig gegessen hatten, gingen sie wieder auf die Zimmer, um ihre Kleidung und Rüstungen auf Vordermann zu bringen. Da Drusva nicht zur Aufwartung eingeladen worden war, wollte sie bei der Kaiserlichen Armee vorbeischauen, teilte sie der Gruppe mit. In Wahrheit schlich sie jedoch weg und verdrückte sich ins Hauptquartier der Thalmor. Dort wartete sie auf ihren Mylord, um ihm Bericht zu erstatten.
Kharjo und Lydia gingen zusammen zur Schmiede in Einsamkeit, um dort ihre Waffen von Blutresten zu reinigen und den Rost abzukratzen. Dasselbe machten sie mit ihren Rüstungen, die sie reinigten, polierten und zusammen mit einem Hauch Trollfett einsalbten. Das Zeug roch etwas streng, aber es war das beste Mittel in Himmelsrand, um den Stahl vor Kälte und Schnee zu schützen.
Die zierliche Khajiit-Magierin ging unterdessen zum Laden namens 'Glänzende Gewänder', damit sie sich etwas passendes für die Aufwartung besorgen konnte. Die Gefährten hatten die letzten Tagen von Ce'Nedra's Einnahmen aus dem Ödsturzhügelgrab gelebt, daher war es ihr unmöglich, sich ein neues Kleid für den Hof zu leisten. Den Auftrag des Jarls, sich um das Problem der Riesen zu kümmern, hatten sie schlichtweg vergessen und hatten einen anderen Rückweg genommen, als geplant gewesen wäre. Die beiden Hochelfen-Verkäuferinnen, die sehr arrogant gegenüber der kleinen Katze auftraten, hatten Erbarmen mit dem Geschöpf aus den gewöhnlichen Kreisen. Sie machten ein Geschäft zusammen, indem sie die Magierrobe reinigten und Ce'Nedra sich als Gegenleistung verpflichtete, einen königsblauen Seidenschal zur Zeremonie zu tragen und Jarl Elisif hinzuweisen, er käme aus dem Laden 'Glänzende Gewänder'. Da die Khajiit-Magierin kaum eine andere Wahl hatte, ging sie auf das Geschäft ein. Die beiden

Hochelfen forderten die Katze auf, die Robe auszuziehen und machten sich sofort an die Arbeit. Sie gaben ihr Bestes, denn sie wollten auch nicht ihren Ruf als Bekleidungsgeschäft für den Adel ruinieren. Sie wuschen gründlich die Magierrobe, hängten sie an der frischen, sonnigen Luft zum trocknen auf, wobei sie mit dem heissen Eisen nachhalfen. In der Zwischenzeit steckten die beiden Damen die Katze in ein heisses, nach frischen Kräutern duftendes Bad, was ihr nach der langen Reise sicher auch sehr gut tat. Als die Robe getrocknet und gebügelt war, besprühten sie es dezent mit ein wenig Veilchenwasser. Sie richteten die Frisur der kleinen Katze, steckten sie wieder in die Magierrobe und legten den geliehenen Schal um ihren dünnen Hals. Für einen richtigen Abend bei Hofe sei dies ein unangemessener Auftritt, für eine Aufwartung beim Jarl sollte es genügen, meinten die beiden hochnäsigen Altmer-Frauen.
Die zierliche Katze fühlte sich wie neu geboren, wobei sie sich wieder ein wenig an das verwöhnte Leben in Elsweyr erinnerte, die ihre Eltern ihr ermöglicht hatten. Als sie nach draussen trat, warteten bereits ihre beiden Krieger auf sie. Auch sie hatten sich gebadet und frisch gemacht. In der neu polierten Rüstung sahen die beiden, besonders ihr geliebter Kharjo, zum anbeissen aus. Da sie allerdings mehr als eine Stunde auf ihre Magierin warten durften, machten beide einen sehr verdrossenen Gesichtsausdruck.
Die ganz noble Khajiit-Dame spielend ging sie gar nicht gross auf die Wartezeit ein und meinte bloss: „Können wir jetzt gehen?“
„Dünnes Eis, mein Mäusezähnchen, ganz dünnes Eis“, entgegnete der stolze Kharjo, während er seiner Gefährtin den Arm anbot.

Auf dem Weg zum Blauen Palast wurden sie von vielen Einwohnern gemustert, da ihr Ruf, wie es damals Kharjo versprochen hatte, vorausgeeilt war. Der Grossteil der Bürger, die die Gefährten bewunderten, murmelten: „Schau mal, das neue Drachenblut.“ „Dovahkiin!“. Leider gab es auch andere Bürger, die sich als reine Nords sahen und überhaupt nicht begeistert waren, dass wieder jemand aus dem Katzenvolk das Drachenblut war. Diese Leute tuschelten hinter ihren Rücken: „Schon wieder eine Katze“ „Wir Nords sind wieder nicht gut genug für ein Drachenblut.“ Kharjo erinnerte sich wieder an die Krise vor fünf Jahren, als die Khajiits den Ruf erhielten, Menschenfresser gewesen zu sein und deshalb verfolgt wurden. Mit wütendem Gesichtsausdruck musterten er jeden, der sich abfällig gegen sie äusserte. Obwohl Lydia eine gebürtige Nord war, gingen ihr die abfälligen Bemerkungen gegen den Strich. Als ein Bewohner sie als 'Katzenliebchen' bezeichnete, zog sie ihr Schwert und machte damit ein paar Übungen in der Luft, was die Nörgler rasch verstummen liess.
Ohne weitere Probleme wurden sie sofort von den Wachen durchgelassen, die für die Sicherheit des Palastes verantwortlich waren. Als die drei Gefährten eintraten, steuerte augenblicklich ein Hochelf auf sie zu, der sich als der Mylord, das Mitglied des Aldmeri-Bundes ausgab.
„Was wollt ihr hier“, fragte er sie in einem äusserst barschen und hochmütigen Tonfall. „Bettler und Diebe haben hier nichts verloren.“
„Wir machen hier die Aufwartung gegenüber dem Jarl Elisif, ihrer Tochter Isialdur und Hroar, das Erbe des Drachenblutes“, entgegnete die zierliche Khajiit-Magierin mit einem gewinnenden Lächeln. Da sie die arrogante Art der Hochelfen aus Elsweyr kannte, liess sie sich überhaupt nicht beirren.
„Das ist unmöglich. Der Jarl hat besseres zu tun und ihre Tochter ist mit ihrem Verlobten ausgeritten“, widersprach er und versperrte den Gefährten den Weg zur Haupthalle. „Ihr dürft euch wieder entfernen. Ihr könnt wiederkommen, wenn ihr euch angemessene Kleidung leisten könnt. Mit anderen Worten, gar nie!“
Er wollte bereits den Wachen zuwinken, als eine junge, elegante Dame die Stufen zur Haupthalle runterging.
„Mylord, was für eine nette Überraschung, dass Ihr unsere Gäste in Empfang nehmt.“
„Gäste?! Es ist nur der Pöbel, der sich hierher verlaufen hat, Isialdur“
„Isialdur? Ihr wagt es, mich Isialdur zu nennen?! Ich bin die Tochter des Jarls, Elisif die Liebreizende und Ihr seid nichts geringeres als der Statthalter, oh, entschuldigt, Ihr ward der Statthalter von Elsweyr.“
Erst jetzt erkannte Kharjo den Statthalter, der für all die Leiden und Gräueltaten in Elsweyr verantwortlich gewesen war. Es war der Thalmor, der den Krieg zwischen den Khajiits und den Werwölfen in Elsweyr

schürte, wodurch Kharjo seine ganze Familie verloren hatte. Als der starke Krieger sich zusammenkrampfte und am liebsten sein Schwert gezogen hätte, tätschelte das Drachenblut ihrem Geliebten sanft auf dem Arm. Auf diese Weise versuchte sie ihn zu beruhigen, was ihr mehr oder weniger gelang. Trotzdem durchbohrte Kharjo unentwegt den Hochelfen mit seinen stahlharten, blauen Augen.
Der Mylord musste die bittere Pille schlucken, indem er sich vor Isialdur verneigte: „Vergebt meine Dummheit, Mylady."
Sie beachtete ihn nicht weiter und wandte sich direkt an die Gäste, was dem Mylord keinesfalls gestattete, sich wieder aufrichten zu dürfen. Ce'Nedra wollte einen Knicks machen, doch die Tochter des Jarls kam ihr zuvor.
„Ihr seid das neue Drachenblut und Ihr Kharjo ward immer ein treuer Freund meines Verlobten. Auch Ihr Lydia, seid die ehrenvolle Schildmaid, auf das sich das Drachenblut stützen kann. Ihr braucht Euch nicht zu verbeugen. Andere Zöglinge des Hofes schon...", wandte sie sich wieder an den Hochelfen, dem sie mit einem Fingerwink zu verstehen gab, dass er sich wieder erheben durfte.
Beleidigt stapfte der Hochelfe hinauf zum üppig ausstaffierten Thronsaal, während Isialdur mit den anderen gemütlich hinauf schlenderten. Erleichtert wandte sich die tollpatschige Khajiit-Magierin zu ihrem Gefährten zu und wollte ihm etwas ins Ohr flüstern, als sie mit ihrem buschigen Schwanz eine kleine Vitrine streifte. Oben auf der Vitrine hatte es eine Vase, die sehr wertvoll aussah und die verdächtig hin und her wackelte. Entsetzt schaute Isialdur auf das teure Porzellan, denn sie gehörte ihrer Mutter, die als Zeitvertreib, teure Vasen von überall auf der Welt sammelte. Mit katzenhafter Eleganz fing Kharjo die wertvolle Vase gerade noch auf, kurz bevor das gute Stück am Boden zerschmetterte. Verlegen lächelnd stellte er das Porzellan wieder auf die kleine Vitrine zurück, wobei er ständig unter den wachsamen und weit offenen Augen Isialdur's beobachtet wurde. Alle atmeten erleichtert aus und gingen weiter die Empore hinauf.

Oben wurden sie bereits vom Hofe empfangen. In der Mitte war der Sessel des Jarls, in dem Elisif auf sie wartete. Links und rechts von ihr waren weitere Sessel platziert, der eine war für Isialdur frei gehalten, auf dem anderen sass Hroar, das Erbe des Drachenblutes und Isialdur's Verlobter. Hinter dem Thron, in einem angemessenen Abstand, sassen auf schlichten, dennoch bequemen Stoffstühlen weitere Vertraute des Jarls, Sybille Stentor, die Hofmagierin, Bolgeir Bären-Klaue, der Huscarl und Leibwächter des Jarls, Falk Feuerbart, der Vogt des Jarls, Flosamma, die Leibwache von Hroar und zu guter Letzt der Mylord, Abgesandter des Aldmeri-Bund und Hüter des Weissgoldkonkordates, die in jedem Thronsaal anwesend waren, ob es der Jarl wünschte oder nicht. Zur Seite hin gesellten sich weitere enge Vertraute, die keinen Adelstitel hatten oder zuverlässige Bedienstete. Umrahmt wurde die Ansammlung von vier kampferprobten Wachen, die jederzeit ihr Leben für den Jarl opferten.
Etwas beklommen stieg das Drachenblut an der Seite Isialdur's die letzten Stufen der Empore hoch, gefolgt von ihren beiden Kriegern. Die Tochter des Jarls spürte, dass die schmächtige Katze ein wenig nervös war. Sie beugte sich dezent zur Seite und flüsterte ihr ins Ohr: „Keine Angst, wir Adelige beissen nicht. Zudem ist meine Mutter und mein Verlobter genauso nervös wie Ihr."
Ce'Nedra musste sich ein wenig auf die Lefzen beissen, damit sie nicht lauthals loslachen konnte. Als Isialdur auf dem grossen Sessel neben ihrer Mutter Platz genommen hatte, wandte sich Jarl Elisif an die Gefährten, während sie sich unruhig an den Fingern knetete.
„Im Namen der Stadt Einsamkeit, des Fürstentum Haafingar, der Kaiserlichen Resistenz von Himmelsrand begrüsse ich Euch, tapfere Schildmaid Lydia, den Khajiit-Krieger aus Elsweyr, Kharjo und den neuen Dovahkiin Ce'Nadre."
Ein Murmel machte sich im Thronsaal breit. Die Tochter flüsterte ihrer Mutter dezent etwas ins Ohr.
„Oh, verzeiht, ich meinte selbstverständlich Ce'Nedra, das Drachenblut und mächtige Khajiit-Magierin", berichtigte sie sich.
Die drei Gefährten verbeugten sich standesgemäss vor dem Jarl, wobei die zierliche Katze einen tiefen

Knicks machte. Hier merkte man, dass die Rüstung erst heute morgen gereinigt und frisch gefettet wurde, denn sie machte immer noch einen schrecklichen Lärm. Sie quietschten und knarrten, während sie sich wieder aufrichteten. Der ganze Hof überhörte geflissentlich die Knirschgeräusche, wobei der eine oder andere Haudegen sich ein feines Lächeln kaum verkneifen konnte.
Etwas irritiert fuhr der Jarl fort: „Meine Tochter habt Ihr bereits kennengelernt. Darf ich Euch ihren Verlobten Hroar, das Erbe des Drachenblutes vorstellen."
Als sich die drei wieder verbeugen wollte, schnellte Hroar blitzschnell von seinem Sessel hoch und winkte ab und rief: „Bleibt stehen, Ihr tapferen Krieger, von Soldat zu Soldat, Ihr braucht euch nicht zu verbeugen. Ihr auch nicht, Dovahkiin!"
„Wie oft kamen wir vom Felde, verschwitzt und stinkend, nicht wahr meine Liebe!", fuhr er fort und wandte sich an seine Zukünftige, die lächelnd zur Schau mit der Hand vor dem Gesicht herumwedelte.
„Und wie viele Schalen von dem übel riechenden Trollfett haben wir bereits auf unsere Waffen und Rüstungen verschmiert, stimmt doch, Bolgeir", polterte er mit der Hand auf seinen Leibwächter zeigend, der seinerseits brüllend loslachte.
Der ganze Saal fiel in ein Gelächter ein, mit der Ausnahme des Hochelfen, was die Stimmung lockerte und die verkrampfte Anspannung löste. Seine Verlobte himmelte ihn an, denn genau aus diesen Gründen liebte sie ihren zukünftigen Mann. Durch seine Unbeschwertheit und direkte Art und Weise mit den Mitmenschen umzugehen, hatten sie viele Verbündete gewonnen. Das Erbe des Drachenblutes schritt langsam zum Dovahkiin bis er knapp einen Schritt vor ihr stand, wobei er ihr tief in die strahlend, blauen Katzenaugen schaute. Er sah in ihren Augen keinerlei Drang oder falschen Ehrgeiz, Macht an sich zu reissen, wie es bei den Thalmor-Magiern üblich war. Er lass in ihren Augen eine etwas kindliche Naivität, eine Unschuld und den Willen, den Mitmenschen Gutes zu tun. Aus seinen Quellen wusste er, dass sie in Elsweyr vorwiegend Heilmagie verwendet hatte und sich ihrer Macht noch gar nicht bewusst war. Sie hatte tatsächlich ein sehr einnehmendes Wesen, dass durch ihre wunderschönen Augen und dem Lächeln auf ihren Lefzen unterstrichen wurde. Mit ihrer tollpatschigen Art erinnerte sie ihn ein wenig an seinen Vater, den armen Moritz Khajiit, denn er hatte durchaus mitbekommen, dass sie fast die Vase umgestossen hätte.
Ce'Nedra musterte auch ihr Gegenüber sehr eindringlich. Sie mochte den zukünftigen Grosskönig auf Anhieb, denn von seiner Art her erinnerte sie ihn sofort an Kharjo. Sie wusste, dass Hroar lange Zeit in dem fürchterlichen Waisenhaus in Rifton aufwachsen musste, bevor er von Moritz Khajiit aufgenommen und erzogen wurde. Dank Lisette, die Frau des Moritz Khajiit, erhielt er nach der Strenge im Waisenhaus das richtige Mass an Mitgefühl und sehr viel Liebe mit auf seinem Weg. Es war sicher nicht immer einfach gewesen, der Sohn des Dovahkiins zu sein, was ihm aber später den Titel das 'Erbe des Drachenblutes' einbrachte. Es war kein offizieller Titel, aber die Bewohner in Himmelsrand begannen ihn so anzusprechen. Zuerst als Matrose, später als Offizier in der Kaiserlichen Armee wurde er zum stattlichen Mann, der wusste, wie man seine Leute in die Schlacht führte. Nie forderte er etwas von seinen Männer, was er nicht selbst erledigen würde. Seine leicht zusammengekniffenen, dunklen Augen hatten eine gewisse Härte und Sanftheit zugleich. Aus seinem Funkeln in den Augen sprach die hohe Intelligenz und sein unabdingbaren Willen, die einen gesunden, aber keinen fanatischen Ehrgeiz widerspiegelten.
Beide, Hroar, der zukünftige Jarl und Grosskönig, und Ce'Nedra, das Drachenblut und Magierin, fanden augenblicklich Gefallen aneinander. Sie standen sich eine lange Zeit gegenüber und schauten sich in die Augen, so dass eine peinliche Pause entstand, worauf ein Getuschel im Thronsaal zu hören war.
Einer Eingebung folgend kniete sich Ce'Nedra vor ihm hin und sprach mit klarer Stimme: „Mein König, für immer werde ich in Eure Dienste stehen, als Drachenblut wie auch als Magierin."
Die schmächtige Katze konnte nicht erahnen, was für folgen, dieser einfacher Satz haben würde. Als Dovahkiin erkannte sie an, dass Hroar Grosskönig von Himmelsrand werden sollte, was politisch gesehen von hoher Brisanz war. Sie, das Drachenblut von Himmelsrand, nahm auf diese Weise die anderen Jarls in die Pflicht, ihn zum König wählen zu müssen. Als Dovah sicherte sie ihm zudem so die Unterstützung der

Drachen zu, die bei dem abergläubischen Volk von Himmelsrand einen hohen Einfluss hatte. Mit diesem einfachen Satz gab sie Hroar auch zu verstehen, dass sie ihn als König anerkennen würde, ihn mit ihrem Talent zu Diensten stehen würde und persönlich keinerlei Wunsch verspürte, selbst an die Macht zu gelangen.
Mit vor Verblüffung geweiteten Augen vernahm Hroar, wie auch der gesamte Hof, der völlig überrascht war, die Worte der zierlichen Khajiit-Magierin, die vor ihm auf den Knien war. Viele schnappten hörbar nach Luft, ein Raunen durchfuhr den Saal, der Abgesandter der Thalmor rief dazwischen: „Ein Skandal!“
Der zukünftige Grosskönig liess sich aber nicht beirren, denn er lächelte sie an und kniete selbst vor ihr hin, so dass beide wieder auf der gleichen Augenhöhe waren und sprach zu ihr: „Gerne nehme ich Eure Dienste als Drachenblut und als Magierin an. Allerdings nur unter der Bedienung, dass ihr meine Dienste als zukünftigen Grosskönig auch annehmt.“
Das war der Moment, in dem der Hochelfe und ehemaliger Statthalter von Elsweyr empört aufschrie und den Saal verliess, was keinen der Anwesenden gross störte. Ganz im Gegenteil, sie waren froh, dass der Störenfried endlich gegangen war.
Ce'Nedra konnte nichts mehr sagen, sondern war nur in der Lage, ihm immer noch in die Augen schauend zuzunicken. Das Erbe des Drachenblutes nahm ihre Pfoten in seine Hände und beide standen gemeinsam wieder auf. Lächelnd begab Hroar sich wieder auf seinen Sessel, während er kurz zu seiner Verlobten hinüber blickte, die sich mit einem weissen Tuch ihre Tränen abtupfte. Auch Kharjo rieb sich seine feuchten Augen, wobei er leise vor sind hin fluchte, von wegen lästige Mücken, die herumschwirrten. Im Palast hatte es keine Mücken.

Jarl Elisif, die Liebreizende musste nach Fassung ringen, aber die langen Jahre bei Hofe machten aus ihr eine erfahrene Diplomatin.
„Das neue Drachenblut und ihre Gefährten sind immer bei Hofe willkommen. Sybille Stentor, Ihr seid nach wie vor die Hofmagierin“, entschied sie an ihre Magierin gewandt, die hörbar erleichtert aufatmete, denn sie dachte bereits, aus dem Palast ausziehen zu müssen.
Der Jarl stand auf und der gesamte Hof folgte ihrem Beispiel, als sie sich wieder an die Gefährten richtete: „Es ist Mittagszeit und wir ziehen uns in die Gemächer des Jarls zurück. Ihr seid herzlich eingeladen, mit uns zu speisen. Ich denke, wir haben viel miteinander zu besprechen, was uns bei Speise und Trank sicher leichter fällt.“
Jarl Elisif gab ihrer Tochter und Hroar ein Zeichen, worauf sie alle sechs in den nördlichen Flügel des Palastes gingen, wo nur der engster Kreis des Adels Zutritt hatten. Sie nahmen am grossen Tisch Platz und liessen sich erlesene Mahle auftischen. Jetzt, nachdem die Aufwartung vorbei war, hatte sogar die zierliche Khajiit-Magierin richtigen Kohldampf bekommen und langte zu. Es gab für sie und Kharjo sogar ein echtes Elsweyr-Fondue, das mit in Himmelsrand verbotenem Mondzucker zubereitet wurde. Während dem Essen wurde eher belangloses Zeug miteinander geredet, hauptsächlich etwas unverfängliche Politik. Als der Nachtisch mit dem Likör serviert wurde, entliess man die Bediensteten und Hroar schloss die Türe hinter ihnen ab, damit sie alleine waren und frei sprechen konnten.
„Da wir jetzt unter uns sind, lassen wir die unnötigen Floskeln des Hofes sein. Ich gehe davon aus, ihr drei seid damit einverstanden“, begann Elisif die Gesprächsrunde. Die Gefährten stimmten dem dankbar zu. Sie kamen rasch zur Sache, indem sie sich gegenseitig über die aktuellen Geschehnisse in Himmelsrand austauschten. Sie waren der gemeinsamen Meinung, dass sich die Krisen und die Anschläge in einem solchen Ausmasse häuften, dass es kein Zufall mehr sein konnten.
„Wir haben oft über das Thema gesprochen, wie wir am besten vorgehen. Was ihr jetzt hört, muss unter uns bleiben“, befahl Jarl Elisif.
„Ich habe in deinen Augen, sowie bei deinen Gefährten nichts Hinterlistiges gesehen“, mischte sich Hroar ein, wobei er sich an das Drachenblut und an die Gefährten wandte. „Im Interesse von Himmelsrand, denke ich, dass wir euch vertrauen können.“

„Ich muss gestehen, dass ich aus ganz anderen Gründen nach Himmelsrand gereist bin. Aber spätestens der Besuch bei den Graubärten hat mir die Augen geöffnet. Ich verstehe bei weitem nicht alles, was vor sich geht. Dennoch ist mir bewusst, dass ich mich nicht nur hinter den Büchern in der Akademie der Winterfeste verstecken kann, sondern andere Aufgaben auf mich warten. Ich, und ich denke, ich spreche auch im Namen meiner Freunde, stehen zu dem, was ich im Thronsaal versprochen habe“, sagte Ce'Nedra ernsthaft.
„Das Schicksal geht oft merkwürdige Wege, dass auf den zierlichen, jungen Schultern einer angehenden Khajiit-Magierin die Verpflichtung eines Drachenblutes gelegt wird“, meinte Isialdur lächelnd.
„Damit Himmelsrand nach all den Jahren zur Ruhe kommt, muss Hroar zum Grosskönig gewählt werden“, fuhr der Jarl eindringlich fort. „Dies kann erst geschehen, wenn die Drachenüberfälle aufhören und was wichtiger ist, wenn Hroar den Bürgerkrieg beendet hat. Sobald der Krieg vorbei ist, werde ich als Jarl zurücktreten und meine Tochter rückt auf den Stuhl nach. Sobald sie den Titel als Jarl von Haafingar erhält, werden beide heiraten. Durch die Heirat und durch die Taten im Bürgerkrieg wird Hroar in der Lage sein, seinen Anspruch als Grosskönig geltend zu machen. Dann wird er zu mächtig sein und keine Thalmor wird so dumm sein, in ermorden zu lassen. Bis zu diesem Zeitpunkt schwebt er ständig in Gefahr.“
„Denkt ihr, dass der Abgesandter, dieser Mylord, wie er sich nennt, damit zu tun hat?“, fragte Kharjo nach.
„Du kennst ihn aus Elsweyr, nicht wahr?“, erkundigte sich Hroar mitfühlend.
„Er bekam den Namen 'Schlächter von Torval' und das aus gutem Grund“, bestätigte der Khajiit-Krieger grimmig. „Dank seinen hinterhältigen Ränkespielen habe ich in den Werwolf-Kriegen meine Familie verloren. Ich habe noch eine Rechnung mit dem Stück Dreck offen.“
Die schmächtige Khajiit-Magierin schauten ihren Geliebten mitfühlend an, wobei sie ihm behutsam an die Hand nahm und streichelte. Der sonst so starke Krieger konnte kaum seine Tränen zurückhalten.
„Wir können es nicht beweisen“, mischte sich Isialdur ein. „Aber wir vermuten, dass er hinter all den Unruhen steckt, wie auch die Pöbelei neuerdings, dass wiederum ein Khajiit das Drachenblut ist. Als Elsweyr wieder vom Katzenvolk zurückerobert wurde, ging er hier im alten Thalmor-Hauptquartier ins Exil. Seither haben wir ihn am Hals und wir werden ihn nicht wieder los. Wir vermuten auch, dass er hinter den Anschlägen gegen Hroar steckt. Wir haben herausgefunden, dass Gespräche zwischen ihm und Maven Schwarz-Dorn stattgefunden haben und dass sich ein Spion hier herumtreiben muss.“
„Er ist sehr geschickt und lässt andere die Drecksarbeit für sich machen. Alle gefassten Assassinen, die wir gefoltert haben, konnten keine konkreten Angaben über den Auftraggeber machen. Da wir keine stichhaltigen Beweise haben, können wir ihn nicht einsperren oder wegjagen. Andernfalls bekämen wir Probleme mit dem Aldmeri-Bund und dem Kaiserreich.“
Es entstand eine lange Pause, wo jeder vor sich hin grübelte. Auf einmal lächelte die schmächtige Khajiit-Magierin, wobei sie sich an ihren Gefährten wandte. Sie zog ihn an seinem Ohr zu sich heran und flüsterte ihm ständig ins Ohr. Kharjo musste zuerst auch lächeln, aber schnell weiteten sich seine Katzenaugen. Als Ce'Nedra zu Ende geflüstert hatte, schaute er sie mit offenem Maul an.
„Das ist nicht dein Ernst“, meinte er fassungslos.
„Wenn wir schon mal hier sind“, entgegnete sie achselzuckend.
Mit einem schelmischen Ausdruck auf ihrem pelzigen Gesicht wandte sie sich wieder an den Jarl: „Ich habe da eine Idee und könnte dabei deine Hilfe benötigen.“
Elisif kriegte ein mulmiges Gefühl und fragte: „Was hast du vor, Ce'Nedra?“
„Das willst du nicht wissen. Vertrau' mir.“
„Das ist vielleicht auch besser so. Also, wie kann ich helfen?“
„Lade bitte heute Abend den Abgesandten offiziell zum Abendessen ein mit der Begründung, sagen wir mal als Entschädigung für den heutigen Vorfall im Thronsaal und dass du mit ihm bei dieser Gelegenheit meinen Fehltritt besprechen möchtest. Eine Einladung des Jarls kann er schlecht ausschlagen, oder?“
„Das stimmt. Wenn ich ihn einlade ist es seine Verpflichtung, hier zu erscheinen, ob er will oder nicht. Ich habe da so eine Ahnung. Ich vermute, es wird dir helfen, wenn er so lange als möglich hier festgehalten

wird."
„Wir verstehen uns, mein Jarl", bestätigte sie mit einem Augenzwinkern.
Isialdur und Hroar schauten sich auch etwas mulmig an, während Kharjo vor sich hin wimmernd ständig den Kopf schüttelte.

XII. Der nächtliche Einbruch

Ihre nackten, verschwitzten Leiber lagen nebeneinander auf dem zerwühlten Laken und sie waren völlig ausser Puste. Nachdem Lydia einigermassen wieder normal atmen konnte, machte sie das Fenster im Zimmer des 'Zwinkernden Skeever' auf, damit sie beide frische Luft hatten. Rasch huschte sie wieder unter die Decke, wo sie von ihrer Geliebten, Drusva in den Arm genommen wurde. Sie schmiegten sich aneinander, wobei sich die beiden Liebenden direkt in die Augen schauten. Als sie am späten Nachmittag vom Blauen Palast zurückkehrte, erwartete die Dunmer ihre Nord-Kriegerin. Sie kam direkt vom Thalmor-Hauptquartier, wo sie ihrem Mylord Bericht erstattete und versicherte, dass das Drachenblut und ihre Gefährten planten, morgen in die Gruft von Kilkreath in die gestellte Falle zu gehen. Ihr Meister war äussert zufrieden mit ihr, jedoch sollte sie nach wie vor das Vertrauen der Leute gewinnen, falls der Plan schief ging. Er trug ihr ausserdem auf, herauszufinden, was die Gefährten mit dem Jarl in den königlichen Gemächern besprochen hatten. Da der Tag bereits sehr fortgeschritten war, beschlossen sie, etwas Zeit für sich zu haben und erst morgen in Meridia's Tempel einzubrechen, um nachzuschauen, ob sich tatsächlich Werwolf-Draugr dort aufhielten und was es mit der merkwürdigen Wortmauer auf sich hatte.
An dem wunderbaren, sonnigen Sommertag gingen Ce'Nedra und Kharjo ein wenig ausgelassen spazieren, wobei er ihr Einsamkeit und den Hafen zeigte, wo sie zusammen ein kleines Picknick am Ufer einnahmen. Die Dunmer-Spionin ergriff die Gelegenheit und verführte wiederum die Schildmaid, um sie zum reden zu bringen. Sie gab sich alle erdenkliche Mühe, die sie aus der Zeit im Bordell gelernt hatte. Nach dem Sex redeten sie zuerst etwas belangloses Zeug, als Drusva die Nordfrau behutsam auf das Thema lenkte, was sie in den Gemächern des Jarls besprochen hatten.
„Du weisst, dass ich nichts darüber sagen darf. Es ist der Befehl des Jarls“, meinte die Nordfrau.
„Kein Problem, ich verstehe das. Ich würde genau so handeln“, entgegnete die Dunmer verständnisvoll, aber innerlich fluchend. „Aber ich werde dich bestrafen müssen, dass du mir etwas verschweigst.“
Die nackte Nord-Kriegerin schaute ihre Geliebte verblüfft an, die sich von ihrer Umklammerung löste. Zuerst küsste die wunderschöne Dunkelelfe innig ihren Mund, wobei sie sich mit ihrem muskulösen, dunklen Körper zwischen Lydia's hellen Schenkeln drängelte. Drusva küsste sie weiter den Hals entlang, zwischen ihre üppigen Brüste runter zum Bauchnabel bis sie wieder mit dem Mund zwischen den Beinen war. Nach etwa einer Stunde hatte die Dunmer Lydia endlich soweit, dass sie ihrer Geliebten alles erzählte, was sie wissen wollte. Jetzt wollte sich Lydia erkenntlich zeigen, indem sie die Liebesgrotte der Dunkelelfe mit ihren klobigen Kriegerfingern massierte. Dabei stellte sie sich dermassen ungeschickt an, dass die Dunkelelfen-Spionin überhaupt keine Lust verspürte. Doch ihre Erfahrung aus den Bordellen, in denen sie gearbeitet hatte, zeigten ihre Wirkung, so dass sie einen Orgasmus nach dem anderen vortäuschte. Gedanklich war sie aber bereits wieder bei ihren Mylord, dem sie unbedingt die brisante Neuigkeit erzählen musste, zu welchen Zeitpunkt Elisif zurücktreten wollte. Hingegen fluchte sie innerlich über ihr Versagen, denn hätte sie dies alles früher erfahren, hätte sie ihren Mylord warnen können, bevor er der Einladung in den Palast folgen musste. Während sich Lydia zwischen den Beinen der Dunkelelfe abmühte, die in regelmässigen Abständen lustvoll stöhnte, dachte Drusva bereits über ihre nächsten Schritte nach.

„Willst du das wirklich tun?“, fragte Kharjo seine Khajiit-Dame, die die Reste des Picknicks am Hafenufer zusammen sammelte und in den Korb verstaute. Corpulus Vinius, der Eigentümer des 'Zwinkernden Skeevers', hatte ihnen netterweise einen Korb mit frischen Brot, etwas kaltes Huhn, für Kharjo extra ein feines Stück gepökeltes Rindfleisch, etwas Obst und für Ce'Nedra ein Stück des köstlichen Apfelkuchens eingepackt. Dazu gab er ihnen zwei Flaschen Met mit, wobei er dem Khajiit-Krieger zuzwinkernd hinwies, es sei die Haus-Mischung, speziell für diese Zwecke. Es war ein ausgelassener und romantischer später Nachmittag geworden, der jetzt gegen die Abenddämmerung überging. Sie assen und küssten sich gegenseitig, wobei sie mehr in den Armen lagen, als dass sie Speisen zu sich zu nahmen.

„Ich will endlich wissen, was da vor sich geht“, entgegnete sie bestimmt, wobei sie sich ihre Haare und ihre Robe richtete.
„Du weisst, wie gefährlich das ist. Wenn wir erwischt werden, landen wir im Verlies und nicht mal der Jarl kann uns da raus hauen.“
„Dann musst du eben dafür sorgen, dass wir nicht erwischt werden“, meinte die schmächtige Khajiit-Magierin gleichgültig. „Du kannst dein Maul wieder zumachen. Komm jetzt, mein pelziges Dickerchen.“
„Ich bin nicht dick, ich bin gut trainiert“, motzte er empört, während er ihr nach Einsamkeit hinterher trottete. Sie schenkte ihm ein himmlisches Lächeln, während sie sich bei ihm einhackte.
Sie gaben im Zwinkernden Skeever dem Wirt den Korb zurück, der nahezu leer war und bedankten sich überschwänglich für die nette Geste. Anschliessend zogen sie sich in ihr Zimmer zurück, damit sie Vorbereitungen für den nächtlichen Einbruch treffen konnten. Anhand den Geräuschen aus dem Zimmer nebenan, wo Lydia und ihre Geliebte immer noch nackt im Bett waren, schlossen sie, dass die beiden Frauen noch eine lange Zeit mit sich beschäftigt waren. Die beiden Katzen waren froh darüber, denn so mussten sie nicht eine Ausrede für ihren nächtlichen Ausflug erfinden. Während Kharjo aus der stählernen Rüstung schlüpfte und den leichten, dafür leiseren Lederwams anzog, den er rasch am Nachmittag in der Kaserne ausgeliehen hatte, machte Ce'Nedra die Dietriche bereit, die sie in den Beutel steckte.

Sie gingen wieder nach unten und gaben dem Wirt Bescheid, dass sie einen romantischen Abendspaziergang durch Einsamkeit machen wollten. Zuerst wollte ihnen Corpulus Vinius wieder zwei Flaschen von seiner Haus-Mischung mitgeben, aber die beiden Katzen lehnten freundlich ab. Das Thalmor-Hauptquartier lag oberhalb des Übungsplatzes der Kaserne. Sie schlichen also der Hauptstrasse entlang zur Schmiede hinauf, von dort aus durch den Torbogen, der den Eingang zum Übungsplatz bildete. Tagsüber war der Platz immer voll von Soldaten und Wachen besetzt, die ihre Fertigkeiten verbesserten. Während der Nacht war es hier menschenleer, da die Soldaten in den Kasernen lauthals ihre Mahlzeiten einnahmen, was man deutlich von draussen hörte. Nur selten liessen sich Wachen hier blicken, da der Grossteil von ihnen an den Eingangstoren postiert waren. Die beiden Khajiits schlichen geduckt die Steintreppe zur Brüstung hinauf, von wo sie zum Eingang des Hauptquartiers gelangten. Thalmor-Hauptquartier war eigentlich nur ein schwülstiger Name für einen simplen Turm innerhalb des Schlosses Elend, wo die Thalmor untergebracht wurden. Dieser Turm sah so derbe schmucklos aus, dass die meisten Thalmor es vorzogen in der nahegelegenen, luxuriösen Botschaft zu übernachten als in diesem tristen Steinkoloss. Innerhalb des Aldmeri-Bund war es als eine eindeutige Strafe anzusehen, dass der Mylord nach der Niederlage in Elsweyr sein Exil in diesem Hauptquartier fristen musste. Die Häme und Schadenfreude seitens einiger der sogenannten Freunde des Mylord waren kaum zu übersehen gewesen.
Die beiden diebischen Katzen waren unentdeckt am Eingang angekommen und knieten sich vor der Türe hin. Sofort packte Ce'Nedra ihre Dietriche aus dem Beutel, mit denen sie sich am Schloss der Türe zu schaffen machte. Kharjo hörte das typischen Pling-Geräusch, wenn seine Geliebte wieder einen Dietrich abgebrochen hatte.
„Mäusezähnchen?“, flüsterte er ihr durch seine Lefzen zu, während sie mit einem neuen Dietrich an der Türe herumkratzte.
„Jahaaaa.....“, maulte Ce'Nedra entnervt zurück.
„Selbst ein halbblinder Troll würde uns hier sehen.“
„Ich mach ja schon. Es ist ein Meisterschloss. Das braucht Zeit“, motzte sie zurück, während sie einen weiteren Dietrich abbrach. „Siehst du, wegen dir.“
„Aber klar doch. Soll ich es versuchen?“, schlug er vor, während seine Geliebte den nächsten abbrach.
„Mit deinen klobigen Kriegerhänden?“ lehnte sie entschieden ab. „Dann können wir eh eine Streitaxt nehmen.“
Während die zierliche Katze weiter an dem Schloss herumfummelte, kamen zwei Thalmor-Wachen um die Ecke, die aber die beiden Einbrecher noch nicht entdeckt hatten.

„Scha-atz“, forderte er eindringlich als wenn er für kleine Khajiits müsste. „Die Wachen kommen und sehen uns gleich.“
„Kharjo?“, fragte sie kleinlaut. „Hast du noch einen Dietrich übrig?“
„Ce'Nedra...!“, schrie der Khajiit-Krieger entsetzt.
Die beiden Thalmor-Wachen hatten sie im Dunkeln gesichtet, worauf sie mit gezogenen Schwertern angerannt kamen. Bei der Nacht und Nebel Aktion hatte der Khajiit-Krieger nur einen Dolch für Notfälle bei sich, womit er gegen gut ausgerüstete Wachen selbstverständlich keine Aussicht auf Erfolg bei einem Kampf hatte. Trotzdem stellte er sich ihnen entgegen, worauf sie ihn umzingelten und zuschlagen wollten. Aus der Notlage heraus wirkte die zierliche Khajiit-Magierin einen Massenlähmung-Zauber auf die gesamte Gruppe, so dass nicht nur die Wachen, sondern auch ihr Geliebter ausser Gefecht gesetzt wurde. Regungslos blieben alle mit weit offenen Augen liegen, wobei Ce'Nedra sofort zu ihrem Geliebten huschte, der sie mit einem vorwurfsvollen Blick anschaute.
„Es tut mir so leid. Liegst du bequem, mein Dickerchen?“, fragte sie ihn etwas peinlich berührt, wobei sie seine Taschen durchsuchte. Ein guter Khajiit hat nämlich immer einen Dietrich in der Hosentasche, den sie nach kurzem durchwühlen auch fand.
„Das ist der letzte Dietrich“, murmelte sie zu sich selbst, während sie den dünnen länglichen Stahlhaken mit ihren strahlenden, blauen Katzenaugen anschaute. „Jetzt oder nie.“
Die schmächtige Katze machten den letzten Versuch, in dem sie mit dem verbliebenen Dietrich erneut am Schloss herumfummelte, wobei sie vorher tief Luft holte und sich konzentrierte. Auf einmal hörte sie ein fettes, dumpfes Klack-Geräusch, worauf sich die schwere Eingangtüre zum Turm knarrend öffnete.
„Warte hier kurz“, meinte sie zu ihrem Geliebten als wenn er eine Wahl gehabt hätte und tätschelte ihm die bärtige Wange.
Die schmächtige Katze verschwand für mehre Minuten im Turm, worauf der Lähmung-Zauber langsam nachliess. Der Khajiit-Krieger merkte, dass in seinen Gliedern und im Gesicht das Leben wieder zurückkam, was leider auch bei den beiden Thalmor-Wachen der Fall war, die sich langsam regten. Doch in diesem Augenblick kam Ce'Nedra mit einen gefüllten Beute wieder zurück. Rasch wirkte sie auf den beiden Wachen einen Besänftigungs-Zauber, womit die beiden Thalmor ziemlich dümmlich dreinblickten, wie eine zufriedene Kuh auf der Weide.
„Dickerchen, kannst du dich wieder bewegen?“ fragte sie ihn während sie ihm mit ihren Pfoten auf die pelzigen Wangen klopfte.
Mit viel Willen konnte er sich gerade mal so auf seine Beine halten, wobei er ständig irgendwelche Laute aus seiner Kehle gurgelte. Sie stützte ihn, in dem sie sich unter seiner Achsel schob. In diesen Momenten war sie froh, auf dem Lande aufgewachsen zu sein, wo sie oftmals schwere Arbeiten verrichteten. Sie schlug seinen Arm um ihren Hals und zerrte ihn voran, wobei sie fast die Treppe zum Übungsplatz runter fielen. Sie stolperten wie zwei Angetrunkene über den Platz, wobei sie sich ständig an der Wand zur Kaserne abstützen mussten. Als sie bei der Schmiede waren, konnte Kharjo einigermassen wieder gerade stehen, wobei er sich trotzdem noch an der Wand festhalten musste. Kurz vor dem 'Zwinkernden Skeever' machte er bei der Holzhackstelle kurzen Halt und übergab sich, da ihm wegen dem abklingendem Lähmungs-Zauber schlecht wurde. Die beiden Hochelfen-Verkäuferinnen aus dem Laden 'Glänzende Gewänder', die im Gasthaus einen Schlummertrunk zu sich genommen hatten, schlenderten an ihnen kopfschüttelnd vorbei. Mit einem peinlichen, unschuldigen Grinsen auf dem Maul begrüsste die zierliche Khajiit-Dame die beiden Frauen, die ihr heute morgen so nett geholfen hatten.
„Es tut mir so leid, mein Geliebter“, flüsterte sie ihm zu, während sie ihm behutsam die Wangen streichelte.
„Schaffst du es alleine in dein Zimmer?“ fragte sie ihn besorgt. „Das Buch, welches ich gefunden habe, muss ich schleunigst Hroar bringen und darf nicht bei uns gefunden werden.“
Der Khajiit-Krieger winkte nur unwirsch, brummelte etwas unverständliches ins Maul und wankte ins

Gasthaus hinein. Zumindest würde er unter all den betrunkenen Gästen nicht gross auffallen, dachte sich die zierliche Khajiit-Magierin.

Ce'Nedra durfte keine Zeit verlieren, denn sie wusste nicht, wann die Thalmor-Wachen sich von ihrem Zauber erholen und sie somit auffliegen würde. Als wenn eine fette Riesen-Frostbissspinne hinter sie her jagte, rannte die schmächtige Katze zum Blauen Palast. Am Eingangstor fragte sie die Wache, ob der Abgesandter immer noch anwesend sei, was von ihm bestätigt wurde. Der Mylord sei immer noch mit dem Jarl und ihrer Tochter zu Tisch. Ce'Nedra kaute auf ihre unteren Lefzen rum, während sie angestrengt nachdachte.
„Ist Hroar, das Erbe des Drachenblutes auch beim Abgesandten?“, erkundigte sie sich.
„Nein, er hat sich zurückgezogen, da er noch kein offizielles Mitglied der Familie ist.“
„Kannst du mich bitte zu ihm führen?“, fragte sie die Wache, während sie ein paar Goldstücke aus der Tasche kramte und dem Wachen in die Hand legte. „...und wir haben nie miteinander gesprochen.“
Lächelnd gab er ihr die Goldstücke zurück und meinte: „Ich HASSE die elende Thalmor-Brut. Ich habe zwei Brüder im letzten Krieg verloren. Sei unbesorgt, Dovahkiin.“
Mit einem Wink gab er ihr zu verstehen, dass sie ihm folgen soll. Er führte sie durch den Eingang für die Bediensteten, danach durch die Küche, die einen Zugang zum ersten Stock hatte. Dort oben hielt die Wache den Finger zum Mund zum Zeichen, dass sie jetzt still sein mussten. Sie schlichen am Zimmer vorbei, wo sie nach der Aufwartung mit der Jarl-Familie zu Mittag gegessen hatten und aus dem die Stimmen Elisifs und des Abgesandten zu hören waren. Die Wache führte sie in das übernächste Zimmer, wo er dezent an die Türe klopfte. Nach einem kurzen Augenblicklich streckte Hroar den Kopf heraus, der sichtlich überrascht war, die zierliche Khajiit-Magierin zu sehen.
„Ce'Nedra, was machst du hier?“, fragte er verblüfft und liess sie in sein Zimmer, wobei er die Wache entliess. „Ich danke dir, Wulfgar.“
Noch während die Katze ins Zimmer und auf den Schreibtisch zusteuerte, packte sie das Buch und einige lose Dokumente aus dem Beutel.
„Wir müssen dringend miteinander sprechen, aber es muss unter uns und dem Jarl bleiben“, schärfte sie ihn eindringlich ein als sie alles auf seinen Tisch legte.
„Was ist das alles hier und woher kommt das?“
„Das sind Dokumente aus dem Zimmer des Mylords, die wir .... ausgeliehen haben“, entgegnete die Katze, die ganz unschuldig ihre Pfoten betrachtete.
„Ausgeliehen? Ihr seid eingebrochen und habt es gestohlen. Deshalb der ganze Tamtam mit dem Abendessen des Abgesandten“, meinte er vorwurfsvoll. „Das nächste Mal seid ihr ehrlich und warnt uns.“
„Gut, wir haben nicht gross danach gefragt, was ihr vorhabt“, fuhr er achselzuckend fort. „Ich hoffe nur, ihr wurde nicht dabei erwischt?“
Ce'Nedra biss sich auf die Lippen und erklärte dem Erben des Drachenblutes in knappen Sätzen, was sich beim Thalmor-Hauptquartier und beim Zwinkernden Skeever zugetragen hatte und wie sie hier gelandet war.
Hroar zeigte mit dem Finger zu ihr und befahl eindringlich: „Wir haben den ganzen Abend hier verbracht und zusammen gegessen und geredet. Haben wir uns verstanden. Wenn der Mylord merkt, dass bei ihm eingebrochen wurde und seine Bücher fehlen, wird er einen Aufstand machen.“
Ce'Nedra nickte ihm dankend zu. Zur gleichen Zeit lauschten sie, wie es im Speisezimmer des Jarls lauter wurde. Das offizielle Essen zwischen Elisif und dem Abgesandten war zu Ende, wobei der Thalmor sich zum Aufbruch bereit machte. Es war nur noch eine Frage der Zeit, wann er den Diebstahl entdecken würde.
„Was steht überhaupt in den Dokumenten drin?“, fragte er neugierig.
„Die losen Pergamente weisen nur darauf hin, was wir eh vermutet haben. Er ist tatsächlich der Drahtzieher von all den Vorkommnissen und des neuen Krieges in Himmelsrand. Es lässt sich aber nicht eindeutig beweisen. Die Dokumente weisen alle auf das dicke Buch hin. Ich vermute, der Mylord hatte noch keine

Zeit, die Pergamente in sein Hauptbuch zu übertragen."
„Gut, dann schauen wir nach, was in diesem Hauptbuch steht", schlug er vor.
Ce'Nedra, die in ihrer Kindheit eine richtige Leseratte war, untersuchte vorsichtig den dicken und abgegriffenen Wälzer. Sie drehte und wendete ihn mehrmals bis sie einen Schlossmechanismus fand. Sie durchsuchte nochmals ihren Beutel, bis sie ihren letzten Dietrich fand, mit dem sie an dem Schloss des Buch herumkratzte. Sie fluchte ein paar Worte in einem alten Elsweyr Dialekt, den Hroar nicht verstand, was vermutlich auch besser war.
„Was ist los?", erkundigte er sich.
„Das Buch hat ein magisches Schloss", gab sie ihm zur Auskunft, während sie weiterhin das Buch untersuchte und den einen oder anderen Zauber auf den dicken Wälzer ausprobierte. Nach ein paar Versuchen legte sie enttäuscht den dicken Wälzer wieder auf den Tisch.
„Ich kann das Buch unmöglich mit meiner Magie öffnen. Nicht einmal ein Erzmagier hat diese Fähigkeit. Es ist eine ganz alte Magie, ich vermute es handelt sich um einen Daedra-Zauber, der nur mit einem einzigen magischen Schlüssel geöffnet werden kann. Dieser Schlüssel wird der Mylord bei sich tragen und hüten wie seinen eigenen Augapfel."
Jetzt fluchte Hroar seine schlimmsten Ausdrücke, die er in den Kasernen der Kaiserlichen Armee gelernt hatte.
Auf einmal kam ihm eine Idee und wandte sich zur seiner Magierin: „Mein Vater hat mir einmal etwas über einen Skelettschlüssel erzählt und wie er ihn wieder zu Nocturnal zurückgebracht hatte. Er stand mit dieser Göttin immer auf gutem Fuss, was als Dieb kaum verwunderlich war."
„Stimmt, der Skelettschlüssel ist ein altes Daedra-Artefakt und kann jedes Schloss knacken. Aus diesem Grunde wurden sie vor fünf Jahren von Mercer Frey reingelegt."
Hroar zog einen hübschen, goldverzierten Ring von seinem Finger und übergab ihn der Katze.
„Brynjolff, der Meister der Diebesgilde, war in meiner Jungend wie ein zweiter Vater für mich. Er hat mir den Ring zum Geburtstag geschenkt. Nachdem du den Tempel Kilkreath untersucht hast, reise nach Rifton und gehe zu ihm. Sobald du ihm den Ring gezeigt hast, wird er dir mit allen Mitteln helfen."
„Das Buch und die Pergamente sind bei mir sicher", fuhr er fort, während er seinen Tresor neben dem Schreibtisch öffnete und die Dokumente des Mylords hineinlegte. „Komm jetzt, Dovahkiin. Ich begleite dich zum 'Zwinkernden Skeever'. Irgendetwas in mir sagt, dass du dort sonst Schwierigkeiten bekommen könntest."

Sichtlich erleichtert begleitete sie ihren neuen Freund, der zur Sicherheit vier seine Stadtwachen mitnahm, darunter auch Wulfgar, zum Gasthaus, wo bereits ein Tumult auf sie wartete. Der Abgesandte mit seinen beiden Thalmor-Wachen, die von der Khajiit-Magierin vor ein paar Stunden verzaubert worden waren, wollten den Khajiit-Krieger abführen, der sich selbstverständlich dagegen wehrte. Die Thalmor versuchten Kharjo zu fesseln, der zwar seine Rüstung nicht anhatte, aber trotzdem mit seinem Schwert bewaffnet war. Sie standen kurz davor, sich gegenseitig die Köpfe einzuschlagen.
„Was geht hier vor!", polterte Hroar sichtlich empört und winkte seinen Stadtwachen, die auch ihrerseits die Waffen zogen und die Thalmor-Soldaten in die Zange nahmen.
„Da! Diese Katzenhure und der hier haben meine Soldaten überwältigt und im Thalmor-Hauptquartier eingebrochen. Sie kommen mit zum Verhör!", schrie der Mylord empört, während er zu Ce'Nedra und Kharjo zeigte.
„Die einzigen, die jemanden abführen und verhören sind immer noch die Stadtwachen von Einsamkeit, die auf den Befehl des Jarls Elisif hören, und nicht einem Abgesandten der Thalmor. Ausserdem war der Dovahkiin während des ganzen Abends mein Gast. Sie kann unmöglich bei jemanden eingebrochen haben", schrie er mit lauter, fester Stimme, die reichlich Übung in Kasernen und auf dem Feld hatte, den Mylord nieder.
„Das ist unmöglich! Sie hat meine Thalmor-Wachen mit einem Zauber gelähmt!"

„Ihr wagt es, mich einen Lügner zu nennen“, blaffte er den Mylord an, ihm direkt Auge in Auge bedrohlich gegenüberstehend. „Und jetzt überlegt es gut, was Ihr sagt. Mir, dem zukünftigen Jarl von Haafingar. Andernfalls sorge ich dafür, dass Ihr aus dem Thalmor-Hauptquartier verjagt werdet und Ihr euer Exil weiter in der Thalmor-Botschaft fristen dürft.“ „Ihr kennt das ja aus Elsweyr, wie man verjagt wird, nicht war Mylord“, meinte er weiterhin abfällig.
Der Abgesandte und das Erbe des Drachenblutes schauten sich mehrere Sekunden in die Augen, wobei der Mylord als erstes blinzelte und einen Rückzieher machte. Er gab seinen Wachen ein Zeichen, dass sie ihre Waffen einsteckten und sich zurückziehen konnten, worauf Hroar dasselbe mit seinen Wachen machte.
„Das letzte Wort ist nicht nicht gesprochen, das verspreche ich euch allen“, drohte er, während der Mylord wütend zurück ins Thalmor-Hauptquartier stapfte.
Der Tumult begann sich aufzulösen und die Einwohner gingen wieder in ihre Häuser zurück. Die beiden Khajiits bedankten sich bei Hroar für seine Hilfe.
„Ihr macht euch gefährliche und mächtige Feinde. Seid bloss vorsichtig und das nächste Mal unterrichtet mich vorher, was ihr für Pläne habt“, wies er sie eindringlich zurecht.
Bevor sich die Khajiit-Dame und ihr Gefährte sich zurückzogen, versprachen sie Hroar, in Zukunft vorsichtiger zu sein. Da sie morgen in den Tempelanlagen von Kilkreath die Hinweise über die Werwölfe untersuchten wollten, begaben sie sich Ce'Nedra und Kharjo rasch auf ihr Zimmer.

XIII. Der Tempel von Kilkreath

„Wieso hast du mich nicht gewarnt!“, schrie der Mylord seine Dunmer-Spionin mit wütend funkelten Augen an.
Die ganze Nacht bis in den Morgen hinein tigerte der Hochelfe im Thalmor-Hauptquartier herum. Er versuchte herauszufinden, welche Dokumente gestohlen wurden und welche sich noch in seinem Besitz befanden. Dieses elende Katzenvieh, fluchte er innerlich, bei den acht Göttern, heute wirst du sterben. Er hatte die Khajiit-Magierin unterschätzt, ein Fehler, der ihm sicher kein zweites Mal unterlaufen würde. Anhand den Pergamenten, die die Diebe haben mitgehen lassen, konnten man keinen eindeutigen Beweis seiner Machenschaften herstellen. Bei dem Hauptbuch allerdings sah die Sache völlig anders aus. Hier war sein gesamter Plan aufgeschrieben, die Strategie für den bevorstehenden Einmarsch auf Elsweyr, Truppenverschiebungen, Kontaktpersonen, Finanzierung, Bestechungsgelder, der Kontakt zu Maven Schwarz-Dorn und andere Jarls in Himmelsrand, die er in seiner Tasche hatte, Gründung einer neuen 'Dunklen Bruderschaft' mit dem Ziel, die Jarl-Familie in Haafingar auszuschalten, einfach alles. Wenn dies in die fälsche Hände gelangte, wird er hingerichtet werden, soviel stand fest.
Wenigstens war er vorsichtig genug gewesen, das Buch mit einem alten Daedra-Zauber zu versiegeln, so dass man nur mit seinen Schlüssel, den er ständig an einer Kette um den Hals trug, den Deckel öffnen und die Seiten lesen konnte.
„Es tut mir schrecklich leid“, rechtfertigte sich Drusva kleinlaut. „Ich habe diese Neuigkeit erst erfahren, als Ihr bereits im Blauen Palast bei Jarl Elisif ward. Wenn ich Euch gewarnt hätte, wäre meine Deckung aufgeflogen.“
Mit zusammengekniffenen Augen musterte der Mylord eindringlich seine Untergebene, wobei er festzustellen versuchte, ob sie ihn anlog. Er konnte jedoch keine Lüge erkennen und da sie bereits seit mehreren Jahren für ihn arbeitete und stets zuverlässig war, glaubte er ihr.
„Also gut“, schloss er das Thema mit dem Finger auf sie zeigend. „Was hast du sonst darüber herausgefunden?“
„Das Hauptbuch ist keinesfalls mehr im Besitz der Khajiits oder der Schildmaid.“
„Schläfst du immer noch mit ihr?“
„Ja, das tue ich“, antwortete sie kühl. „Deshalb habe ich auch erfahren, dass Ihr weggelockt werden solltet. Die Jarl-Familie steckt mit den Dieben unter einer Decke. Das Buch hat Einsamkeit nicht verlassen, das hat mir heute morgen Lydia erzählt, bevor sie losgezogen sind. Die Dokumente werden sich im Blauen Palast befinden, vermutlich in irgendeinem Tresor des Jarls.“
„Zumindest ist es dort in Sicherheit“, meinte der Hochelf ironisch.
„Nicht ganz...“, wandte Drusva ein.
Sie machte eine kurze Pause, um nach den richtigen Worten zu suchen. Da ihr Meister aus Elsweyr kam, kannte er die Umstände und die Geschichten rund um die Diebesgilde mit den Nachtigallen nicht. Der Hochelf sah sie ernst und mit hochgezogener Braue an, wobei er ihr ein Zeichen machte, dass sie fortfahren konnte.
„Vor fünf Jahren, als die Diebesgilde schwach und fast aufgelöst war, baute der Moritz Khajiit diese wieder auf und wurde anschliessend zum Meister der Diebesgilde ernannt.“
„Das weiss ich“, warf der Abgesandte ungeduldig ein.
„Mercer Frey hat damals die einbruchssicher geglaubte Schatzkammer der Diebesgilde mit dem Skelettschlüssel geknackt, ein altes Daedra-Artefakt, mit dem man jedes Schloss öffnen kann. Das Hauptbuch habt Ihr mit einem Daedra-Zauber versiegelt. Daher wird man es sicher auch mit dem Skelettschlüssel aufschliessen können.“
„Wo ist dieser Schlüssel?“, fragte er sie, wobei er sich sichtlich beherrschen musste.

„Sie haben Mercer Frey getötet und den Schlüssel wieder zum Dämmergrab im Fürstentum Falkenring zurückgebracht, zu ihrem Gott Nocturnal. Moritz Khajiit wird die Geschichte sicher seinem Sohn, Hroar erzählt haben."
Mit Wut verzerrtem Gesicht schlug der Hochelf mit beiden Fäusten auf den Tisch, stand ruckartig auf und lief wie ein wildes Tier im Arbeitszimmer hin und her. Jeder andere bösartige Mensch hätte geflucht, aber als Hochelf mit adligem Blut war dies unter seiner Würde. Stattdessen rieb er sich ständig an seine blasse Stirne, um besser nachdenken zu können. Er setzte sich wieder an den Tisch, wo er sich zur Beruhigung einen Schluck Jasbaywein gönnte. Bei diesem Treffen hatte die Dunmer-Spionin kein Glas erhalten.
„Du reist sofort nach Falkenring und besorgst mir von diesem Gott... Wie hiess sie nochmal? Ach ja, Nocturnal... diesen Schlüssel", wies er sie an.
Aus einer Mischung von Verblüffung und Entsetzen schaute die Dunkelelfin ihn an und konnte nicht fassen, was ihr Meister soeben von ihr verlangt hatte. Bei den Göttern, wie erschwindelt man sich von einer Deadra-Fürsting einen Schlüssel, der die Macht besass, alle Schlösser aufzubrechen.
Ihr Meister lächelte sie bösartig an und ergänzte: „Du hast bereits einen Gott hinters Licht geführt. Du weisst, wie das geht. Du hast mich zu spät gewarnt, also lass dir was einfallen."
Innerlich schrie sie, aber sie beherrschte sich und fragte das Thema wechselnd: „Sollte ich nicht in Einsamkeit bei den Gefährten bleiben?"
„Wozu denn?", entgegnete er achselzuckend mit kalter Stimme. „Sie werden eh heute alle sterben. Ich brauche dich hier nicht mehr."

Etwa zur gleichen Zeit im Blauen Palast klopfte Hroar an die Tür zum Gemach seiner zukünftigen Schwiegermutter. Als er hereingelassen wurde, küsste er sie zur Begrüssung auf die Wange.
„Guten Morgen, Mutter."
„Guten Morgen, mein Sohn", erwiderte Elisif seinen Gruss, wobei ihr auffiel, dass ihr zukünftiger Schwiegersohn etwas auf dem Herzen hatte. „Raus mit der Sprache, was willst du."
Hroar konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen, denn es war ein Ding der Unmöglichkeit, vor ihr und ihrer Tochter ein Geheimnis zu verwahren. Zu gut kannten die beiden Damen den stattlichen Offizier der Kaiserlichen Armee, der ein sehr ernstes, nachdenkliches Gesicht aufgesetzt hatte.
„Wo ist denn meine Prinzessin", schmunzelte er.
„Sie macht sich hübsch für dich", meinte sie mit einem schelmischen Lächeln.
„Könnt ihr beide bitte in mein Zimmer kommen. Ich werde euch etwas zeigen, was unter uns bleiben muss."
Nach einer Viertelstunde waren beide Damen im Zimmer des Offiziers und durchforsteten die gestohlenen Dokumente. Vorher erklärte er ihnen in knappen Worten, wie die Papiere zu ihm gelang waren und was sich vor dem Zwinkernden Skeever letzte Nacht abgespielt hatte. Sie nahmen sich genügend Zeit, um die Pergamente sorgfältig zu studieren. Sie betrachteten das grosse Hauptbuch, wobei sie sehr enttäuscht waren, dass sie es wegen dem magischen Verschluss nicht lesen konnten.
„Der Mylord war leider klug genug, die Pergamente nicht eigenhändig zu unterschreiben oder einen Siegel zu setzen. Das hätte jeder schreiben können oder ins Thalmor-Hauptquartier legen können", meinte Elisif.
„Genau mit diesen Argumenten würde er sich verteidigen, falls er beschuldigt werden würde", bestätigte ihre Tochter. „Da der Aldmeri-Bund immer noch einen gültigen Vertrag mit dem Kaiserreich hat, können wir nur mit stichhaltigen Beweisen gegen diesen Mistkerl vorgehen. Andernfalls würden wir Probleme mit den Kaiser kriegen."
Jarl Elisif seufzte schwer und meinte mit einem Anflug von Ironie: „Zumindest haben wir nun Gewissheit, dass tatsächlich der Abgesandter unser Feind ist, der alles in Gang gesetzt hatte."
„Ich werde zusätzliche Wachen rund um das Thalmor-Hauptquartier aufstellen lassen und weitere Spione auf ihn ansetzen. Er soll es so ungemütlich wie möglich haben", unterrichtete Hroar die Damen. „Zudem

habe ich Ce'Nedra den Auftrag gegeben, den Skelettschlüssel von Nocturnal zu holen, mit dem wir hoffentlich das Buch öffnen können."
„Das hoffe ich auch, denn dem Mylord möchte ich endlich das Handwerk legen. Zu lange verhindert er bereits unsere Hochzeit", empörte sich Isialdur. „Ist das Drachenblut jetzt tatsächlich nach Kilkreath aufgebrochen?"
Hroar nickte, aber druckste herum: „Ja, zusammen mit Kharjo und Lydia. Nur.... ich habe ein mieses Gefühl bei der Sache. Eine neue Wortmauer im Tempel von Meridia? Wie soll die dorthin gekommen sein."
Elisif mischte sich ein: „Du schickst ihr am besten einen Trupp Soldaten hinterher, falls sie Hilfe benötigt. Das Drachenblut darf jetzt nicht sterben."
Hroar, der Offizier der Kaiserlichen Armee, zögerte nicht lange und machte sich sofort auf den Weg zur Kaserne, um einen Trupp zusammenzustellen.

Ce'Nedra stand zusammen mit Kharjo und Lydia beim Eingang des Tempels, wo sie sich zusammen berieten. Nach dem deftigen Frühstück, bei dem die beiden Krieger wie immer reichlich zugelangt hatten, machten sie sich früh auf den Weg. Den ganzen Morgen über hatte die Schildmaid ein mulmiges Gefühl gehabt, das ihr sagte, sie solle heute nicht nach Kilkreath aufbrechen. Sie verabschiedete sich innig von Drusva, die allen viel Glück bei ihrem Vorhaben wünschte, obwohl sie genau wusste, dass sie ihnen eine tödliche Falle gestellt hatte. Kaum durchschritten sie das Haupttor von Einsamkeit, begann der Nieselregen einzusetzen, die ihnen die Feuchtigkeit unter die Haut trieb. Als sie nach einer Stunde vor dem Tor des Tempels von Meridia ankamen, verdichteten sich die grauen Wolken und der Regen prasselte auf die Gefährten hinab, als wolle das Wetter sie in ihr Schicksal treiben.
Als sie im Tempel drin waren, schüttelten sie den Regen von den mit Trollfett eingeschmierten Umhängen ab, die sie in ihrem Gepäck versorgten. Sie beschlossen, das Gepäck am Eingang zu verwahren, welches sie beim Rückweg abholen wollten. Lydia sah aussergewöhnlich blass aus, was bei einer Nord, die eher sonnenscheu waren, nichts aussergewöhnlich war, aber diesmal war es offensichtlich, dass sie etwas beschäftigte.
„Was ist mit dir, Lydia?", fragte Ce'Nedra ihre Schildmaid besorgt. „Geht es dir nicht gut?"
„Ich weiss auch nicht so recht", entgegnete sie gedankenverloren. „Ich kann es nicht genau sagen, aber irgendetwas in mir sagt, dass ich heute da nicht reingehen sollte."
„Es ist etwas merkwürdig, dass hier aus dem reinen Nichts eine neue Wortmauer entstanden sein soll", mischte sich Kharjo ein, der seine Rüstung und Waffen trocknete, die er mit einer dünnen Schicht Trollfett einschmierte.
„Alleine aus diesem Grund würde ich auch nicht reingehen", bestätigte die Khajiit-Magierin. „Aber Vilkas ist ein zuverlässiger Wolf. Wenn er denkt, hier muss ein wichtiger Hinweis über diese Draugr-Werwölfe sein, dann wird es wohl stimmen."
„Wir müssen aber auf der Hut sein, falls es doch einen Falle ist", wies er die beiden Frauen hin, die jetzt ebenfalls trocken von dem eingesetzten Regen waren.
„Vielleicht bin ich nur mit dem falschen Bein aufgestanden", entschuldigte sich die Nord-Kriegerin, die sich jedoch mit gezogener Waffe zum Aufbruch bereit machte. „Trotzdem ist es besser, mit der Waffe in der Hand reinzugehen."
Der Khajiit-Krieger folgte ihrem Beispiel und übernahm mit seinem Zweihandschwert die Spitze der Gruppe, gefolgt von seinem geliebten Drachenblut und Lydia übernahm wie immer die Nachhut.

Der Lichtstrahl aus Meridia's Stern durchflutete immer noch die Tempelanlage, so dass jede Türe geöffnet war. Die Gruft wirkte so, als wenn der Moritz Khajiit, der die Anlage im Dienst von Meridia vor fünf Jahren von ihren Feinden gesäubert hatte, diese erst kürzlich verlassen hätten. Nur hie und da wuselten ein paar Insekten und anderes Ungeziefer am Boden entlang und an den Decken reklamierten lauthals ein paar

Fledermäuse, weshalb man sie bei ihrem Schlaf geweckt hatten. Abgesehen davon war es totenstill in den Hallen, so dass die Gefährten nur ihre eigenen Schritte hörten. Am Boden jedoch erkannte der Khajiit-Krieger frische Schleifspuren, die man stümperhaft versucht hatte zu verwischen. Demnach musste also jemand in der Tempelanlage sein, somit der Tipp von Vilkas etwas Wahres an sich hatte. Plündernde Banditen würden sich niemals die Mühe machen, ihre Spuren zu verwischen. So kamen sie Gefährten zum Schluss, dass sich was wichtiges in der Anlage versteckt halten musste.
Ungehindert zogen sie weiter durch den unteren Tempel, vorbei an offenen Schatztruhen oder am Boden reglos liegenden Skeletten. Sie öffneten das leichtgängige Tor, das zum Balkon von Kilkreath führte. Die drei Gefährten atmeten dankbar die frische Luft ein, obwohl immer noch der Regen auf den Stein herunter prasselte. Damit sie nicht zu nass wurden, beeilten sie sich, die Treppen zur Empore zur Ruinen-Anlage hinaufzusteigen und durch die Türe, die auch nicht verschlossen war, ins Trockene zu gelangen. Nachdem sie wiederum die Nässe abgeschüttelt hatten, schlichen sie vorsichtig weiter mit gezogener Waffen in die grossräumige Ruine hinein. Auch hier war der Weg offen zu den tiefer liegenden Katakomben, da das gleissende Licht von Meridia wie vor fünf Jahren, die Tür geöffnet hatte. Lydia, die sonst so tapfere Schildmaid, wurde blässer je tiefer sie in die Tempelanlage hineingingen. Während sie durch den Tempel streiften, murmelte sie kopfschüttelnd ständig vor sich hin.
Besorgt legte Ce'Nedra die Pfote auf die Schulter ihrer Freundin und fragte: „Was ist mit dir? Geht es dir gut?“
„Ich habe das Gefühl, dass etwas sehr gefährliches in den Katakomben auf uns wartet“, flüsterte sie zögerlich. „Wir sollten wieder gehen.“
„Willst du hier auf uns warten, Lydia?“, schlug die Khajiit-Magierin vor, denn so voller Angst hatte sie ihre Freundin noch nie gesehen.
Die Schildmaid schüttelte vehement den Kopf, den ihr Pflichtgefühl liess es nicht zu, ihren Thane im Stich zu lassen. Mit ihrem gezogenen Schwert machte sie Kharjo ein Zeichen, dass sie weiter gehen können.
Auch in den Katakomben sahen die drei Gefährten dasselbe Bild wie in den beiden vorderen Anlagen. Überall hatte es geöffnete Truhen, die bereits vor fünf Jahren geplündert worden waren, zerfallene Skelette, die noch ihre Schwerter in den knochigen Händen hielten, abgeräumte Regale, wo vorher wertvolle Getränke standen. Sie schritten tiefer in die Katakomben hinab, die nur noch leere Gräber enthielten. Der Kampf vor fünf Jahren muss hier schrecklich getobt haben, was sie anhand der Spuren und Kratzer an den Wänden bloss erahnen konnten. Der langgezogene Raum führte sie schliesslich zum letzten Teil der Katakomben, die Halle, wo damals der Beschwörer Malkoran sein Unwesen trieb.
Vorsichtig zog Kharjo an dem Hebel, der das Fallgitter zum Thronsaal von Malkoran mit einem lauten Rasseln öffnete. Etwas Staub und Dreck rieselte von oben auf die Gefährten hinab, wodurch die Khajiit-Magierin husten musste. Gespannt wie ein Bogen lugten die drei Gefährten in den weitläufigen Raum hinein, der vor vielen Ären sehr prunkvoll gewesen sein musste. Mehrere Minuten lang spähten sie durch das Tor in den weiten Saal hinein, ohne dass sich irgendetwas darin bewegte.
„Weit und breit keine Wortmauer“, stellte Kharjo fest, während er sich einen Ruck gab und weiter auf seinen Pfotenspitzen hinein schlich.
„Und von Werwölfen fehlt auch jede Spur“, meinte Ce'Nedra etwas enttäuscht, die ihrem Geliebten folgte.
„Wo sind denn all die Leichen geblieben? Vor fünf Jahren fand hier ein Gemetzel statt“, stellte Lydia fest, die als letzte den Raum betraten hatte. Dies war der endgültige Beweis, dass es sich um eine Falle handeln musste.
Der Khajiit-Krieger drehte sich zu den Frauen um und schrie: „Zurück!“
Doch es war zu spät. Noch während der Khajiit-Krieger seine Warnung hinausschrie, rasselte das schwere Falltor hinter ihnen zu, was ihnen den Fluchtweg versperrte. Sie waren im Thronsaal gefangen. Mit lautem Getöse sprangen steinerne Deckel von den Sarkophagen auf, aus denen sich zwei Draugrtodesfürsten erhoben, die mit üblen ausschauenden Ebenerz-Streitäxten bewaffnet waren. Ihre toten, kalten, blau

schimmernden Augen durchbohrten mit ihren Blicken die drei Gefährten, die in der Falle sassen. Im selbem Augenblick strömten aus versteckten Nischen ein halbes Dutzend Draugr-Werwölfe in den Thronsaal hinein. Die tapfere Schildmaid stellte sich sofort vier von den Werwölfen gegenüber und versuchte mit ihrem Schild, die zuschnappende Fängen der Tiere abzuwehren. Die Khajiit-Magierin wirkte etliche Eisstachel gegen den einen der beiden Draugrtodesfürsten, der einen Schrei anzuwenden versuchte, der die Gefährten an die Wand geschleudert hätte. Die Eisstachel, die dauernd den Draugr durchbohrten, lähmten sein Vorhaben, so dass er ständig in seinem Schrei unterbrochen wurde. Kharjo kämpfte gleichzeitig gegen den anderen Draugrtodesfürsten und zwei Draugr-Werwölfe, die die Überhand gegen den Khajiit-Krieger gewannen. Obwohl der erfahrene Streiter in den Werwolf-Kriegen gegen viele dieser Bestien gekämpft hatte, konnte er dem Todesfürsten nichts entgegensetzen. Ein Werwolf biss in den Arm des Khajiit-Kriegers, der gellend aufschrie und sich zu seinem Feind umdrehte, um ihn mit seinem Zweihandschwert niederzustrecken. Diese Bewegung aber, öffnete dem Todesfürsten Kharjo's schutzlosen Rücken, der mit seiner schweren Streitaxt zum tödlichen Schlag ausholte.
„Kharjo!“, schrie die Khajiit-Magierin gellend mit weit aufgerissenen Katzenaugen, während sie ohne gross nachzudenken einen Zauber wirkte, der eine Salve von einem halben Dutzend Feuerbälle gegen den Draugrtodesfürsten schoss. Auch Lydia, die Schildmaid, erkannte die tödliche Gefahr, in der ihr Freund schwebte. Sie befreite sich von ihren Werwölfen, die versucht hatten, sie in Schach zu bringen, und wollte sich mit ihrem Schild schützend zwischen dem Todesfürsten und dem Khajiit-Krieger stellen. Dabei geriet sie mitten in die Salve, die Ce'Nedra abgefeuert hatte. Mit einem letzten gellenden Aufschrei verbrannte Lydia, die treue, tapfere Huscarl im Dienste ihres Thanen, innerhalb von wenigen Augenblicken, bei dem Versuch, ihren Freund Kharjo zu retten.
Die Wucht der Feuerbälle tötete Lydia, die gegen den Todesfürsten gestossen wurde, der ebenfalls mit ihr zusammen verbrannte. Durch den zerschmetternden Ausbruch des Zaubers entstand eine Druckwelle, bei der alle an die Wand gestossen wurden und benommen umher torkelten. Die Felle der Draugr-Werwölfe, die bei ihrem Herrn standen, fingen sofort Feuer. Kharjo war durch seine Rüstung etwas besser geschützt, dennoch fing auch sein Pelz im Gesicht an zu glimmen.

Er wusste noch nicht einmal seinen richtigen Namen, da er damals bereits als Baby, als Findelkind vor das Waisenhaus in Rifton ausgesetzt wurde. Man nahm sich auch nicht die Mühe, herauszufinden, wer seine richtigen Eltern waren. Er war einfach nur ein Mitesser mehr bei Tische im erbärmlich geführten Haus, wo sich niemand für ihn interessierte. Grelod, die Gütige, wie sie sich nannte, führte das Haus, in dem sie regelmässig ihre Schützlinge misshandelte und ausbeutete. Oft mussten sie tageweise ohne Entgelt bei einem Bauern auf dem Feld helfen, wobei sie regelmässig von Grelod oder von einem dieser Ausbeuter geschlagen wurden. Abend für Abend würgte er mit den anderen Kindern, todmüde von der Knochenarbeit auf dem Felde, den ekelhaften Frass runter, den die 'gütige' Grelod als Nahrung bezeichnete. Obschon er fast stehend einschlief, fanden er und die Kinder keine Ruhe, denn sie mussten in feuchten und mit Ungeziefer durchseuchten Strohmatten auf dreckige, durchlöcherte Decken schlafen.
Erst als Grelod ermordet wurde, wodurch das Waisenhaus in die Hände von Konstanze Michel fiel, verbesserten sich die Umstände. Als er Erwachsen war, erfuhr er nachträglich, dass Konstanze Michel Tag für Tag dem Jarl auf die Nerven ging, damit er endlich genügend Gold an das Waisenhaus spendete. Die Kinder erhielten besseres Essen, eigene Betten und auch die Frondienste auf dem Felde hörten auf. Sie mussten zwar immer noch Arbeiten verrichten, die aber erheblich leichter waren. Das Entgelt wanderte nicht mehr in Grelod's eigenen Taschen, sondern wurde vollumfänglich in das Waisenhaus gesteckt, für bessere Kleider, Schuhe, Bücher und was Kinder sonst noch benötigten.
Eines Tages kam dieser Katzenmann vorbei, wobei er bis zu diesem Zeitpunkt gar nicht wusste, dass solche Wesen existierten, die sich Khajiits nannten. Damals wurde es ihnen verboten, in den Hauptstädten in

Himmelsrand sesshaft zu sein. Er hatte diese Zurschaustellung satt, denn er kam sich wie auf einem Sklavenmarkt vor, wo man den neuen Leibeigenen oder das neue Vieh für die Farm begutachtete und betatschte. Da er bereits nahe an der Pubertät war, hatte er eh keinen Aussicht auf Erfolg, adoptiert zu werden, denn meistens wollten kinderlose Ehepaare lieber ein süsses, nettes, kleines Mädchen haben. Also machte er ein verkniffenes und verdrossenes Gesicht, als er sich mit den anderen Jungs in einer Reihe aufstellte. Jeder von ihnen erzählte seine eigene, kleine, herzerweichende Geschichte, weshalb er im Heim gelandet war und weshalb er das beste Adoptivkind abgeben würde, bis er an die Reihe kam.
„Sigurt“, forderte Konstanze Michel ihn auf. „Erzähl dem netten Mann etwas über dich.“
„Mein Name ist nicht Sigurt“, schrie er den Katzenmann an. „Mein Name ist HROAR, ich bin ein mutiger Nord und brülle wie ein Löwe! Eines Tages werde ich der stärkste und mächtigste Krieger in ganz Himmelsrand sein!“
Während er dies diesem Katzenmann zurief, den man den armen Moritz Khajiit und später Jo'Morizo nannte, krempelte er seine Ärmel hoch und zeigte ihm seine Muskeln. Als Konstanze Michel, die sehr blass im Gesicht wurde, etwas hervor stammeln wollte, winkte der Katzenmann nur ab und kniete sich vor dem Jungen hin. Mit seinen goldgelben Katzenaugen schaute er ihn an, während er mit seiner Pfoten vorsichtig auf den Armmuskel drückte, wobei er ein anerkennendes Gesicht machte.
„Die Muskeln hast du bereits für einen jungen Krieger“, sagte er in einem ernsten und doch amüsierten Tonfall zu ihm. „Aber zu einem mächtigen Krieger benötigst du mehr.“
„Und was?“, fragte Hroar trotzig und breitbeinig dastehend.
„Du benötigst das hier....“, entgegnete Moritz Khajiit, indem er auf Hroar's Herz zeigte, „... und das hier“, fuhr er fort, als er mit seiner Kralle auf Stirn des Jungen tippte.
„Ich will das lernen“, forderte er mit festen Blick zu den goldgelben Augen des Moritz Khajiit.
„Dann komm mit mir“, wies er ihn an und regelte die Papiere für die Adoption.
Seit dieser Zeit wohnte Hroar im Honigheim, das Haus vom Moritz Khajiit und Lisette, die Barden-Sängerin. Seine Erziehung gestaltete sich aber nicht leicht, den zu schwer waren seine Erfahrungen im Waisenhaus und die Knochenarbeit auf den Feldern gewesen. Zudem hatte er zwölf Jahre lang weder Vater noch Mutter gekannt, woran er sich zuerst gewöhnen musste. Sein Zimmer teilte er mit seiner Adoptivschwester namens Lucia aus Weisslauf, mit der er sich ständig stritt. Moritz Khajiit erzog ihn sehr streng und Lisette gab ihm die mütterliche Liebe mit. Mit viel Geduld, Verständnis und doch fester Hand wurde er zum Jugendlichen, der den Dienst als Matrose antrat. Er stellte rasch fest, dass der Beruf als Seemann nicht seinen Talenten entsprach und er besser mit Schild und Schwert als mit einem Tau umzugehen vermochte. Deshalb trat er den Dienst in der Kaiserlichen Armee ein, wo er zu dem Mann wurde, der er heute war.
In der Kaiserlichen Armee wurde sein Brüllen berühmt, denn wenn er seine Männer anführte, auch als er zum Offizier ernannt wurde, rannte er mit dem Gebrüll eines Löwen als erster auf seine Feinde zu. Das verschaffte ihm ehrenvollen Respekt bei seinen Soldaten, so dass seine Männer bereit waren, ihr Leben für den mutigen und tapferen Offizier zu geben. Er trug dadurch auch viele Verletzungen ein, doch kämpfte er bei jedem Angriff weiter, als seien diese Verletzungen nichts weiter als kleine Kratzer. Seine Feinde fürchteten ihn und erzitterten, wenn sie sein berühmt, berüchtigtes 'Hroar' hörten, den Namen, dem er alle Ehre machte. Viele Gegner streckten sogar ihre Waffen nieder, wenn sie ihn an der Front der Armee sahen.

Als Hroar mit seinem Zehner-Trupp Soldaten endlich in den Katakomben angekommen war, sahen sie zu spät, wie Lydia, Hroar wollte ihr noch etwas zurufen und warnen, als letzte in den Thronsaal schritt, wodurch die Falltüre runter fiel und die Falle zuschnappte. Wie seine Männer war er erschöpft, denn sie waren den ganzen Weg von Einsamkeit nach Kilkreath gerannt. Sie hatten aber keine Zeit sich auszuruhen, denn drinnen hörten sie eindeutiges Kampfgetümmel. Hroar musste keine grossen Anweisungen geben, denn sie hatten zusammen mehrere Jahre zusammen auf den Schlachtfeldern gedient, so dass jeder wusste, was er zu tun hatte. Sofort kümmerten sich zwei Soldaten um die Türe und den Hebel an der Seite. Im Thronsaal wurde der Kampflärm lauter, so dass sich der Trupp beeilte, ihre Waffen bereit zu machen. Als

die beiden Soldaten nach kurzer Zeit, die Hroar vorkam wie eine Ewigkeit, die Falltüre endlich aufstemmten, vernahmen sie das Getöse und ein Beben in der Kammer, die von den Feuerbällen der Khajiit-Magierin ausgelöst wurden. Als die Falltüre endlich weit genug offen war, stürmte Hroar wie immer als erster mit lautem Löwengebrüll in den Thronsaal hinein.
Der Erbe des Drachenbluts verschaffte sich in Bruchteil einer Sekunde einen Überblick, was hier geschehen war. Alle im Thronsaal waren noch etwas benommen, von der Wucht des Zaubers. Der Draugrtodesfürst, der Hroar gegenüber stand, schien sich am schnellsten zu erholen, wobei er mit seinen giftigen, blau schimmernden Augen den zukünftigen Grosskönig mit seinen Blicken durchbohrte und zu einem fürchterlichen Schrei ansetzte, den alle wiederum an die Wand geschmettert und ihre Knochen gebrochen hätte.
„Beschützt das Drachenblut“, schrie Hroar, während er mit ein paar Schritten beim Fürsten war und ihm den Schild gegen den Kopf schlug, was den Schrei unterbrach. Mit der Gegenbewegung haute er nochmal mit dem Schild auf den Schädel des Fürsten, was ihm das Genick brach. Zum Schluss hieb er, zusammen mit zwei Soldaten, die ihm Deckung gegeben hatten, den Kopf des Draugrtodesfürsten ab. Zur gleichen Zeit kümmerten sie zwei Soldaten um Ce'Nedra, die wie gelähmt auf den verbrannten und verkohlten Leichnam von Lydia starrte. Alle anderen Soldaten metzelten die Werwölfe nieder, die mehr mit ihren brennenden Pelzen beschäftigt waren, so dass sie ein leichtes Ziel für den Trupp waren. Der letzte Soldat, der der Heiler der Truppe war, versorgte sofort den Khajiit-Krieger, indem er einen Heilungszauber auf den glimmenden Gesichtspelz wirkte.
„Lydia! Nein!“, schrie Ce'Nedra, die wie ein Blitz auf allen Vieren zu ihrer toten Schildmaid kraxelte. Sie kniete vor ihrer Gefährtin hin und versuchte sie mit ihrer mächtigen Zauberei zu heilen. In ihren Pfoten entstand eine grosse, goldgelbe, leuchtende Kugel, die ständig weiterwuchs. Als die Kugel die Grösse eines Kopfes hatte, öffnete die Khajiit-Magierin ihre Pfoten wie zu einem Gebet und wirkte einen Heilungszauber auf Lydia und die umgebenden Leute im Thronsaal. Ausnahmslos jeder wurde vom mächtigen Magie erfasst, die alle Krankheiten ausgemerzte und alle Wunden verschloss. Aus Verwunderung weiteten die Soldaten ihre Augen und öffneten vor lauter Staunen den Mund, denn sie spürten die neue Lebenskraft, die ihren Körper durchströmte. Noch nie im Leben hatten sie so eine kraftvolle Magie gesehen oder gespürt, die die zierliche Khajiit-Magierin mit einer Leichtigkeit gewirkt hatte, wozu nicht einmal ein Erzmagier fähig gewesen wäre.
Doch für Lydia, die tapfere Schildmaid, kam der Heilungszauber zu spät, so mächtig er auch war. Sie war bereits auf dem Weg nach Sovngarde, wo sie mit anderen grossen und stolzen Kriegern in den Methallen, in der Halle der Tapferkeit wandelte. Als Ce'Nedra erkannte, dass jede Hilfe und jede Magie für ihre Schildmaid zu spät kam, richtete sich sich auf. Ihre zierlichen Pfoten presste sie zur einer Faust zusammen, wobei sie ihren Kopf in den Nacken legte. Aus ihrem Mund erklang der Schrei eines mächtigen Drachen, der den Thronsaal zum Beben brachte. Das Beben dauerte mehrere Minuten lang, bei dem Staub, Dreck und Leichenteile wüst umherflogen. Kharjo, Hroar und die Soldaten mussten sich gegenseitig festhalten, damit sie nicht herumgewirbelt wurden. In Einsamkeit und Morthal, ja selbst in Markarth und Weisslauf spürte man das Beben, welches das Drachenblut in seinem Schmerz ausgelöst hatte. Auf einmal hörte der Schrei auf und Ce'Nedra, die Dovahkiin, brach bewusstlos zusammen, die von ihrem geliebten Kharjo aufgefangen werden und nun in seinen starken Armen lag.
Verwunderung, Ehrfurcht, Verblüffung, Staunen, auch etwas Angst, das waren die Gedanken, die durch die Köpfe der Soldaten im Thronsaal schoss. Sie schauten sich gegenseitig an, um festzustellen, ob das nicht alles ein Traum war, denn sie fühlten sich wie neu geboren.
Hroar reagierte am schnellsten und wandte sich besorgt an Kharjo: „Sie hat viel durchgemacht, zu viel für eine junge Khajiit-Dame. Schaff sie nach Weisslauf in euer Haus in Brisenheim. Ihre Trauer verarbeitet sie am besten in ihren eigenen vier Wänden.“ Der starke Khajiit-Krieger nickte ihm zu.
„Ich gebe dir vier von meinen Soldaten mit“, fuhr er fort, während der seinen Leuten ein Zeichen gab,

worauf sie ihm halfen, die ohnmächtige Ce'Nedra zu tragen. „Wir werden hier aufräumen und weiter nach Hinweisen suchen, aber ich denke, es wird vergeblich sein.“
„Das vermute ich auch“, stimmte Kharjo mit ein. „Es war eine Falle, in der wir alle sterben sollten.“
„Bei den Neun!“, fluchte Hroar. „Wieso ist mir das nicht eher eingefallen, euch einen Trupp mitzugeben. Lydia wäre noch am Leben.“
Der Khajiit-Krieger klopfte dem jungen Offizier auf die Schulter und meinte beschwichtigend: „Mach dir keine Gedanken darüber. Niemand hatte damit gerechnet, dass wir gleich zwei Draugrtodesfürsten gegenüberstehen, dazu mit einem Rudel Draugr-Werwölfe. Es war ein Hinterhalt im Stil des Aldmeri-Bundes.“
Als sie draussen waren, dämmert bereits der Abend. Der Regen hatte aufgehört und die Gefährten und die Soldaten genossen es, wieder frische Luft zu atmen. Trotz der späten Stunde liessen sie eine Kutsche kommen, wo sie die ohnmächtige Ce'Nedra behutsam und in warmen Decken eingepackt auf die Pritsche legten. Mit ihrem Gleitschutz fuhren sie ohne Zeit zu verlieren direkt nach Weisslauf zu ihrem Haus Brisenheim, wo Kharjo die schmächtige Khajiit-Magierin ins Bett legte.
Am nächsten Tag wurde der Leichnam von Lydia nach Weisslauf überstellt, wo ihre Totenfeier stattfinden sollte.